

Working Paper No. 2013-01

Projektbezogene Stadtentwicklung in Rio de Janeiro:

– Verdrängungsprozesse, räumliche Segregation und soziale Exklusion im Rahmen der Vorbereitungen auf die Fußball-WM 2014 und die Olympischen Spiele 2016 –

Phyllis Bußler

August 2013

Universität zu Köln

Wirtschafts- und Sozialgeographisches Institut
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln

Phyllis Bußler

ISSN 1434-3746

III

„Es gibt keine schönere Stadt auf Erden, und es gibt kaum eine unergründlichere, unübersichtlichere. Man wird nicht fertig, mit Rio de Janeiro.“ (Stefan Zweig)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Eine Festivalisierung der Stadtpolitik	6
2.1	Festivalisierung als ein Merkmal einer unternehmerischen Stadt	7
2.2	Gründe für eine Politik der Großereignisse	8
2.2.1	Globalisierungsprozesse und veränderte Wettbewerbsbedingungen	8
2.2.2	City-Marketing und -Branding für mehr globale Sichtbarkeit.....	9
2.2.3	Eine an Image und Besucherklasse orientierte Stadterneuerung	10
2.2.4	Erwartete Benefits von sportlichen Großereignissen	11
2.3	Folgen für die Stadtentwicklung.....	12
2.4	Die Ausrichtung von Mega-Events im Globalen Süden	14
3	Verdrängungsprozesse, räumliche Segregation und soziale Exklusion in Rio de Janeiro	16
3.1	(Sozial-) räumliche Segregation und soziale Exklusion in Rio de Janeiro.....	16
3.1.1	Zur Definition von (sozial-) räumlicher Segregation.....	16
3.1.2	Sozialräumliche Segregation und soziale Exklusion	17
3.1.3	Sozialräumliche Segregation und soziale Exklusion in Rio de Janeiro	17
3.1.4	Die Favelas in Rio de Janeiro.....	18
3.2	Favelas und eine Stadtpolitik der Verdrängung	21
3.2.1	Die Anfänge der Urbanisierung	21
3.2.2	Die Reformen unter Pereira Passos	22
3.2.3	Stadtentwicklung von 1906 bis 1930	23
3.2.4	Stadtentwicklungspolitik während des Estado Novo	25
3.2.5	Favelapolitik unter dem Militärregime	27
3.3	Eine Politik der „urbanen Integration“: Favela-Upgrading	27
3.4	Das Recht auf Stadt im <i>Estatuto da Cidade</i>	28
4	Stadtentwicklung in Vorbereitung auf WM und Olympische Spiele	31
4.1	Vorgehensweise.....	31
4.2	Rio de Janeiro als unternehmerische Stadt	32
4.2.1	Politökonomische Transformationsprozesse und die Folgen.....	32
4.2.2	Brasiliens wirtschaftlicher Aufschwung	33

4.2.3	Rios Wandel zur unternehmerischen Stadt	34
4.3	Stadtentwicklung in der unternehmerischen Stadt	35
4.3.1	Der Planejamento Estratégico als Instrument der unternehmerischen Stadtplanung	35
4.3.2	Die Rolle der panamerikanischen Spiele 2007	36
4.4	Stadtentwicklung im Rahmen von Fussball-WM und Olympischer Sommerspiele .	37
4.4.1	Die Sanierung des Maracanã-Stadions.....	38
4.4.2	Urbanisierung von Favelas.....	39
4.4.3	Strategische Befriedung in den Favelas durch UPP.....	40
4.4.4	Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur	41
4.4.5	Inszenierung der Stadtpolitik	42
4.4.6	Das Revitalisierungsprojekt Porto Maravilha	43
4.4.7	„Hygienisierungspolitik“ im öffentlichen Raum.....	43
4.5	Verdrängungsprozesse: Fallbeispiele	44
4.5.1	Von Umsiedlung bedroht: Die Vila Autódromo	44
4.5.2	Zwangsumsiedlungen in der Morro da Providência	46
4.5.3	Gentrifizierungsprozesse: Die Favela Pavão-Pavãozinho-Cantagalo	48
4.5.4	Die Rolle von Minha Casa Minha Vida	51
4.5.5	Die Rolle von Estatuto da Cidade, des Plano Diretor und von ZEIS.....	53
5	Die Auswirkungen.....	54
5.1	Auswirkungen auf die räumliche Segregation.....	54
5.2	Auswirkungen auf die soziale Exklusion	56
5.2.1	Auswirkungen im öffentlichen Raum	56
5.2.2	Soziale Exklusion und Umsiedlung	57
5.2.3	Formen der Inklusion	58
5.3	Auswirkungen auf das Recht auf Stadt.....	58
6	Fazit.....	60
7	Anhang.....	63
8	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	64

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Modell: Sportliche Großereignisse und das Recht auf Stadt.....	4
Abbildung 2: Die sozialräumliche Gliederung Rio de Janeiros.....	20
Abbildung 3: Das Maracanã-Stadion nach seiner Fertigstellung	38
Abbildung 4: Verlauf der BRTs in Rio de Janeiro.....	41
Abbildung 5: UPP in der eben pazifizierten Favela Beltrame	42
Abbildung 6: Straße in der Vila Autódromo.....	45
Abbildung 7: Urbanisierungsbedürftiges Gebiet	45
Abbildung 8: Ein zum Abriss markiertes Haus in der Favela Providência	47
Abbildung 9: Hosteleingang in der Favela Cantagalo	50
Abbildung 10: Hinweis auf Englisch für Tourist_innen.....	51
Abbildung 11: Conjuntos Habitacionais nahe der Favela Providência	52
Abbildung 12: Die Neuansiedlung verdrängter Familien in der Peripherie	55

Verzeichnis der Abkürzungen

ALERJ	Assembléia Legislativa do Estado do Rio de Janeiro (Landesparlament des Bundesstaates Rio de Janeiro)
BNH	Banco Nacional de Habitacao (Bundesbank für Wohnungswesen)
BOPE	Batalhão de Operação Especial (Spezialeinheiten der Militärpolizei)
BRT	Bus Rapid Transit (Schnellbus-Linien)
EMOP	Empresa des Obras Públicas (Firma für öffentliches Bauwesen)
FIFA	Fédération Internationale de Football Association (Internationale Föderation des Verbandfußballs)
FIRJAN	Federação das Indústrias do Estado do Rio de Janeiro (Industrieverband des Bundesstaates Rio de Janeiro)
IOK	Internationales Olympisches Komitee
IBGE	Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística
IPPUR	Instituto de Pesquisa e Planejamento Urbano e Regional (Forschungsinstitut für Stadt und Regionalplanung)
IPTU	Imposto sobre a Propriedade Predial e Territorial Urbana (Grundbesitzsteuer)
MCMV	Minha Casa Minha Vida Mein Haus mein Leben - Sozialwohnungsprogramm der brasilianischen Bundesregierung)
MUCA	Movimento Unido dos Camelôs (Vereinigte Bewegung der Straßenhändler_innen)
ÖPP	Öffentlich-Private Partnerschaft
PAC	Programa de Aceleração de Crescimento Económico (Wachstumsbeschleunigungsprogramm der brasilianischen Bundesregierung)
PSOL	Partido Socialismo e Liberdade (Partei Sozialismus und Freiheit)

IX

PMDB	Partido do Movimento Democrático Brasileiro (Partei der Brasilianischen Demokratischen Bewegung)
PUC	Pontifícia Universidade Católica (Päpstliche Katholische Universität von Rio de Janeiro)
R\$	Brasilianischer Real. 2,6 R\$ entsprechen ca. 1 €(Stand: 3. April 2013)
SMH	Secretaria Municipal de Habitação (Städtisches Amt für Wohnungswesen)
SEOP	Secretaria Especial de Ordem Pública (Sonderamt für öffentliche Ordnung)
SUDERJ	Superintendência de Desportos do Estado do Rio de Janeiro (Oberverwaltungsbehörde für Sportwesen des Bundesstaates Rio de Janeiro)
UFRJ	Universidade Federal do Rio de Janeiro (Bundesuniversität von Rio de Janeiro)
UPP	Unidade de Polícia Pacificadora (Polizeiliche Befriedungseinheiten)
WM	(Fußball-) Weltmeisterschaft der Männer
ZEIS	Zona de Especial Interesse Social (Soziale Sonderzone)

Zusammenfassung

In der vorliegenden Diplomarbeit werden die Auswirkungen einer festivalisierten Stadtpolitik hinsichtlich der Aspekte (sozial-) räumliche Segregation und soziale Exklusion am Beispiel der brasilianischen Metropole Rio de Janeiro und der Vorbereitungen auf die Mega-Events Fußball-WM der Männer und Olympische Sommerspiele betrachtet. Es wurde untersucht, inwiefern sich Realisierungen von Stadterneuerungsprojekten auf das durch den *Estatuto da Cidade* verfassungsrechtlich verankerte Recht auf Stadt auswirken. Als theoretische Basis diente hier die These der Festivalisierung der Stadtpolitik von Häußermann/Siebel, welche vom Konzept der Unternehmerischen Stadt nach Heeg/Rosol ergänzt wurde. Im Fokus der Untersuchung lag hierbei der Zugang zu Wohnraum; auf die stattfindenden Verdrängungsprozesse im öffentlichen Raum wurde kurz eingegangen. Anhand der Fallbeispiele der Gemeinden Vila Autódromo, Pavão-Pavãozinho-Cantagalo sowie Morro da Providência zeigte sich, dass diese als Favelas bekannten Gebiete in diesem Kontext, forciert durch massive Immobilienspekulation, einen Wandel von „sozialem Wohnraum“ hin zu einer Touristenattraktion durchlaufen. Dabei kommt es durch Gentrifizierungsprozesse und Zwangsräumungen zur Verdrängung der meist einkommensschwachen Bevölkerung in die städtische Peripherie. Dem auf Bundesebene initiierten Sozialwohnungsbauprogramm Minha Casa Minha Vida kommt dabei eine den Prozess unterstützende Rolle zu. Die Arbeit basiert auf Daten, die mit teilnehmender Beobachtung, qualitativen Expert_inneninterviews sowie einer Befragung im August und September 2012 in Rio de Janeiro erhoben wurden.

Schlagwörter: Brasilien, Mega-Events, Rio de Janeiro, Recht auf Stadt, Festivalisierung der Stadtpolitik, Unternehmerische Stadt, sozialräumliche Segregation, soziale Exklusion, Verdrängungsprozesse

Abstract

Project based Urban Development in Rio de Janeiro: Processes of expulsion, spatial segregation and social exclusion in the context of the 2014 World Cup and the 2016 Olympic Games.

The topic of the thesis are the effects of a city policy focused on festival events on the aspects of (social-) spatial segregation and social exclusion, taking the Brazilian city of Rio de Janeiro and its preparation for the mega-events men`s soccer world cup and the Olympic Summer Games as an example. The thesis examines to what extent realizations of urban renewal projects affect the *right to the city*, which, via the *Estatuto da Cidade* is part of the Brazilian constitution. The theoretical basis used was the thesis of a festival oriented development of cities by Häussermann and Siebel, supplemented by the concept of the entrepreneurial city by Heeg and Rosol. In this research, the focus was placed on the access to housing, while the displacement processes taking place in the public sphere are discussed briefly. Based on the case studies of communities *Vila Autódromo*, *Pavão-Pavãozinho-Cantagalo* and *Morro da Providência* it can be shown, that these areas, known as *favelas*, are changing from an area of social housing towards a tourist attraction. The change is caused and promoted by massive real estate speculation. This process results in gentrification and forced evictions of the predominantly poor population into the urban periphery. In this context, the federal program of social housing, *Minha Casa Minha Vida*, is supporting this development. The thesis is based on data collected using participant observation, qualitative expert interviews and a survey carried out in August and September 2012 in Rio de Janeiro.

Key Words: Brazil, Mega Events, Rio de Janeiro, Right to the city, urban politics, entrepreneurial city, social-spatial segregation, social exclusion, marginalization, social housing

Resumo

Projeto de desenvolvimento urbanístico do Rio de Janeiro no contexto da Copa do Mundo de 2014 e dos Jogos Olímpicos de 2016: Processos de expulsão, segregação espacial e exclusão social.

Essa tese discutirá as políticas urbanas de festivalização no contexto dos preparativos para os mega-eventos da Copa do Mundo e dos Jogos Olímpicos no tocante aos aspectos geradores de segregação socio-espacial e exclusão social na metrópole brasileira do Rio de Janeiro. Será analisado como as realizações de projetos de renovação urbana afetam o direito à cidade, implementado na constituição através do Estatuto da Cidade. Se utilizou como base teórica a tese da política de festivalização, segundo Häussermann e Siebel, complementada pelo conceito de cidade empreendedora, segundo Heeg e Rosol. O foco deste estudo foi o acesso à habitação (moradia?). Os processos de expulsão do espaço público foram discutidos brevemente. Nos exemplos das Comunidades da Vila Autódromo, Pavão-Pavãozinho-Cantagalo e Morro da Providência, mostra-se como essas áreas, conhecidas como favelas, passaram por um movimento de mudança - promovido pelo (acentuado?) processo de especulação imobiliária -, de uma área de habitação social para uma zona de atração turística. Com isso, geram-se processos de gentrificação e remoções forçadas que expulsam a população, geralmente de baixa renda, para as periferias. Nesse processo, o programa de habitação social Minha Casa Minha Vida, iniciado no nível federal, assume um papel de apoio. O trabalho baseia-se em dados coletados por meio de observação participante, entrevistas qualitativas e conversas, levantados em Agosto e Setembro de 2012 no Rio de Janeiro.

Palavra-Chaves: Brasil, Mega-Eventos, Rio de Janeiro, Direito à Cidade, Festivalização da política urbana, cidade empreendedora, segregação socio-espacial, exclusão social, processos de expulsão, marginalização

1 Einleitung

Im Zuge ihres wirtschaftlichen Aufschwungs sehen Schwellenländer die Austragung sportlicher Großereignisse zunehmend als ein Mittel, sich als ernstzunehmender Partner in den Reihen der westlichen Industrienationen zu etablieren. Nach der Ausrichtung der Olympischen Spiele 2008 in Peking folgte Südafrika 2010 mit der Fußball-WM der Männer und Indien mit den Commonwealth Spielen in Neu-Delhi. 2014 und 2016 wird Brasilien mit der Fußball-WM und den Olympischen Spielen gleich zwei der größten Sportevents der Welt, in der Folge als „Mega-Event“¹ bezeichnet, austragen. Dabei ist die brasilianische Metropole Rio de Janeiro in beiden Fällen betroffen.

Auf der Ebene der Stadtpolitik möchte man dadurch nicht nur für internationale Sichtbarkeit sorgen, sondern mit Hilfe der nun zur Verfügung stehenden Mittel die Realisierung lang anstehender Stadtentwicklungsprojekte und die Lösung komplexer städtischer Probleme angehen. Diese Schaffung eines städtischen „Erbes“, der sogenannten *Legacy*, dient hier nicht zuletzt als Mittel, die hohen öffentlichen Ausgaben, die mit der Vorbereitung einhergehen, zu rechtfertigen.

Dem steht nicht nur gegenüber, dass die Investitionen in Sportstätten und (Verkehrs-)infrastruktur den von FIFA und Internationalem Olympischem Komitee (OIK) vorgegebenen internationalen Standards entsprechen müssen – sondern auch, dass sich die Stadtentwicklung und -erneuerung in diesem Rahmen immer mehr am Image, welches verbreitet werden soll, und an den Bedürfnissen einer kaufkräftigen „Besucherklasse“ (vgl. Eisinger 2000) orientiert, während die Anliegen der dort wohnhaften Bevölkerung zunehmend in den Hintergrund rücken.

Bereits 1993 formulierten Häußermann und Siebel in ihrer These über die „Festivalisierung der Stadtpolitik“, dass Städte aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation zunehmend auf externe Ressourcen wie öffentliche Subventionen und private Investitionen angewiesen seien, was zu einer inszenierten Stadtpolitik führe. Der Hoffnung der Städte, im Rahmen von Großevents, in Hinblick auf wirtschaftlichen Aufschwung und Lösung städtischer Probleme, einen grundsätzlichen Wandel herbeizuführen, hält Häußermann entgegen, dass die Ausrichtung von Großereignissen lediglich verstärkend auf bereits bestehende Entwicklungstendenzen in der Stadtentwicklung wirke, niemals aber einen bestehenden Trend umkehren könne (vgl. Häußermann et al. 2008, S. 267).

Heute lässt sich sagen, dass das Phänomen der Festivalisierung in engem Zusammenhang mit dem Konzept der unternehmerischen Stadt steht,

¹ Nach Hall 1992 zählen zu den Mega-Events neben der EXPO-Weltausstellung, sowohl die Fußball-WM als auch die Olympischen Sommer- und Winterspiele. Sie zeichnen sich vor allem hinsichtlich ihrer weltweiten Bekanntheit, ihrer Größe und Bedeutung sowie dem starken Eigenimage aus (vgl. Hall 1992, zit. in: Preuss 2009, S. 28).

demzufolge Städte im Zuge von Globalisierungsprozessen wie Deregulierung und Machtverlust zunehmend nach den Regeln der privaten Wirtschaft funktionieren und die Ausrichtung von Großereignissen als Teil dieser Logik zu verstehen sind. Dabei dienen Identitätsstiftende Strategien wie City-Marketing und Place-Branding als unvermeidliches Mittel, um sich im Kampf um globale Sichtbarkeit sowie um internationale Investitionen und Besucher_innen² zu bewähren, damit Einnahmen generiert werden.

Im Zuge der Vorbereitungen auf die Großevents werden in Rio de Janeiro massive Eingriffe in die Stadtentwicklung vorgenommen: Neben der Grundsanierung des Maracanã-Stadions sowie dem massiven Ausbau der Verkehrsinfrastruktur (Renovierung des Flughafens, Bau von Schnellbuslinien (BRTs)), finden so genannte Befriedungsaktionen von polizeilichen Spezialeinheiten in bestimmten Favelas statt, die das Problem der öffentlichen Sicherheit lösen sollen. Im Zuge groß angelegter Urbanisierungsprojekte wird zudem versucht, die für das Stadtbild Rios so prägenden Favelas physisch in die formelle Stadt zu integrieren. Zudem werden die alte Hafenzone und das Zentrum der Stadt im Rahmen des Projektes *Porto Maravilha* revitalisiert.

In Rio kommt es in diesem Zusammenhang zu verschiedenen Formen der Verdrängung der meist in den Favelas angesiedelten marginalisierten Stadtbevölkerung: Dies geschieht entweder direkt durch Zwangsumsiedlungen seitens der Präfektur oder indirekt durch Gentrifizierungsprozesse, der *expulsão branca*, welche im direkten Zusammenhang mit der von öffentlicher Hand vorgenommenen Urbanisierungsprojekte steht. Im öffentlichen Raum sind Obdachlose sowie die *Camelôs*, (fliegende) Straßenhändler_innen, aufgrund der *Zero-Tolerance*-Politik des Präfekten Eduardo Paes, zunehmend von Repression und Verdrängung bedroht.

Diese Vorgänge stehen im Kontext einer von Interessen des Immobilienmarktes geleiteten Stadterneuerung sowie einem Urbanisierungsprozess, der seit seinen Anfängen im 19. Jahrhundert von der kontinuierlichen Verdrängung der gesellschaftlich marginalisierten Bevölkerung geprägt ist (vgl. Abreu 2006).

² Der in dieser Arbeit verwendete Gender-Gap stellt den Versuch dar, alle Geschlechterformen gleichberechtigt zu repräsentieren. Dabei umfasst diese Darstellungsform nicht nur die männliche und die weibliche Identität, sondern repräsentiert ebenso die Vielzahl weiterer geschlechtlicher Identitäten. (vgl. Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität zu Köln 2013, S. 9).

Seit 2001 steht dem jedoch das durch den *Estatuto da Cidade* in der Verfassung verankerte Recht auf Stadt³ gegenüber. Unter anderem spricht es nicht nur allen Einwohner_innen das Recht auf angemessenes Wohnen zu, sondern formuliert neben dem Recht auf städtische Güter auch Richtlinien für eine partizipative Stadtentwicklung. Zudem wurde im Rahmen des von der brasilianischen Bundesregierung verabschiedeten PAC-Programms ein umfassendes Wohnungsbauprogramm auf den Weg gebracht, welches jeder Familie bis zu einem Einkommen von drei Mindestlöhnen die eigenen vier Wände ermöglichen soll.

In Anlehnung an das von Heeg und Rosol (2007, S. 492 ff.) diskutierte Konzept der unternehmerischen Stadt sowie der Hypothese der Festivalisierung möchte ich nun der Frage nachgehen, ob die Stadtentwicklung Rio de Janeiros im Rahmen von WM und Olympischen Spielen zur Verstärkung der Merkmale räumliche Segregation und soziale Exklusion, von der die Stadt geprägt ist, führt, und ob und inwiefern es zu gegenläufigen Tendenzen kommt. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass die räumliche Segregation der marginalisierten Bevölkerung in der städtischen Peripherie aufgrund der mangelnden Präsenz des Staates sowie des prekären Zugangs zu städtischen Gütern in direkter Verbindung zur sozialen Exklusion stehen. An dieser Stelle soll analysiert werden, welche Rolle der seit 2001 gesetzlich verankerten Stadt-Statute sowie dem Wohnungsbauprogramm *Minha Casa Minha Vida* (MCMV) zukommen.

Es soll gezeigt werden, dass im Rahmen der Großevents die an den Interessen des Immobilienmarktes orientierte Stadtentwicklung in Rio de Janeiro fortgeführt wird. Dabei soll berücksichtigt werden, dass es zwar in diesem Kontext zu Formen der sozialen Inklusion und zu mehr Teilhabe an der Stadt kommen kann, dass sie aber für einen großen Teil der marginalisierten Bevölkerung aufgrund der Verdrängungsprozesse eine Verstärkung der sozialen Exklusion sowie eine Verminderung der städtischen Teilhabe zur Folge hat (siehe Modell in Abbildung 1).

³ Der Begriff Recht auf Stadt geht zurück auf die Schriften des französischen Soziologen Henri Lefebvre. In „Le droit à la ville“ (1968) und „Die Revolution der Städte“ (1972) forderte er den Zugang zu städtischen Gütern für alle Stadtbewohner_innen sowie deren Einbindung in die Entscheidungsprozesse hinsichtlich der Produktion des urbanen Raumes. Daraus ableitend stellt das Recht auf Stadt die Forderung, „die Machtverhältnisse bezüglich der Kontrolle von Kapital und Staat zugunsten der Stadtbewohner zu verändern (vgl. Purcell 2002, S.101 f., zit. in: Mengay/Pricelius 101, S. 263). Das Recht auf Stadt ist somit als eine Demokratisierung der Gesellschaft zu verstehen.

Sportliche Großereignisse und das Recht auf Stadt

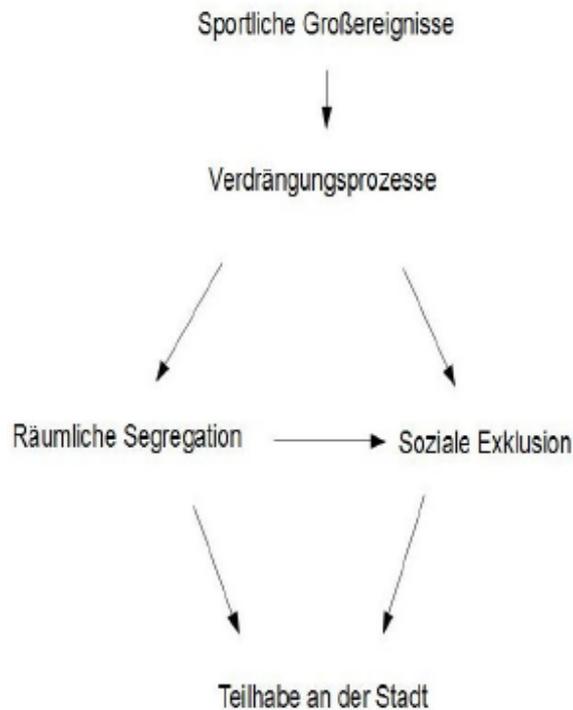


Abbildung 1: Modell: Sportliche Großereignisse und das Recht auf Stadt

(eigene Darstellung)

Zusammenfassend soll somit geklärt werden, welche Bedingungen zu einer festivalisierten Stadtpolitik geführt haben, wie diese im Zusammenhang mit der unternehmerischen Stadt steht und welche Strategien angewandt werden. Zudem sollen die Herausforderungen, mit denen sich Schwellenländer konfrontiert sehen, beleuchtet werden. Dem schließt sich die Frage an, wie sich die soziale Exklusion in Rio de Janeiro äußert und inwiefern es sich bei den Verdrängungsprozessen um ein der Stadtentwicklung immanentes Merkmal handelt.

Im Zuge der vorliegenden Diplomarbeit im Fach der Wirtschafts- und Sozialgeographie wurden unter anderem Leitfaden geführte Expert_inneninterviews mit Geographen sowie eine Befragung unter von den politischen Maßnahmen Betroffenen durchgeführt.

Der Untersuchungsgegenstand beschränkt sich auf die Metropolregion Rio de Janeiro, mit Fokus auf der städtischen Gemeinde Rio de Janeiro. Aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit wird vor allem anhand von Beispielen auf die Problematik eingegangen. Die Großereignisse sowie die damit in Verbindung stehenden Akteure FIFA und OIK spielen hier nur im Zusammenhang mit ihrer

Wirkung bzw. Wechselwirkung auf die Stadtentwicklung eine Rolle. Bezüglich der sozialen Exklusion konzentriert sich die Untersuchung auf das marginalisierte Wohnen, sowohl in der Favela als auch in der Peripherie, während die Situation der informellen Händler_innen sowie der auf der Straße lebenden Bevölkerung nur kurze Erwähnung findet.

Zunächst werde ich einen Überblick über den theoretischen Rahmen geben sowie auf die Bedingungen eingehen, die zu einer festivalisierten Stadtpolitik geführt haben. Dabei wird die Austragung von Mega-Events in Schwellenländern kurz dargestellt (Kap. 2). In der Folge soll auf den Untersuchungsgegenstand Rio de Janeiro und seinen historischen Kontext im Hinblick auf Segregation, Exklusion und Verdrängung eingegangen werden (Kap. 3), um vor diesem Hintergrund Rio de Janeiro als unternehmerische Stadt zu beleuchten (Kap. 4.2 und 4.3). Im Anschluss daran wird die Stadtentwicklung im Rahmen von WM und Olympischen Spielen thematisiert (Kap. 4.4). An dieser Stelle werde ich zunächst die unternommenen Projekte erläutern, bevor ich mich anhand von drei Beispielen dem Thema Verdrängungsprozesse und sozialer Ausgleich widmen werde. Die Auswirkungen auf Segregation und Exklusion werden im Anschluss in Kapitel V separat abgehandelt (Kap. 5). Nicht zuletzt muss bei dieser Arbeit berücksichtigt werden, dass momentan lediglich stattfindende Prozesse und Tendenzen dargestellt werden können und dass sich erst nach den Spielen ein vollständigeres Bild ergeben wird.

2 Eine Festivalisierung der Stadtpolitik

In ihrer These über die Festivalisierung der Stadtpolitik stellten Häußermann und Siebel bereits 1993 fest, dass Stadterneuerung in den Städten Europas zunehmend projektbezogen verläuft: Über die Ausrichtung von Großveranstaltungen wie sportlichen Großereignissen, Kulturfestivals, Weltausstellungen oder Städtegeburtsstagen soll die Stadtentwicklung vorangetrieben und beschleunigt werden, indem finanzielle Ressourcen, Arbeitskräfte und Medienaufmerksamkeit auf ein zeitlich und räumlich begrenztes sowie thematisch fokussiertes, in vielen Fällen Prestige trächtiges Großereignis ausgerichtet werden (vgl. Häußermann/Siebel, 1993, S. 8).

Im Gegensatz zu früheren Stadtentwicklungsprojekten, die sich zwar auch mittels schrittweiser Investitionen vollzogen, dennoch aber in eine langfristige Stadtentwicklungsplanung eingebettet waren, charakterisiert sich diese Form der projektbezogenen Stadtentwicklung dadurch, dass es nicht mehr notwendiger Weise in einer übergeordneten Stadtplanung eingebettet ist. Zudem verläuft die Realisierung von Bauprojekten zunehmend durch den Einsatz von Sonderorganisationen sowie mittels Öffentlich-Privater Partnerschaft (ÖPP)⁴, die nur bedingt an gesetzliche Rahmenvorgaben gebunden sind.

Die Ausrichtung von Großereignissen als Mittel der Stadtentwicklung steht im Kontext veränderter wirtschaftlicher Bedingungen, welche, hervorgerufen durch Globalisierungsprozesse, für die finanzielle Abhängigkeit der Städte von externen Zuwendungen gesorgt haben. In diesem Kontext dienen Großereignisse nicht zuletzt dazu, auf den verschiedenen Ebenen Einnahmen zu generieren: Zum einen durch die Bindung von Subventionen, zum anderem als Mittel, um für die eigene Sichtbarkeit bei potenziellen Besucher_innen und Investor_innen zu sorgen. Die nun durch Subventionen zur Verfügung stehenden Ressourcen werden nicht zuletzt für die Umsetzung von Großprojekten und die Errichtung symbolträchtiger Bauten verwendet, wobei letztere für die gewünschte globale Sichtbarkeit sorgen sollen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ausrichtung von Großevents ein Mittel des City-Marketings darstellt. Dabei sind City-Marketing und Festivalisierung nicht zuletzt im Kontext einer unternehmerischen Stadtpolitik zu sehen. Im Folgenden werde ich auf die einzelnen Aspekte näher eingehen.

⁴ Indem ÖPPs an weniger Rahmenbedingungen gebunden sind, sollen sie für mehr Flexibilität, effektiveres Management und besseren Informationsfluss sowie eine Kostensenkung sorgen, indem privates Kapital in öffentliche Bauprojekte einfließt (vgl. Häußermann/Siebel 1993, S. 9). Charakteristisch für ÖPPs ist zudem, dass sie meist ohne demokratische Legitimierung initiiert werden. Mit der Begründung, dass das Geschäftsgeheimnis gewahrt werden müsse, werden zudem die geschlossenen Verträge geheimgehalten, was die undemokratische Prägung weiter verstärkt (vgl. Attac 2012).

2.1 Festivalisierung als ein Merkmal einer unternehmerischen Stadt

Die Festivalisierung der Stadtpolitik steht im Zusammenhang mit dem Wandel der Städte hin zu einer unternehmerischen Stadtpolitik, deren Ziel in erster Linie die Generierung von Einnahmen ist. Dies geschieht über die Strategie des City-Marketings, für die wiederum ein Großevent ein Mittel darstellt.

Die seit Mitte der 1980er Jahre einsetzenden Dynamiken wie (neoliberale) Globalisierungsprozesse und die Reorganisation des Nationalstaates haben zu einer Verschiebung bestimmter Entscheidungskompetenzen von nationaler auf die sub- bzw. supranationale Ebene geführt.

Für die Städte bedeuteten diese Prozesse nicht nur ein erhöhtes Maß an Standortwettbewerb und Städtekonkurrenz – im Zuge dessen veränderte sich auch der Aufgabenbereich: weg von der Administration bzw. Durchführung der nationalstaatlichen Politik, welche sich hauptsächlich auf die von „oben“ angeordnete Durchführung sozialer sowie infrastruktureller Maßnahmen beschränkte, hin zu eigenem unternehmerischen Management, der Initiierung von Unternehmensansiedlungen und der Kapitalakkumulation in Immobilien. Aus diesem Grund mussten die harten und weichen Standortfaktoren⁵ stimuliert werden: durch die Produktion eines Images, das Hervorheben der eigenen Besonderheiten im Vergleich zu anderen Städten, sowie die Betonung oder sogar Schaffung der „natur – bzw. kulturell-räumlichen Eigenschaften des jeweiligen Ortes“ (Mayer 1990, S. 195 ff., zit. in: Heeg/Rosol 2007, S. 491 ff.).

Analog zur oben beschriebenen veränderten Ausrichtung der Stadtpolitik durchlief die Regierungsform einen Wandel von *government* zu *governance*. Die zuvor staatlich-hierarchisch geprägten Strukturen erfuhren dabei eine institutionelle Öffnung gegenüber nicht-staatlichen Akteuren hin zu einer eher netzwerkartigen Struktur, welche von einem partnerschaftlichen Verhältnis zwischen den Akteuren charakterisiert ist und bei dem die Grenze zwischen öffentlichen und privaten Akteuren zunehmend verschwimmt. Angesichts dieses partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen den involvierten Akteuren rückt dabei die Existenz eines machtpolitischen Ungleichgewichts in den Hintergrund. (Heeg/Rosol 2007, S. 493 f.).

Charakteristisch für die unternehmerische Stadt ist außerdem die Privatisierung und Kommodifizierung⁶ vormals öffentlicher Güter wie unter anderem der Gas- und Wasserversorgung, des öffentlichen Nahverkehrs und des sozialen Wohnungsbaus: Dienstleistungen werden so zunehmend von privaten Akteuren

⁵ Harte Standortfaktoren beziehen sich auf Eigenschaften wie beispielsweise Subventionen, Infrastruktur und Ressourcenverfügbarkeit; die weichen Standortfaktoren beinhalten unter anderem das Freizeit-, Kultur-, und Bildungsangebot des Ortes.

⁶ Mit Kommodifizierung ist ein Prozess der Kommerzialisierung gemeint. Im Kontext der geographischen Stadtforschung bezieht er sich vor allem auf die Privatisierung vormals öffentlicher Räume. Beispiele sind Gated Communities oder Shopping Malls.

erbracht und Neuplanungen in der Regel mittels einer Öffentlich-Privaten Partnerschaft (ÖPP) realisiert. Zudem findet ein Rückzug der staatlichen Aktivität bezüglich sozialpolitischer Maßnahmen und sozialer Einrichtungen statt, während zugleich wirtschaftsfördernde Maßnahmen ausgeweitet und die Bildung von Wohnungseigentum unterstützt wird. Letzteres dient als ein Mittel, die besitzende Mittelschicht und die hochqualifizierte Bevölkerung in den Städten zu halten. (vgl. Heeg/Rosol, 2007 S. 494 ff.).

Der Wandel des städtischen Raumes hin zu einer Dienstleistungsmetropole, in der insbesondere die Innenstadt die Funktion eines kontrollierten Erlebnis- und Konsumtionsraumes erfüllen soll, der zugleich eine wichtige Funktion hinsichtlich der Imageproduktion erfüllt, hat nicht nur zu einer zunehmenden Überwachung seitens der städtischen Verwaltung und der dort ansässigen Geschäftsleute geführt. Angesichts dieser neuen Form der Ordnung sehen sich auch die in den Innenstädten ansässigen Submilieus der Vertreibung ausgesetzt, da ihre Anwesenheit den Vorstellungen einer „aufgewerteten Einkaufs-, Erholungs-, und Bürozone“ widerspricht. Mit dem Einsatz privater Akteure auch in diesem Bereich ist an dieser Stelle eine Verwischung der rechtlichen Zuständigkeiten zu beobachten. Die städtische Armut als eine Form der „Irritation für Konsument_Innen“ hat an dieser Stelle keinen Platz (vgl. Heeg/Rosol 2007, S. 495).

Der in den Städten sich vollziehende Kampf um Raum äußert sich in Gentrifizierungsprozessen⁷ und führt zu Preissteigerungen bezüglich des (Wohn-) raumes.

Die Ausrichtung und Vorbereitung von Großereignissen muss in diesem Kontext gesehen werden (vgl. Heeg/Rosol 2007, S. 494 f.), und ist für das Verständnis der politischen und stadtplanerischen Vorgänge in Städten, in denen Mega-Events ausgerichtet werden, unumgänglich.

2.2 Gründe für eine Politik der Großereignisse

2.2.1 Globalisierungsprozesse und veränderte Wettbewerbsbedingungen

Das Phänomen der Festivalisierung muss als Ergebnis von Globalisierungsprozessen gesehen werden. Die ab den 1970er Jahren durch die Weltmarktkrise hervorgerufene Phase der ökonomischen Stagnation bzw. Schrumpfung in den Städten hatte strukturelle Arbeitslosigkeit, sinkende

⁷ Der Begriff der „Gentrifizierung“ von Ruth Glass (1964), bezeichnet den Aufwertungsprozess vormals degradiertes Stadtviertel hin zu Wohnorten einer neuen wohlhabenden Mittelklasse. Die Aufwertung führt zur graduellen Verdrängung der vormals dort ansässigen Arbeiterklasse. Gentrifizierung ist ein globales Phänomen, das im Kontext einer neoliberalen Stadtpolitik steht (vgl. Smith 2002, zit. in: Atkinson/Bridge 2005, S. 4) und seit einigen Jahren auch Thema im Globalen Süden ist (vgl. Atkinson/Bridge 2005, S. 1. ff.).

Einnahmen, geringere Neuinvestitionen, sowie eine Verschärfung der Armut und der Wohnungsproblematik zur Folge (vgl. Häußermann/Siebel 1993, S. 15). Die Internationalisierung von Kapitalverflechtungen und des Kapitalverkehrs, sowie die Öffnung der Weltmärkte und der Grenzen hatten außerdem die Verschärfung des Standortwettbewerbs zwischen den Städten zur Folge, welcher begleitet war vom Verlust der eigenen Sichtbarkeit (vgl. Häußermann/Siebel 1993). Die aus Krise und Globalisierungsprozessen resultierende Abhängigkeit von externen Zuwendungen wie staatlichen Subventionen und privaten Investitionen haben zur Strategie des City-Marketings und -Brandings geführt (siehe Kap. 2.2.2.).

Verstärkt wurde diese Orientierung durch die Hinwendung zur Tourismusbranche, welche sich ab Mitte des 20. Jahrhunderts, bedingt durch eine anwachsende und immer wohlhabendere Mittelklasse mit immer mehr zur Verfügung stehender Freizeit, zu einer der weltweit wichtigsten Wirtschaftssektoren entwickelte und heute eine lukrative Einnahmequelle darstellt. In diesem Zuge wandelten sich die Orte der vormals industriellen Produktion zu Konsumräumen. Mit dem Wachstum der Branche⁸ hat sich im Laufe der Jahre jedoch auch hier der Wettbewerb zwischen den Städten drastisch verschärft (Fainstein/Judd 1999, S. 2).

Indem man die eigene globale Sichtbarkeit dadurch erhöht, dass man für die Verbreitung eines bestimmten eigenen Images sorgt, sollen Investoren und Besucher_innen angezogen und auf diese Weise Einnahmen generiert werden. Das auf diese Weise erzeugte Wirtschaftswachstum soll wiederum für mehr Arbeitsplätze und in der Folge für mehr Steuereinnahmen sorgen. Die nun vorhandenen finanziellen Ressourcen sollen die Lösung städtischer Probleme möglich machen. (vgl. Häußermann/Siebel 1993, S. 12 ff.).

Wegen der medialen Aufmerksamkeit von globaler Reichweite, die den Austragungsorten zu Teil wird (vgl. Matheson/Baade 2004, S. 1085), gelten Großevents als effektives Mittel.

2.2.2 City-Marketing und -Branding für mehr globale Sichtbarkeit

City-Marketing und City-Branding müssen als Strategien der unternehmerischen Stadt (siehe Kap. 2.2.1) gesehen werden, welche sich im Zuge des zunehmenden Standortwettbewerbs zur gängigen Praxis von Stadtmanagement und -planung entwickelt haben (Kavaratzis 2005, S. 506 f.): Dabei wird die Stadt an sich als

⁸ Gemessen an der Anzahl der Ankünfte lag die Wachstumsrate des internationalen Tourismus zwischen 1950 und 1992 bei jährlich 7.2 %. Hinsichtlich des jährlichen Wachstums der Branche lag die Rate zwischen 1980 und 1990 bei 9.6 %, wobei diese Zahl nicht nur die Freizeitreisen, sondern auch Geschäftsreisen und internationale Treffen beinhaltet (vgl. Fainstein/Judd 1999, S. 2 ff.).

das zu verkaufende Produkt verstanden, welches von Tourist_innen bzw. Besucher_innen konsumiert werden soll. Das City-Marketing erfüllt an dieser Stelle nicht nur die Funktion, die Stadt zu inszenieren und zu verkaufen, sondern beeinflusst, in Verbindung mit der Situation vor Ort, auch den Ruf der Stadt, von dem wiederum der Touristenzustrom abhängig ist (vgl. Holcomb 1999, S. 55).

Durch Marketing wird zudem versucht, sich mittels der selektiven Hervorhebung der eigenen Besonderheit zum Beispiel durch kulturelle, architektonische, ethnische oder historische Attraktionen im globalen Bewusstsein sichtbar zu machen (vgl. Holcomb 1999, S. 63 ff.). Die Errichtung von markanten Bauten, die sich im Idealfall zum Wahrzeichen der Stadt entwickeln⁹, sowie die Ausrichtung von Großevents dienen dazu, diese Sichtbarkeit weiter zu verstärken, wobei an dieser Stelle den Olympischen Spielen, aufgrund der medialen Aufmerksamkeit von globaler Reichweite, die größte Wirkung zugesprochen wird (vgl. Holcomb 1999, S. 58 f.).¹⁰

2.2.3 Eine an Image und Besucherklasse orientierte Stadterneuerung

Ebenso wie das City Marketing, so muss auch die Stadtentwicklung im Kontext eines sich verschärfenden Konkurrenzkampfes zwischen Städten um Einnahmen durch Tourismus und Investitionen gesehen werden. Dabei orientiert sich Stadterneuerung immer mehr an den im Marketing-Prozess produzierten Bildern: „The product must plausibly resemble the representation, and thus cities often remake themselves in conformity with their advertised image.“ (Fainstein et al. 1999, S. 4).

Ähnlich verhält es sich mit der Infrastruktur, welche ebenso wie das Stadtbild an das Image, an die Bedürfnisse der Tourist_innen angepasst werden muss, und das die staatliche Unterstützung erfordert. (Fainstein et al. 1999, S. 4). Dieser Prozess hat sich durch Medien, elektronische Kommunikationsmittel und Transnationale Unternehmen weiter beschleunigt. Dies erfordert von den Städten eine ständige physische Anpassung im Kampf um die Besucher_innen, welche einerseits das Außergewöhnliche, andererseits das Erleben der „fremden“ Realität suchen (Fainstein et al. 1999, S. 4). Durch das hier beschriebene Place-Marketing haben sich bestimmte Touristenrouten etabliert,

⁹ Das bekannteste Beispiel ist der Eiffelturm in Paris, der eigens für die Weltausstellung 1888 errichtet wurde und der heute das Wahrzeichen der Stadt darstellt.

¹⁰ Die Erwartung angesichts eines Zugewinns an globaler Sichtbarkeit wird als so hoch angesehen, dass die Bereitschaft besteht, finanzielle Einbußen in Kauf zu nehmen. Bereits der mit hohen Kosten einhergehende Bidding-Prozess um die Ausrichtung von Mega-Events wird in diesem Sinne als erfolgreiche Strategie betrachtet (Holcomb 1999, S. 60). Zudem dienen Großevents häufig dazu, die hier erwähnten markanten Bauten zu errichten.

durch die die zu besuchenden Sehenswürdigkeiten bereits vorgegeben sind. (vgl. Fainstein et al. 1999, S. 5 ff.).

In diesem Kontext dient zum Beispiel die Revitalisierung von degradierten Hafengegenden vor allem dem Tourismus: Indem sie einen Raum für die eigene Inszenierung schaffen (zum Beispiel durch die Einrichtung von Museen), kommt es an dieser Stelle zur Erschließung einer (neuen) touristischen Sehenswürdigkeit (vgl. Fainstein et al. 1999, S. 9). Die Existenz von Armut, Kriminalität, städtischem Verfall und anderen unerwünschten Eigenschaften soll hier möglichst ferngehalten werden. Die Konstruktion von touristischen Enklaven, welche abgegrenzt von der übrigen Stadt existieren, wird somit gefördert – und damit die räumliche Segregation. Gerade in Ländern des Globalen Südens, mit ihrer Sichtbarkeit von Kriminalität, Armut und sozialen Problemen im städtischen Raum, ist dieses Phänomen der Abgrenzung besonders stark ausgeprägt (vgl. Fainstein et al. 1999, S. 9 ff.).

Diese vorgezeichneten Touristenrouten, auch als *Tourist Bubbles* bezeichnet (vgl. Judd 1999, S. 35), bestehen unter anderem aus Komponenten wie Kongresszentren, *Shopping Malls*, Sportstätten, Aquarien, revitalisierten Hafengebieten sowie exklusiven Bürobauten (vgl. Judd 1999, S. 39). Sie sollen die nötige Infrastruktur für die gewünschten Besucher_innen bereitstellen. Meist jedoch fordern ihre Errichtung und später der Betrieb hohe staatliche Subventionen und bringen wenig Gewinn ein. Der Kontrast zwischen kostenintensiven Touristenenklaven und der künstlich abgegrenzten, meist weniger wohlhabenden und von der Stadtplanung vernachlässigten Nachbarschaft, kann auf die Bewohner_innen polarisierend wirken (vgl. Judd 1999, S. 51 ff.).

Die an einer Besucherklasse ausgerichtete Stadtplanung richtet sich jedoch nicht nur an Freizeittourist_innen, Kongressbesucher_innen, oder Veranstalter von Sportereignissen. Sie sollen – wie zum Beispiel *Shopping Malls* – auch der wohlhabenden, in den Vororten ansässigen konsumierfreudigen Mittelklasse dienen, auf deren Einnahmen spekuliert wird (vgl. Eisinger 2000, S. 317 ff.).

2.2.4 Erwartete Benefits von sportlichen Großereignissen

Mega-Events erfüllen im Wettbewerb um mehr globale Sichtbarkeit jedoch nicht nur die Funktion, sich einen Platz auf der mentalen Landkarte zu sichern, sondern gelten auch als Mittel, die eigene wirtschaftliche, politische und kulturelle Macht als Gastgeberland zu demonstrieren (vgl. Matheson/Baade 2004, S. 1084).

Hinsichtlich der internen Wirkung erhofft man sich durch die Ausrichtung von Mega-Events eine Beschleunigung der Stadtentwicklung: Der aufgrund der

gegebenen Frist bestehende Zeitdruck sowie die nun vorhandenen finanziellen Ressourcen, wie staatliche Subventionen und private Investitionen, sollen für die schnelle Umsetzung von Großprojekten zum Beispiel in der Verkehrsinfrastruktur sorgen. Zudem lässt der durch die erwarteten Imageeffekte bedingte Druck auf die Behebung anderer städtischer Probleme wie die öffentliche Sicherheit oder die Aufwertung degradierter Stadtviertel hoffen. (vgl. Ahlfeldt/Maennig 2012, S. 36). Ein sportliches Großevent gilt außerdem als Anlass, Sportstätten und andere Einrichtungen zu erneuern (vgl. Häußermann/Siebel 1993, S. 29). Im Kontext der unternehmerischen Stadt besteht der Anreiz, ein Großevent auszurichten nicht zuletzt darin, dass sie einen Anlass darstellen, die eigenen stadtpolitischen Interessen (sowie die wirtschaftlichen Interessen des unternehmerischen Partners) schneller zu realisieren.

2.3 Folgen für die Stadtentwicklung

Angesichts überzogener Erwartungen in Bezug auf die Schaffung von Arbeitsplätzen und Einnahmen und bei gleichzeitigen hohen Investitionskosten in spezialisierte Infrastruktur¹¹ sowie bei immer weiter steigenden Durchführungskosten, vor allem aufgrund immer teurer werdender Sicherheitsmaßnahmen, ist die Verschuldung des öffentlichen Haushalts ein sehr wahrscheinliches Risiko. Preuss merkt an, dass selbst bei der WM in Deutschland 2006, die unter höchst vorteilhaften Rahmenbedingungen stattfand, nur äußerst geringe Wirtschaftseffekte festzustellen gewesen seien und dass ein Großereignis aus wirtschaftlicher Sicht eher als eine Investition ins Standortmarketing begriffen werden sollte (vgl. Preuss 2009, S. 11).

Die intensive mediale Präsenz im Zuge eines stattfindenden Mega-Events kann anstatt der Verbesserung des eigenen Images auch zum gegenteiligen Effekt führen. Dies zeigt das Beispiel der 2010 in Neu-Delhi ausgetragenen Commonwealth-Spiele: Die negative Berichterstattung infolge verschiedener Pannen führte zur Verbreitung des „Bild[es] eines inkompetenten, unzuverlässigen und chaotischen Eventausrichters“ (Fastenrath 2012, S. 56f.). Gerade für Schwellenländer, welche sich im Zuge solcher Spiele erst profilieren wollen, bedeutet diese Gefahr die Erhöhung des Erfolgsdrucks, welcher sich unter Umständen in weiter steigenden Kosten, nicht zuletzt für die Sicherheitsinfrastruktur, äußert (vgl. Häußermann et. al. 2008, S. 262 ff.).

Die feste Frist führt jedoch nicht nur zu einer beschleunigten Stadtentwicklung, sondern auch zum Arbeiten unter Druck und damit zu Kontrollverlust. Aus

¹¹ Zum Beispiel verlangt die FIFA für die Ausrichtung einer Weltmeisterschaft mindestens acht bzw. im Idealfall 10 moderne Stadien, in denen jeweils 40.000 – 60.000 Zuschauer_innen Platz finden. Ähnlich verhält es sich mit der sehr spezialisierten und teuren Infrastruktur für die Olympischen Spiele (Matheson/Baade 2004).

diesem Grund gehen die Vorbereitung und die Durchführung von Großevents oft mit Korruption und Bestechung einher. Dabei ist die demokratische Legitimierung, etwa durch ein Referendum, nicht vorgesehen. Zu groß ist die Angst der politisch-wirtschaftlichen Elite, die solche Projekte beschließt, dass ein „Nein“ die Durchführung zunichtemachen könnte (vgl. Häußermann/Siebel 1993, S. 19 ff.). Dies trifft auch auf den Bau von Stadien und anderen kostenintensiven Sportstätten zu, wo unter Umständen mittels Referendum getroffene Entscheidungen schlicht übergangen werden: "If the voters pass this, we'll move forward. If the voters don't pass this, we'll still move forward." (Fort 1997, S. 146, zit. in: Eisinger 2000, S. 324).¹² Die dennoch notwendige Unterstützung der Bevölkerung muss daher durch einen „von oben“ initiierten politischen Prozess des Akzeptanzschaffens erreicht werden (vgl. Häußermann/Siebel 1993, S. 29 f.).

Charakteristisch ist bei der projektbezogenen Stadtentwicklung außerdem die Initiierung medienwirksamer Sozialprojekte, welche der Lösung städtischer Probleme dienen sollen, wobei gleichzeitig die Gefahr besteht, dass die tatsächlichen Probleme, die in der kurzen Zeit nicht angegangen werden können, vernachlässigt werden.

Neben den Einschnitten im öffentlichen Budget, nicht zuletzt hervorgerufen durch die Verwendung öffentlicher Gelder zur Finanzierung von Investitionen, hat die Ausrichtung von Großevents vor allem Auswirkungen auf dem Wohnungsmarkt: Die in diesem Zuge vorgenommene Aufwertung von degradierten Stadtvierteln löst in vielen Fällen Gentrifizierungsprozesse aus. Sie gelten sowohl als eine allgemeine Konsequenz von Großevents (vgl. Ley et al. 2010, S. 245), als auch als Teil einer von Eliten propagierten Stadtentwicklungspolitik (vgl. Häußermann et al. 2008; Burbank et al. 2001, zit. in: Ley et al. 2010, S. 244 f.).

Die Einflussnahme externer Akteure wie FIFA oder OIK auf die Stadtentwicklung sowie die Verpflichtung, globale Standards einzuhalten, können, aufgrund der zunehmenden globalen Vereinheitlichung, zu einem Verlust der regionalen Identität führen (vgl. Häußermann 2008, S. 266 f.). Die in diesem Kontext errichtete, oft überdimensionierte Infrastruktur wie zum Beispiel Stadien, welche in der Folge ungenutzt zurückbleiben, können neben dem bereits bestehenden Risiko der Verschuldung, zu weiteren Kosten für Betrieb und Instandhaltung führen.

Im öffentlichen Raum verdrängt die Marktmacht der Sponsoringpartner die Nicht-Vertragspartner und sorgt auf diese Weise für deren wirtschaftliche

¹² Bei 19 von 30 Referenden in 14 US-amerikanischen Städten im Zeitraum von 1984 bis 1997 war das Ergebnis negativ. Dennoch setzte sich die lokale Elite in sieben dieser Städte über diese Entscheidung hinweg (vgl. Eisinger 2000, S. 324).

Ausgrenzung. In Schwellenländern trifft dies insbesondere die informell arbeitenden Straßenhändler_innen, welche auf den Zugang zum öffentlichen Raum, der nun beschränkt wird, angewiesen sind. Auf die besonderen Herausforderungen, mit denen sich diese Länder konfrontiert sehen, soll im folgenden Kapitel näher eingegangen werden.

2.4 Die Ausrichtung von Mega-Events im Globalen Süden

Schwellenländer wie China, Indien, Südafrika, Brasilien und Russland¹³ sehen in der Austragung sportlicher Großereignisse vor allem ein Mittel, sich global als wirtschaftlich (und politisch) ernstzunehmender Partner in der Welt zu positionieren und sich vom Image eines so genannten Entwicklungslandes zu befreien (Ley et al. 2010, S. 247 f)¹⁴: "The hosting of such global events is one way that the globalising cities of these fast growing economies can accelerate their development into 'gateway roles' for their nations. Such gateway roles require high spec buildings, enhanced logistics, advanced infrastructure, and a great quality of place." (Clark 2008, S. 9).

Anhand des Zitats wird die Bedeutung der Stadterneuerung für dieses wirtschaftlich-politische Spiel deutlich. In diesem Diskurs steht auch das Ziel, die Armut nachhaltig überwinden zu wollen (Ley et al. 2010, S. 247 f), was in starkem Kontrast zu den zusätzlichen Herausforderungen steht, mit denen sich Ausrichterländer mit großer sozialer Ungleichheit konfrontiert sehen.

Neben tendenziell höheren Ausgaben, die in Schwellenländern für den Bau der Sportinfrastruktur entstehen¹⁵ (vgl. Matheson/Baade 2004, S. 1091 f.), ist der öffentliche Haushalt vor allem deshalb betroffen, weil dieser die Kosten fast komplett übernimmt (im Gegensatz zum Beispiel zu Deutschland)¹⁶. Zudem müssen diese Aufwendungen im Verhältnis zu den Ausgaben in anderen Bereichen des öffentlichen Sektors gesehen werden.¹⁷ Gleichzeitig ist die

¹³ Das russische Sotschi ist 2014 Austragungsort der Olympischen Winterspiele.

¹⁴ Als Schwelle von einem Entwicklungsland bzw. hin zu einem Aufstieg als Wirtschaftsmacht werden Mega-Events mit symbolischer Bedeutung für diesen „Aufstieg“ gesehen: Dies war der Fall bei den Olympischen Spielen in Tokio 1964 und in Seoul 1988, sowie in Peking 2008 (vgl. Ley et al. 2010, S. 248).

¹⁵ Für die WM 1994 gaben die USA damals 30 Millionen US\$ für die Verbesserung der Infrastruktur aus, während für die WM in Südkorea 2002 2 Mrd. US\$ für den Bau von zehn komplett neuen Stadien ausgegeben wurden (vgl. Matheson/Baade 2004, S. 1092).

¹⁶ Dies war in Südafrika der Fall (vgl. Maennig/Du Plessis 2009, zit. In: Haferburg 2010, S. 37) und ist es in Brasilien: Dort beträgt die staatliche Beteiligung bei den Stadien 100%, im Falle der Investitionen für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro über 95% (vgl. Comitê Popular Rio da Copa a das Olimpíadas 2012, S. 69).

¹⁷ Dies zeigt sich am Beispiel der Finanzierung eines nationalen Fußball-Stadions in Nigeria: Die Investitionen von rund 330 Mio. US\$ waren höher als die jährlichen Ausgaben der Regierung für Gesundheit und Bildung (vgl. Matheson/Baade 2004, S. 1092).

Wahrscheinlichkeit der nachherigen Anlagennutzung geringer (vgl. Matheson/Baade 2004, S. 1092).

Großevents in Schwellenländern zeichnen sich außerdem durch eine geringere Besucher_innendichte bei den Veranstaltungen selbst aus. Bei internationalen Gästen wird diese mit der Angst vor Kriminalität erklärt; bei lokalen Zuschauer_innen gelten die vergleichsweise hohen Ticketpreise als Grund für die Zurückhaltung (vgl. Matheson/Baade 2004, S. 1093).

Den hohen staatlichen Kosten, mit denen sich Ausrichterländer konfrontiert sehen, steht die starke Belastung der meist einkommensschwächeren Bevölkerungsgruppe gegenüber. Sie ist aufgrund von Preis- und Mieterhöhungen, Einsparungen in der Basisversorgung sowie durch Umsiedlung und Enteignung am meisten betroffen. Ein sozialer Ausgleich ist außerdem meist nicht vorgesehen (vgl. Ley et al. 2010, S. 246).

Dabei stehen (Zwangs-) umsiedlungen und Vertreibungen im Kontext einer an der Auflösung von informellen Siedlungen orientierten Wohnungspolitik, welche anlässlich der Großereignisse, im Zuge der Produktion eines neuen Images eine Legitimierung erfährt, wie dies für die Vorbereitung der WM 2010 in Südafrika der Fall war, wo aufgrund eines Autobahnbaus Townships geräumt wurden (vgl. Ley 2010, zit. In: Haferburg 2010, S. 38.).

Wie bereits angedeutet, erfährt zudem der in Schwellenländern als Überlebensstrategie verbreitete informelle Sektor eine Bedrohung der wirtschaftlichen Ausgrenzung, indem der Verkauf von Merchandisingprodukten nur den Vertragssponsoren erlaubt ist. Auch in diesem Fall trifft diese Form der Ausgrenzung die wirtschaftlich schwache Bevölkerungsgruppe. In Südafrika äußerte sich diese in abgegrenzten Bannmeilen, welche im Umkreis von zwei Kilometern um die Stadien verliefen.

Hinzu kommt, dass sich die Wahrnehmung einer existenten sozialen Ungleichheit, aufgrund des massiven Marketings von Luxusmarken zu dem es bei Großevents kommt, verschieben kann und sie auf diese Weise zu weiterer sozialer Polarisierung beiträgt. Dies kann das Gewaltpotenzial erhöhen, was wiederum den durch die Spiele erhofften integrativen Wirkungen gegenüber steht (vgl. Ley et al. 2010, S. 246 f).

Im Unterschied zu den westlichen Industrieländern, wo Gegeninitiativen bereits erfolgreich Großevents verhindern konnten, ist Widerstand in den Ländern des globalen Südens aufgrund des weit verbreiteten Nationalisierungsdiskurs' weniger wahrscheinlich (Ley et al. 2010, S. 247). Dem steht das Beispiel Brasilien gegenüber, wo sich in den Ausrichterstädten der WM und der Olympischen Spiele in Form der *Comitês Populares* ein von Bürger_innen initiiertes aktiver Widerstand artikuliert (siehe Kap. 4.1).

3 Verdrängungsprozesse, räumliche Segregation und soziale Exklusion in Rio de Janeiro

Im Folgenden werde ich auf die in der Arbeit verwendeten Begriffe (sozial-) räumliche Segregation, soziale Exklusion und das Phänomen der Favelas näher eingehen. Außerdem wird ein Überblick über die Stadtentwicklungspolitik Rio de Janeiros sowie die Favela-Politik gegeben.

3.1 (Sozial-) räumliche Segregation und soziale Exklusion in Rio de Janeiro

3.1.1 Zur Definition von (sozial-) räumlicher Segregation

Nach Häußermann und Siebel (2004, S. 139 ff.) bezeichnet sozialräumliche Segregation die räumliche Konzentration von Individuen, welche der gleichen sozialen Schicht angehören und sich zugleich von anderen sozialen Gruppen räumlich als auch mittels eines bestimmten Milieus oder Lebensstils abgrenzen. Dabei ist die sozialräumliche Segregation von sozialen und räumlichen Gegebenheiten, wie einer bestimmten Lebensqualität bedingt und lässt sich zum Beispiel an der Höhe des Haushaltseinkommens ablesen. Die sozialräumliche Segregation ist ein Ergebnis von sozialer Ungleichheit, auf die sich die Segregation wiederum verstärkend auswirken kann (vgl. Häußermann/Siebel 2004, S. 146). Nach Engels ist sozialräumliche Segregation das Ergebnis eines kapitalistischen Wirtschaftssystems (vgl. Häußermann/Siebel 2004, S. 150 f.), das sich im Raum äußert: „Die sozialräumliche Struktur einer Stadt ist also Ausdruck ihrer Sozial- und Machtstruktur, und sie trägt bei zur Verteilung von Lebenschancen, insofern diese vom Wohnstandort beeinflusst werden“. (Häußermann/Siebel 2004, S. 140).

In Anlehnung an die drei von Bourdieu (1991) entwickelten Kapitalarten (ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital) lassen sich die Effekte der sozial-räumlichen Segregation in drei Dimensionen differenzieren: die Materielle, die Soziale und die Symbolische. Während sich erstere auf die physische Qualität des Wohnraums bezieht (schlechte Infrastruktur, schlechte Ausstattung mit öffentlichen und privaten Dienstleistungen, etc.), meint die zweite Dimension die Beeinträchtigung der sozialen Lebensbedingungen aufgrund bestehender sozio-ökonomischer Konflikte. Die symbolische Dimension hingegen bezieht sich auf die Verwahrlosung des öffentlichen Raumes, welche zur Stigmatisierung der dort wohnhaften Bevölkerung führt und auch das Selbstbild der Bewohner_innen beeinflusst (vgl. Häußermann/Siebel 2004, S. 165). Dabei geht der Diskurs der Stigmatisierung zurück in vorindustrielle Zeiten, als die von unteren sozialen Schichten bewohnten Stadtviertel als Gefahr für Gesundheit, politische Ordnung und Moral galten (vgl. Häußermann/Siebel 2004, S. 149 f.).

3.1.2 Sozialräumliche Segregation und soziale Exklusion

Vor diesem Hintergrund ist die soziale Exklusion als direkte Folge einer sozialräumlichen Segregation zu sehen, welche sich nach Dupas (2000) als ein mehrdimensionaler Prozess definiert, welcher sich in einem mangelnden Zugang zu Beschäftigung, öffentlichen Gütern, Sicherheit und Recht äußert, ebenso wie im schlechten Zugang zu Wohnraum und einem geringeren Schutz der Menschenrechte (vgl. Dupas 2000 zit. in: Vieira et al. 2010, S. 36). Sie steht dabei in engem Zusammenhang mit Armut und sozialer Ungleichheit und gilt, ebenso wie letztere Begriffe, als strukturelles Merkmal eines kapitalistischen Wirtschaftssystems (vgl. Vieira et al. 2010, S. 37).

Dabei wird die soziale Exklusion als Folge einer bestehenden sozialen Ungleichheit gesehen, bei der es zu einem gesellschaftlichen Bruch kommt (vgl. Vieira et al. 2010, S. 37). Armut hingegen wird als mangelnder Zugang zu notwendigen Basisgütern definiert und steht in Interaktion mit der sozialen Ungleichheit, welche sich u.a. durch Armut ausdrückt. Soziale Exklusion kann sich jedoch auch auf eine Extremform der Ausgrenzung beziehen, in der ein Individuum einen Punkt erreicht, an dem es zum Bruch mit der gesamten restlichen Gesellschaft kommt (vgl. Castel 1998 zit in: Vieira et al. 2010, S.34)¹⁸.

3.1.3 Sozialräumliche Segregation und soziale Exklusion in Rio de Janeiro

Mit einer der höchsten Einkommenskonzentrationen sowie aufgrund seiner Kolonialgeschichte, ist Brasilien stark von Armut, wie von sozialer Ungleichheit – und somit von sozialer Exklusion geprägt, was sich in der starken sozialräumlichen Fragmentierung und Segregation äußert (siehe Abb. 2). Die urbanen Probleme, die sich vor allem in den 1970er Jahren in den Metropolen äußerten, vertieften sich mit der Wirtschaftskrise in den 1980er Jahren (vgl. Vieira et al. 2010, S. 36 f.). Dabei manifestiert sich in der heutigen sozialräumlichen Gliederung Rio de Janeiros eine seit zwei Jahrhunderten andauernde Politik der öffentlichen Hand, welche die in der Kolonialzeit angelegte soziale Exklusion immer wieder (re-) produziert.

Sie äußert sich heute in einem städtischen Nukleus, welcher geprägt ist von regelmäßigen Investitionen, einem hohen Grad an Urbanisierung und staatlicher Präsenz, während die Peripherie nicht nur seit jeher unter mangelnden Investitionen, sozialräumlichen Konflikten und mangelnder Urbanisierung litt

¹⁸ Definition im portugiesischen Original: „A exclusão social foi considerada o mais extremo ponto do processo de marginalização, que se traduz no processo de ruptura do relacionamento entre indivíduo e sociedade, gerando uma compreensão ampla da exclusão como processo multidimensional e multifacetado.“ (Castel 1998 zit. in: Vieira 2010, S.34).

(vgl. Junior/Todtmann Montando 2011, S. 14), sondern auch von einem staatlichen Machtvakuum geprägt war, welches von Drogenbanden oder, sowie in jüngerer Zeit von Milizen ausgefüllt wurde – einer mafiaähnlichen Organisation. Dabei wird die soziale Exklusion durch einen von den Medien verstärkten Diskurs, welcher die Armut kriminalisiert und verstärkt, getragen (Interview Koordinator Observatório de Favelas).¹⁹

Verstärkend auf diesen Diskurs wirkte dabei die Machtkonsolidierung von Drogengangs, die nicht nur zu einer Verstärkung der Fragmentierungs- und (Selbst-) segregierungsprozesse der Ober- und Mittelschicht führten, sondern auch zu einer Verschlechterung des „sozialen Klimas“ und in der Folge zu einer Militarisierung der Stadtfrage (vgl. Souza 2004, S. 26 f.). Für die Bewohner_innen bedeutete der Drogenkrieg und die präsenste Gewalt einen Verlust der Lebensqualität. Die Ausbreitung von Gewaltökonomien und die damit einhergehende Machtzunahme von Drogenbossen hat zudem zur Korruption, auf den verschiedenen politischen Ebenen beitragen²⁰.

In den vergangenen Jahren hat sich die Armut im Zuge des starken wirtschaftlichen Aufschwungs und den damit einhergehenden Sozialmaßnahmen wie der Programme *Bolsa Família* und *Zero Fome* unter der Regierung Lula (vgl. Coy/ Théry 2010, S. 10), verringert. Zwar wuchs dadurch die brasilianische Mittelschicht an; die soziale Ungleichheit verringerte sich jedoch nicht (vgl. Sandner Le Gall/Wehrhahn 2012, S. 1).

3.1.4 Die Favelas in Rio de Janeiro

Die auf den Hügeln Rio de Janeiros gelegenen Favelas²¹ entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Folge der Pereira Passos-Reformen, welche den

¹⁹ Der Interviewte spricht hier von der *violência simbólica*, der symbolischen Gewalt, durch die die eigene Unerwünschtheit in bestimmten Teilen der Stadt internalisiert wurde und welche davon abhält, andere Bereiche der Stadt zu betreten. Auch die *violência simbólica* kann als Merkmal der sozialen Exklusion betrachtet werden. Ihr Ausmaß ergibt sich aus dem Zusammenspiel verschiedener „sozialer Merkmale“ wie Wohnort, Hautfarbe, Lebensqualität. Indem es gelingt, sich von dieser symbolischen Gewalt zu befreien, erhöht sich die Teilhabe an der Stadt und es kommt zur Wahrnehmung des eigenen Rechts auf Stadt (Interview Koordinator Observatório de Favelas).

²⁰ Da die Drogenbosse kein Interesse an einem Verlust des beherrschten Territoriums an den Staat haben, kommt es in Bereichen mit Sanierungsprogrammen zu Widerständen. Auch dies trägt verschärfend zur städtischen Problematik bei (vgl. Souza 2004, S. 31.).

²¹ Der Begriff „Favela“ entstand Ende des 19. Jahrhunderts in Rio de Janeiro und bezieht sich auf die erste informelle Siedlung, welche aus dem Krieg von Canudos zurückgekehrte Söldner auf dem Morro da Providência errichteten. Mit dem „Morro da Favela“ benannten sie den Hügel nach einer Pflanze, welche schmerzhaft Verbrennungen hervorrufen kann. Auf diese Weise wollten sie das nahe gelegene Kriegsministerium an den noch nicht gezahlten Lohn erinnern (vgl. Pfeiffer/Ribeiro 1997, S. 207 zit. in: Killisch/Dietz 2002, S. 47). Heute wird der Begriff „Favela“ nicht nur in Rio de Janeiro als übergeordneter Begriff für (ursprünglich)

preiswerten Wohnraum im Stadtzentrum zerstörten, sodass die vertriebene Bevölkerung gezwungen war, sich auf illegale Weise selbst Wohnraum zu beschaffen (vgl. Killisch/Dietz 2002, S. 47). Die Ansiedlung der Favelas stellt somit eine Überlebensstrategie der einkommensschwachen Bevölkerung dar.²²

Die räumliche Expansion der Favelas in den darauf folgenden Jahrzehnten verlief entlang der Expansion der formellen Stadt (vgl. Killisch/Dietz 2002, S. 47 f.). Indem sich Favelas immer dort ansiedelten, wo Arbeit vorhanden war, und da billige Arbeitskraft für die städtische Expansion benötigt wurde, ist ihre Existenz untrennbar mit dem formellen Stadtraum verbunden und bedingt die bis heute bestehende sozialräumliche Fragmentierung. Vor allem in der Nordzone, dem traditionellen Industriegebiet Rios, sowie in der Südzone, dem Wohngebiet der Mittel- und Oberklasse, siedelten sich in der Folge zahlreiche Favelas an.

In jüngerer Zeit kam es vor allem zu einem Favela-Wachstum in der *Zona Oeste*, zu einer Verdichtung in den städtischen konsolidierten Favelas in ihrem Ursprungsgebiet, sowie zur Entstehung von Elendssiedlungen in Risikogebieten entlang von Schnellstraßen, Flüssen, und Starkstromleitungen. Sie unterscheiden sich von den oftmals konsolidierten Favelas aufgrund ihrer äußerst prekären Lage sowie dem Fehlen jeglicher Infrastruktur (vgl. Killisch/Dietz, S. 48).

Aufgrund ihrer unterschiedlichen Lagen, Entstehungszeiten und -formen, sowie verschiedener sozialer Schichten, unterscheiden sich die Favelas nicht nur hinsichtlich ihres gesetzlichen Status, sondern auch bezüglich der Lebensqualität, was sich nicht zuletzt in unterschiedlichen Lebenshaltungskosten in den jeweiligen Favelas äußert (Interview Koordinator Observatório de Favelas). Im öffentlichen Diskurs wurden diese informellen Siedlungen bis in die 1930er Jahre als hygienisches Problem betrachtet, in den 1940er Jahren galten sie als „moralisches Problem“ und als Ausdruck der Zivilisationsverweigerung. In dieser Zeit entwickelte sich in den Favelas das Bewusstsein einer eigenen Identität, die sich auf moralische Kriterien sowie auf die juristisch-institutionelle Illegalität berief.

informelle Siedlungen angewandt, und kann sich sowohl auf eine an einer Hauptstraße gelegene Elendssiedlung als auch auf eine konsolidierte Ansiedlung beziehen.

²² Zugleich stellt diese Ausgrenzung vom formellen Wohnungsmarkt eine Form der sozialen Exklusion dar (siehe Kap. 3.2.1.).

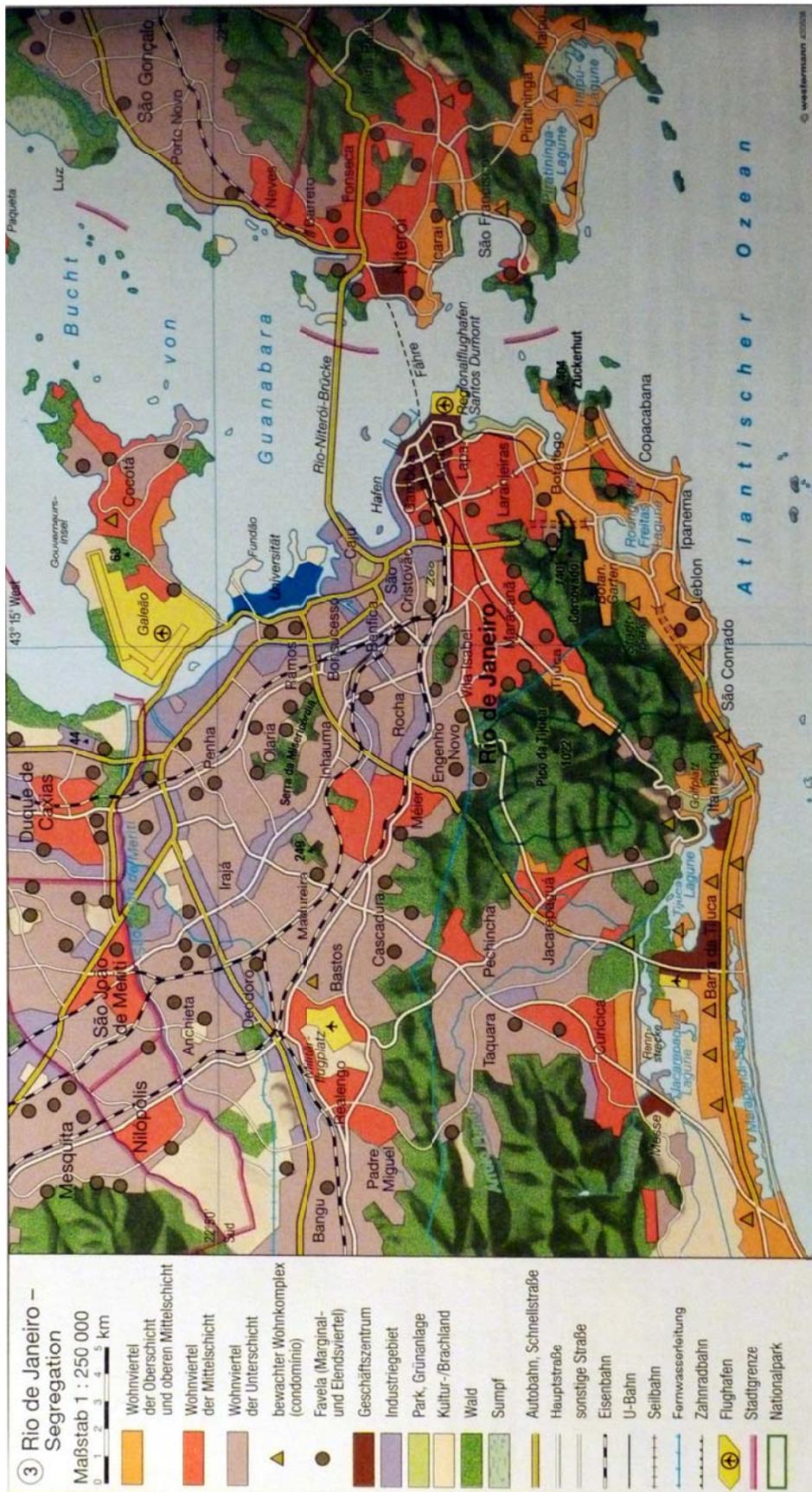


Abbildung 2: Die sozialräumliche Gliederung Rio de Janeiros

(Quelle: Diercke Weltatlas (2008), S. 218)

Indem die *Favelados*, die Favela-Bewohner_innen, bezüglich ihres Wohnortes keinerlei Bürgerrechte hatten, waren sie auf diese Weise automatisch Bürger_innen zweiter Klasse. Dabei ist hervorzuheben, dass dieser informelle städtische Raum nicht klar vom formellen getrennt war und eine Vielzahl „quasilegaler, paralegaler und pseudolegaler Grauzonen“ (Souza 1993, S. 220) bestand. So handelte es sich bei der Favela Rocinha ursprünglich um eine legale Parzellierung. Im Kontext von Klientelismus und Stimmenkauf wurden Grundstücke an *Favelados* verkauft, ohne diesen einen Besitznachweis auszuhändigen. Der Diskurs der Marginalität der Favela-Bewohner_innen diente demzufolge dazu, die auf Ausgrenzung abzielende öffentliche Politik zu legitimieren (vgl. Lanz 2004, S. 38).

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die auf Verdrängung dieser marginalisierten Bevölkerung abzielenden Stadtentwicklungspolitik in Rio de Janeiro.

3.2 Favelas und eine Stadtpolitik der Verdrängung

Stadterneuerungsprozesse müssen immer im Kontext der wirtschaftlichen und politischen Situation sowie der herrschenden Doktrinen gesehen werden. Von großer Bedeutung für die Stadtentwicklung von Rio war an dieser Stelle die aus der Kolonialzeit stammende (und bis heute bestehende) gesellschaftliche Trennung zwischen armer und reicher Bevölkerungsschicht, welche sich in sozialer Ungleichheit und daraus folgend sozialer Exklusion äußert.²³

Die Stadtentwicklung Rio de Janeiros war nicht nur von Anfang an von den Interessen des nationalen und internationalen Kapitals geleitet, sondern stellte den stetigen Versuch dar, die einkommensschwache und sozial ausgegrenzte Bevölkerung aus dem „formellen“ Stadtgebiet zu verdrängen. Dabei verlief die städtische Expansion entlang des Ausbaus von Zug- und Bahnstrecken, die die Interessen des Kapitals widerspiegeln, indem sie die Ansiedlung von Bewohner_innen und Kapital bedingten.

3.2.1 Die Anfänge der Urbanisierung

Noch bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Rio de Janeiro von den in der Kolonialzeit angelegten räumlichen und gesellschaftlichen Strukturen geprägt: Dabei konzentrierte sich die Stadtbevölkerung, welche sich aus einer kleinen Elite sowie einer großen Arbeiterschaft zusammensetzte, auf engem Raum. Dies war zum einen durch die die Stadt umgebenden Hügel bedingt, zum anderen durch ein nicht existentes Transportwesen (vgl. Abreu 2006, S. 35).

²³ Die in ganz Brasilien bestehende soziale Ungleichheit steht, aufgrund ihrer kolonialen Wurzeln in einer Sklavengesellschaft, in engem Zusammenhang mit Rassismus.

Mit der Ankunft des portugiesischen Hofes im Jahr 1807, welcher sich im Stadtteil São Cristóvão niederließ, erfuhr die Stadt nicht nur eine grundlegende Veränderung hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Zusammensetzung: Bedingt durch die Bedürfnisse dieser neuen sozialen Klasse, hielt mit dem Königshof eine politische Öffnung und somit wirtschaftliche Expansion Einzug in Rio und somit auch zahlreiche internationale Kapitalanleger, die auf der Suche nach neuen Absatzmärkten Konzessionen für Dienstleistungen im Bereich Transportwesen, Abwasser und Gas zugesprochen bekamen. Die wirtschaftliche Expansion bedingte außerdem die massive Einwanderung freier Arbeiter_innen (vgl. Abreu 2006, S. 35). Ab 1870 wurde die physische Expansion mit der *bonde de burro* (einer Art Kutsche, die von Eseln betrieben wurde) und der Dampfbahn vorangetrieben. Sie bedingten die sozialräumliche Segregation der Stadt, indem sich die wohlhabendere Schicht in der Südzone ansiedelte, während die arbeitende Klasse in die Vororte im Norden zog (vgl. Abreu 2006, S. 140).

Während der Ausbau der Zugstrecke im Norden der Stadt vor allem die physische Expansion der Stadt bedingte, erfüllte die *bonde* in Richtung Süden vor allem die Funktion der Kapitalakkumulation. Die reich gewordene Kaffeearistokratie legte ihr Kapital in Form von Immobilien entlang der Bahnlinien an, während durch das internationale Kapital der Ausbau der urbanen Infrastruktur weiter vorantrieben wurde und die Entstehung neuer Stadtviertel bedingte.

Auf diese Weise erfuhr die Südzone schon damals ein schnelleres und kapitalintensiveres infrastrukturelles Wachstum als die Nordzone, welche im Wettkampf als Prestige trächtiger Wohnort gegen die Südzone langsam verloren hatte.

In dieser Zeit bildete das städtische Zentrum den Wohnort der ärmsten, aus Tagelöhnern bestehenden Bevölkerungsschicht, welche aus Mangel an Mobilität gezwungen war in Mietskasernen, in so genannten *Cortiços*, unter prekären Bedingungen zu leben (vgl. Abreu 2006, S. 42). Diese Art des Wohnens beschränkte sich jedoch nicht nur auf das Zentrum – sondern war in allen entstehenden Stadtteilen, wo Arbeit vorhanden war, vorzufinden (vgl. Abreu 2006, S. 42). Die bis heute bestehende sozialräumliche Fragmentierung war also schon damals ersichtlich.

3.2.2 Die Reformen unter Pereira Passos

Die Reformen unter Pereira Passos (1904-1908) standen im Kontext eines schnellen Wirtschaftswachstums, steigender Exportaktivitäten und einer zunehmenden Integration in den Weltmarkt und hatten die grundlegende Strukturierung des urbanen Raumes zur Folge. In diesem Zuge wollte man die

damalige Hauptstadt zum Symbol eines neuen Brasiliens inszenieren. Mit der Asphaltierung der Straßen im Zentrum, dem Bau des noch heute bedeutsamen Theater- und Opernhauses *Teatro Municipal*, sowie massiven Investitionen in der Südzone²⁴, wollte man das Bild eines für seine Gelbfieberepidemien bekannt gewordenen Rio mit engen und dunklen Straßen, Tieren und Elendsbehausungen erneuern (vgl. Abreu 2006, S. 59 ff.).

Für die im Zentrum ansässige arme Bevölkerung hatten die Passos-Reformen weitreichende Konsequenzen: Allein im Zuge des Baus der neuen Hauptstraße, der Avenida Central, wurden 2000 bis 3000 Häuser abgerissen; dabei wurde insgesamt eine Wohnfläche von über 13 Hektar zerstört. Dabei wurden auch Häuser abgerissen, die den Straßenbau nicht beeinträchtigten. Im Zuge dieser „Hygienisierungspolitik“ wurde Bettler_innen und Straßenhändler_innen der Aufenthalt verboten und selbst Kiosken der Kampf angesagt (vgl. Abreu 2006, S. 59 ff.).

Dem gegenüber stand der Bau von etwa 120 Häusern, die als Sozialwohnungen der verdrängten Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden sollten. Der Großteil dieser Gruppe sah sich nun gezwungen, in die Vororte zu ziehen, hohe Mieten in Kauf zu nehmen oder Unterkunft bei anderen Familien zu suchen. Die Peripherisierung dieser Bevölkerungsgruppe nahm auf diese Weise ihren Anfang. Das Anwachsen der Vororte wie Engenho Novo oder Inhaúma sowie die Entstehung der ersten Favelas kann als direkte Konsequenz dieser Politik gesehen werden.²⁵

3.2.3 Stadtentwicklung von 1906 bis 1930

Die von den Passos-Reformen initiierte soziale Stratifizierung verstärkte sich in den weiteren Jahren fortlaufend, indem staatliche Investitionen vor allem in der Südzone stattfanden, welche durch die urbane Integration der Stadtteile Leme und Copacabana erweitert und erschlossen wurde. Auch im Zentrum und in der Nordzone wurden stetige urbane Verbesserungen vorgenommen.

²⁴ Zudem kam es zur intensiven Stadterneuerung im Bereich der Südzone: Mit dem Bau der Avenida Beira Mar wurde die Anbindung an das Stadtzentrum verbessert, die einzelnen Stadtteile wie Gloria, Catete und Flamengo bekamen öffentliche Plätze und Grünanlagen und die Copacabana wurde durch den Bau eines Tunnels in die Stadt integriert. Währenddessen waren in den Vororten kaum Veränderungen zu bemerken.

²⁵ Mit den Reformen unter Pereira Passos wurde eine erste umfassende Stadterneuerung vorgenommen, welche die Aufwertung der Stadt bei gleichzeitiger Verdrängung des armen Teils der Bevölkerung vorsah. Diese urbane Aufwertung Rio de Janeiros diente nicht zuletzt dazu, den städtischen Konkurrenzkampf mit Buenos Aires und Montevideo wieder aufnehmen zu können. Die Passos-Reformen dienten letztendlich dazu, das städtische Image wieder aufzubessern und sich wirtschaftlich zu profilieren. Damit folgte sie einem bis heute sehr aktuellen Muster (vgl. Abreu 2006, S. 63.).

Nicht zuletzt bedingt durch den ersten Weltkrieg in Europa erfuhr Rio de Janeiro von 1914 bis 1918 ein erhebliches wirtschaftliches Wachstum, welches die Stadt zum größten industriellen Zentrum des Landes machte und die massive Einwanderung von Arbeitskraft zur Folge hatte. Diese sorgte, ohne jegliches Eingreifen des Staates für die Expansion der Vororte. Währenddessen war die Stadtentwicklung in den Bereichen Zentrum, Nord- und Südzone von staatlichen Interventionen sowie der Präsenz der öffentlichen Dienstleister geprägt. Die Dichotomie zwischen Nukleus und Peripherie erfuhr auf diese Weise eine stetige Konsolidierung.

Im gleichen Zeitraum fand 1922 auch die Weltausstellung anlässlich 100 Jahren brasilianischer Unabhängigkeit in Rio de Janeiro statt. Mit der Erweiterung des Stadions sowie einer neuen Architektur, welche im Kontext der Bauten für die Weltausstellung stand, wollte man die „neue brasilianische Modernität“ vor einem Weltpublikum präsentieren (Gaffney 2010, S. 12)²⁶.

In diesem Zuge kam es zu einigen bedeutsamen Interventionen, welche auch Auswirkungen auf die soziale Organisation der Stadt haben sollten: So wurde der in Zentrumsnähe gelegene und historisch bedeutsame Hügel *Morro do Castelo* abgetragen, nicht nur um Platz für ein Ausstellungsgelände für die Weltausstellung zu schaffen, sondern auch, um die sich darauf befindlichen beiden letzten im Zentrum verbliebenen Arbeiterviertel *Castelo* und *Misericordia*, zu entfernen. Ähnlich wie heute spielten an dieser Stelle die Aufwertung und die Interessen des Immobilienmarktes eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Während sich das Bürgertum in Süd- und Nordzone konzentrierte, verteilte sich die arbeitende Schicht in den prekären Vororten sowie in der an die Metropolitanregion angrenzende Region Baixada Fluminense. Eine Ausnahme bildeten die alten Industriezonen in der Südzone: Die Stadtteile *Gávea*, *Jardim Botânico*, *Botafogo* und *Laranjeiras*, die bald wegen ihres ansteigenden Bodenwertes in Wohnsiedlungen umgewandelt werden sollten.

Das im Zuge des wirtschaftlichen Booms hervorgerufene unkontrollierte städtische Wachstum, rief den nach dem französischen Architekten Alfredo Agache benannten Agache-Plan, ins Leben: Er charakterisierte sich durch eine strikte sozialräumliche Trennung, welche die im Süden gelegenen Stadtteile *Ipanema*, *Leblon* und *Gávea* der wohlhabenderen Bevölkerung zur Verfügung stellen sollte, während die „alte Südzone“ (*Catete*, *Glória*, *Laranjeiras* und *Botafogo*) für die Mittelklasse bestimmt sein sollten. Außerdem waren die Entfernung der Favelas sowie der Bau von sozialem Wohnraum geplant.

²⁶ Das Jahr 1922 präsentiert auch den Beginn des brasilianischen Modernismo in der Literatur. Erstmals wurde hier versucht, sich von der europäischen Kultur zu distanzieren und etwas Ureigenes zu schaffen.

Gleichzeitig wollte man die Konsolidierung der Favelas verhindern, damit deren Umsiedlung jederzeit möglich bliebe (vgl. Abreu 2006, S. 86 f.). Obwohl der Agache-Plan nie umgesetzt wurde, war er dennoch prägend für den Verlauf der Stadtentwicklung. Zudem spiegelt er das stadtplanerische Denken der Zeit wider.

3.2.4 Stadtentwicklungspolitik während des Estado Novo

Die Entwicklung Rio de Janeiros ab den 1930er Jahren bis zu Beginn der Militärdiktatur 1964 wirkte, entgegen der vorherigen Entwicklungstendenzen, weniger segregierend. Diese Tendenzen stehen nicht nur im Zusammenhang mit dem paternalistisch-redistributiven Politikstils des *Estado Novo* unter Getúlio Vargas, sondern auch mit einem immensen industriellen und wirtschaftlichem Wachstum, das nicht zuletzt durch den Ausbruch des zweiten Weltkriegs begünstigt wurde. Das wirtschaftliche Wachstum ermöglichte nicht nur die stetige infrastrukturelle Verbesserung der Stadt, auch in den Vororten, sondern hatte ebenso eine stetige Bevölkerungszuwanderung zu Folge, welche sich vor allem im Wachstum der Vororte sowie der Baixada Fluminense äußerte. Die kontinuierliche Einwanderung erhöhte den Druck auf die Regierung, die Infrastruktur auszubauen, was wiederum zu weiteren Ansiedlungen von Industrien führte. Geschuldet war die Ansiedlung von Bewohner_innen nicht zuletzt Faktoren wie dem Einheitstarif des Zuges, der Urbanisierung, der Elektrifizierung der Bahn sowie dem Bau der Avenida Brasil (einer der Hauptverkehrsachsen Richtung Norden), entlang derer sich in der Folge weitere Favelas ansiedelten und expandierten.

1930 wurde ein Gesetz erlassen, welches erstmals das Industriegebiet der Stadt markieren – und in der Folge die sozialräumliche Segregierung der Stadt weiter manifestieren sollte, indem die früheren in der Südzone gelegenen Fertigungsgebiete in Gávea, Jardim Botânico und Laranjeiras als Industrieorte ausgeschlossen wurden. Die gleichzeitig stattfindende Bodenaufwertung in dieser Gegend führte zur Abwanderung der noch bestehenden Industrien; die frei gewordenen Flächen wurden in Wohnviertel der Oberschicht umgewandelt (vgl. Abreu 2006, S. 99 ff.).

Hohe Inflationsraten führten in der Folge zur einer vermehrten Anzahl an Kapitalanlagen in der beliebten „neuen Südzone“ in der Gegend um Copacabana, welche im Zuge einer Vertikalisierung hin zu vier- bis fünfstöckigen in den 1930er und acht – bis zwölfstöckigen Gebäuden in den 1940er Jahren auch einen Prozess der Demokratisierung durchlief. Auf diese Weise wurde diese Gegend nun auch für die Mittelklasse zugänglich. Dies hatte die Wanderung der reichsten Gesellschaftsschicht in noch entferntere Gegenden wie Leblon und die Gegend rund um Lagoa zur Folge, welche nicht mit dem

öffentlichen Verkehrsmittel erreichbar waren und nur für diejenigen in Frage kamen, die in Besitz eines Autos waren (vgl. Abreu 2006, S. 129).

Das Zentrum durchlief während des *Estado Novo*, welcher zum Teil den aus den 1920er Jahren stammenden *Plano Agache* (vgl. Kapitel 3.2.3) umsetzte, Veränderungen durch den Bau des Flughafens Santos Dumont und der neuen im Zentrum gelegenen Avenida Presidente Vargas, der 525 Gebäude, Wohnraum der meist einkommensschwachen Bevölkerung, weichen mussten.

Auch die 1950er Jahre waren von Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum von bis zu 140% geprägt, und auch dieses führte zur urbanen Integration der peripheren Regionen sowie zu weiterem industriellen Wachstum vor allem an der Avenida das Bandeirantes.

Die weitere Wertsteigerung von Grundstücken, aufgrund der Inflation sowie die immer größer werdenden Entfernungen zwischen Wohnort und Arbeitsplatz führten erneut zu einer Wohnkrise, welche vor allem die einkommensschwache Bevölkerung traf und die das Anwachsen der Favelas weiter bedingte (vgl. Abreu 2006, S. 116).

Zwar wurde der Wohnungsfrage in Form von staatlich finanzierten Wohnungsbauprogrammen, dem Bau der sogenannten *Conjuntos Habitacionais*, begegnet; jedoch hatte dieses Vorhaben vor allem einen symbolischen Wert. Zudem wurden diese Wohnungen aus Kostengründen in der Peripherie errichtet, sodass die sozialräumliche Stratifizierung von Ober-, Mittel- und Arbeiterklasse weiter erhalten und sogar manifestiert wurde.

Die zunehmende Bevölkerungsdichte und der ansteigende Autoverkehr verlangten nach einer Anpassung der durch die alte Südzone verlaufenden Verkehrswege, um eine schnelle Verbindung zum Stadtzentrum zu schaffen. Dort, wie in anderen Stadtgebieten, forderte der zunehmende Autoverkehr Tunnelbau und Straßenvergrößerung, was auf Kosten des Wohnraums der armen Bevölkerung geschah.²⁷

Um die soziale Homogenität der Südzone zu erhalten, freie Fläche für den Bau von Luxuswohnungen zu schaffen, und den Wert der umliegenden Immobilien zu erhöhen, wurden dort nach 1964 zwei weitere Favelas abgerissen (vgl. Abreu 2006, S. 134 f.).

²⁷ Da jedoch die Enteignung dieser Stadtviertel, in der vor allem die Mittelklasse residierte, zu teuer gewesen war, entschied man sich, den Morro de Santo Antonio und die sich dort befindende Favela zu entfernen, um so eine schnelle Verbindungsstraße zum Zentrum zu schaffen (vgl. Abreu 2006, S. 131).

3.2.5 Favelapolitik unter dem Militärregime

In den von Autoritarismus geprägten Jahren der Militärdiktatur erfuhr die Südzone weitere massive öffentliche Investitionen, während die marginalisierte Bevölkerung mit vom Regime erlassenen Gesetzen und einer strikten Favela-Räumungspolitik massiv diskriminiert wurde (vgl. Abreu 2006, S. 145).

In der Südzone wurde unterdessen die Immobilienspekulation und die Expansion mit kostenintensiven Investitionen Richtung São Conrado und Barra da Tijuca weiter vorangetrieben. Es wurde nicht nur eine Autobahn zwischen Lagoa und Barra gebaut, welche teure Tunnelbohrungen mit sich brachte, sondern auch in Asphaltierung, Straßenbeleuchtung und Infrastruktur in dem bis dahin dünn besiedelten Stadtgebiet investiert. Zugleich vernachlässigte man mit dieser Politik die prekär ausgestatteten Vororte, die solcher Investitionen dringend bedurft hätten (vgl. Abreu 2006, S. 135).

3.3 Eine Politik der „urbanen Integration“: Favela-Upgrading

Noch während der Militärdiktatur änderte sich der Umgang mit den Favelas: Auf die Phase der Räumungspolitik, welche bis 1974 andauerte, wurde über fünf Jahre eine *laissez-faire*-Politik betrieben. Ab 1979 wurde die Phase der Sanierung planerisch und administrativ eingeleitet. Zu ersten unabhängigen Programmen, welche erste Favelas mit Infrastruktur ausstatten sollten, kam es 1982, als der Linkspopulist Leonel Brizola in den Gouverneurswahlen von Rio de Janeiro als Sieger hervorging.

Ein grundlegender Wandel der politischen Rahmenbedingungen setzte ein, als 1987 die Wohnungspolitik von der Zentralregierung auf die Kommunen übertragen wurde: Zwar war nun eine bürgernähere und flexiblere Stadtentwicklungspolitik möglich, gleichzeitig jedoch standen auch weniger finanzielle Mittel zur Verfügung. Aus diesem Grund widmete man sich nun in erster Linie „globalen Sanierungsprojekten“, die in den großen Favela-Komplexen Rocinha oder Jacarezinho realisiert wurden.

1991 wurde die Sanierung von Favelas erstmals in den Masterplan (siehe Kap. 3.4) Rios gesetzlich implementiert. Indem bestimmte städtische Gebiete zu „sozialen Sonderzonen“, den *Zonas de Especial Interesse Social* (ZEIS), erklärt wurden, schuf man die Voraussetzung für die Umsetzung dieser Sanierungsprogramme (vgl. Killisch/Dietz 2002, S. 48).

Ab 1994 kam es zur Implementierung verschiedener Favela-Aufwertungsprogramme, von denen das Programm *Favela-Bairro* als das erfolgreichste und größte bekannt wurde. Mit der Gründung des Sekretariats für Wohnungswesen im gleichen Jahr wurde dafür auf Gemeindeebene ein eigenes

Amt geschaffen, welches seitdem für die kommunale Wohnungspolitik zuständig ist.

Nach einer erfolgreichen Sanierung von 15 Favelas in der Nordzone Rio de Janeiro, konnten durch die Unterstützung der Interamerikanischen Entwicklungsbank mit 300 Mio. US\$ weitere 50 Favelas saniert werden. Eine weitere Bewilligung ermöglichte die Aufwertung weiterer 63 Favelas, im Rahmen von *Favela-Bairro II* ab 2002.²⁸

Dabei zeigt *Favela-Bairro* bereits Charakteristika des zur Zeit durchgeführten Favela-Urbanisierungsprogramms *Morar Carioca* (siehe Kap. 4.4.2) auf: So hatte die Sanierung, die zu diesem Zeitpunkt die Vergabe von Eigentumstiteln noch nicht vorsah, den Anstieg der Immobilienpreise zur Folge und funktionierte, ebenso wie *Morar Carioca* heute nach dem Prinzip der Öffentlich-Privaten-Partnerschaft, indem private Planungs- und Architekturbüros miteinbezogen wurden (vgl. Killisch/Dietz 2002, S. 49 f.). Wie sich am Fallbeispiel der Favela Providência zeigen wird, hatte bereits der Einsatz des *Favela-Bairro*-Programms den Effekt, die Favela für den Tourismus zugänglich zu machen.

3.4 Das Recht auf Stadt im *Estatuto da Cidade*

Im Zuge der rasanten Urbanisierung, mit der sich Städte wie Rio de Janeiro und São Paulo seit den 1960er Jahren konfrontiert sahen und welche vor allem in den Bereichen Infrastruktur und Wohnraum nicht standhalten konnten, kam es in der Folge zu einer vermehrten Bildung von informellen Siedlungen (vgl. Mengay/Pricelius 2011, S. 246 f.).

Als Reaktion auf diese Prozesse bildete sich das „Nationale Forum für eine Stadtreform“, welche sich im Zuge der Redemokratisierungsprozesse Mitte der 1980er Jahre für eine Verankerung des Kapitels *Política Urbana* in der Verfassung einsetzte und dort die soziale Funktion der Stadt erstmals erfolgreich einbringen konnte. Zudem wurde damit die Stadtplanung und -entwicklung den Municipien übertragen, was zuvor Aufgabe *Banco Nacional de Habitação* (BNH) gewesen war, und die im November 1986 aufgelöst wurde (vgl. Cardoso/Silveira 2011, S. 101). Auf diese Weise wollte man dem oben beschriebenen Prozess der sozialen Exklusion auf gesetzlicher Ebene entgegenwirken. In Art. 82 und 83 der Verfassung wurde so nicht nur festgesetzt, dass die urbane Entwicklung darauf abziele, die „volle Entwicklung

²⁸ Je nach Bedarf beinhaltete das Programm *Favela-Bairro* unterschiedliche Maßnahmen: die Stabilisierung erosionsgefährdeter Hänge, die Sanierung des Wegenetzes, sowie des Sanitärsystems, die Installation einer öffentlichen Beleuchtung sowie neben dem Einsatz von Straßenreinigung und Müllbeseitigung die Etablierung gemeinschaftlicher Bedarfseinrichtungen (vgl. Killisch/Dietz 2002, S. 49).

der sozialen Funktion der Stadt und das Wohlergehen ihrer Einwohner zu garantieren“. Es wurde außerdem ein Masterplan (Plano Diretor) für Städte ab 20.000 Einwohner vorgegeben, welcher als grundsätzliches Instrument dieser Entwicklung dienen sollte. Mit Artikel 83 wurde es möglich, nach fünf Jahren der Ersitzung eines Grundstücks, dieses in den eigenen Besitz nehmen zu können. Danach sollte diesen betreffenden Personen eine Grundstücksurkunde ausgehändigt werden.

Mit der Verankerung des *Estatuto da Cidade* 2001 wurden diese Artikel erstmals konkretisiert: Neben der Verstärkung des Masterplans als Hauptinstrument der Stadtentwicklungspolitik und der urbanen Expansion, wurde dieser zudem auf Gebiete des „touristischen Interesses“ ausgeweitet; und weitere Mechanismen, welche die demokratische Teilhabe an Entscheidungsprozessen sowie die Verringerung der Asymmetrie zwischen Nukleus und Peripherie zum Ziel haben, verabschiedet (vgl. Junior/Todtmann Montando 2011, S. 4).

So sind in der Stadt-Statute nicht nur das Recht auf urbanen Raum, auf Wohnraum, sanitäre Einrichtungen und urbane Infrastruktur vorgesehen, sondern sie sieht außerdem ein Wohnungsbauprogramm sowie die sanitäre Grundversorgung dieser Gebiete vor. Dabei soll die demokratische Verwaltung der Stadt gestärkt werden, indem die Partizipation der Bevölkerung an der Formulierung, Ausübung sowie Begleitung von Plänen, Programmen und Projekten im Rahmen der urbanen Entwicklung beteiligt wird. Geschehen soll dies mittels Versammlungen, Debatten, öffentlichen Anhörungen und Erhebungen. Auch Volksbegehren in Bezug auf Gesetzesentwürfe, sowie weitere Entwicklungsprojekte sind vorgesehen (vgl. Mengay/Pricelius 2011, S. 250). Diese Miteinbeziehung geschieht über Vertreter_innen in Foren und Räten auf den verschiedenen administrativen Ebenen. Auf nationaler Ebene wurde der *Conselho da Cidade* ins Leben gerufen, dessen Aufgabe es ist, sich für Wohnraum, Infrastruktur und Sanitäreinrichtungen einzusetzen (vgl. Mengay/Pricelius 2011, S. 250).

Nicht zuletzt ist zudem die Kooperation zwischen staatlichen und privaten Initiativen, soweit sie dem sozialen Interesse dient, vorgesehen.

Bei Nichtbeachtung sind Zwangsmittel vorgesehen, jedoch erhält dieser Plan erst mit der Kontrolle durch die öffentliche Hand sowie durch eine breite Partizipation Legitimität. Die Transparenz dieser Art von Planung soll durch die Verbreitung sowie öffentliche Zugänglichkeit der relevanten Dokumente und Informationen gewährleistet werden (vgl. Mengay/Pricelius 2011, S. 251).

Zudem beruhen auf dem Masterplan sowohl der in Porto Alegre bekannt gewordene partizipative Bürgerhaushalt, als auch die Schaffung der ZEIS Gebiete, welche nicht nur Wohnraum für die einkommensschwächere

Bevölkerung bieten sollen, sondern diese auch vor Vertreibungen aufgrund anderer Nutzung schützen soll, wie zum Beispiel gegen Immobilienspekulation (vgl. Mengay/Pricelius 2011, S. 249 ff.).

Bezüglich der Umsetzung der Vorgaben ist die Realität oft eine andere: Nicht nur mangelt es den Munizipien an der administrativen Infrastruktur, um den Masterplan umzusetzen – oft steht die Stadtverwaltung, welche als Kontrollinstanz fungieren soll, unter dem Einfluss mächtiger Interessengruppen, weswegen die Implementierung dieser demokratischen Stadtpolitik nicht gewährleistet ist (vgl. Trindade/Wehrhahn 2010, S. 43).

Um die städtischen Gemeinden bei der Implementierung der Stadt-Statute zu unterstützen, wurde 2003 mit dem *Ministério das Cidades* ein Städteministerium geschaffen, welches im Rahmen der *Secretaria Nacional de Programas Urbanos*, dem Bundesamt für urbane Projekte, die Gemeinden durch die Bereitstellung von finanziellen und anderen Mitteln, bei der Erstellung und Umsetzung der Masterpläne Hilfe leisten sollte. Erst damit wurde das Thema Wohnen/Recht auf Wohnen zur Priorität (vgl. Cardoso/Silveira 2011, S. 101).

Das folgende Kapitel widmet sich der Stadtentwicklung und -erneuerung wie sie im Rahmen auf die Vorbereitung auf die Fußball-WM der Männer 2014 sowie die Olympischen Sommerspiele 2016 in Rio de Janeiro stattfindet.

4 Stadtentwicklung in Vorbereitung auf WM und Olympische Spiele

4.1 Vorgehensweise

Dem nun folgenden Teil der Arbeit liegt ein zweimonatiger Forschungsaufenthalt am Forschungsinstitut für Stadt- und Regionalplanung an der Bundesuniversität von Rio de Janeiro (IPPUR/UFRJ) zugrunde. Er konnte mit der finanziellen Unterstützung des PROMOS-Stipendienprogramms der Universität zu Köln von Mitte Juli bis Mitte September 2012 realisiert werden.

Angewandt wurde eine aus qualitativen Methoden bestehende Mischung, dessen Kern sieben Leitfaden geführte Expert_inneninterviews von 40 bis 90 Minuten Dauer mit vor Ort ansässigen Geographen, sowie Vertreter_innen aus sozialen Bewegungen darstellen. Hinzu kamen zahlreiche informelle Gespräche mit Bewohner_innen, Betroffenen, politischen Aktivist_innen und Expert_innen sowie die teilnehmende Beobachtung in den wöchentlichen Treffen des *Comitê Popular Rio da Copa e das Olimpíadas*.

Im Rahmen des Besuchs der Favela Morro da Providência konnte zudem eine Befragung unter betroffenen Bewohner_innen realisiert werden. Ferner wurden die Gemeinden Favela Pavão-Pavãozinho-Cantagalo sowie die Vila Autódromo besucht. Außerdem fand ein Interview im in der nördlichen Peripherie gelegenen Favelakomplex Maré statt. Motiv war, mit der Befragung von Betroffenen sowie wissenschaftlichen Expert_innen und Vertreter_innen aus sozialen Bewegungen zu den sozio-politischen Prozessen hinter das in den verschiedensten Medien propagierte Bild zu gelangen. Dabei konnten die Interviewpartner_innen sowohl aus dem Kreis des *Comitê Popular* als auch bei einem mehrtägigen Kolloquium rekrutiert werden, das zum Thema „Stadterneuerung, Merkantilisierung der Stadt und sozialräumliche Ungleichheiten“ an der Landesuniversität von Rio de Janeiro stattfand.²⁹

Der zu Anfang entworfene Leitfaden (siehe Anhang), wurde im Laufe der Zeit und abhängig von der Person auf den/die jeweilige(n) Interviewpartner_innen angepasst.

Hinsichtlich der Auswertung wurde mit der Methode der inhaltlichen Datenanalyse vorgegangen, wobei vor allem auf die Kohärenz der verschiedenen Aussagen Wert gelegt wurde. Von Bedeutung war außerdem das Spezialwissen der einzelnen Interviewpartner_innen, welches, im Nachhinein durch Literatur ergänzt wurde.

²⁹ Das Seminar „Renovação Urbana, Mercantilização da Cidade, Desigualdades socio-espaciais“, fand vom 27. bis 31. August 2012 an der Universidade Estadual do Rio de Janeiro statt.

Als ungünstig stellten sich im Laufe des Aufenthalts sowohl die Kürze der Zeit als auch der Zeitraum an sich heraus: Aufgrund eines bereits seit Monaten andauernden Streiks waren bis Septemberbeginn die Bibliotheken der öffentlichen Universitäten sowie das bedeutsame Geographie- und Statistik-Institut, dem *Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística* (IBGE) geschlossen, was die Literatur- und allgemeine Material-Recherche, welche gerade zu Beginn sehr wichtig gewesen wäre, erschwerte. Der Wahlkampf um das Bürgermeisteramt verhinderte zudem ein geplantes Interview, welches mit einem kandidierenden Lokalpolitiker angesetzt war.

Angesichts der äußerst flüchtigen Kenntnisse der Stadt handelte es sich mit zwei Monaten um einen sehr kurzen Aufenthalt, berücksichtigt man Ausmaß und Komplexität des Themas. So konnten gegen Ende aufgrund der ablaufenden Zeit nicht mehr alle Kontakte, die zu Interviewpartner_innen entstanden waren, wahrgenommen werden. Angesichts der kurzen Zeitspanne und des hochpolitisierten Themas, war die Kontaktaufnahme zu einem offiziellen Vertreter der Stadtverwaltung leider nicht möglich. Zudem konnte, aufgrund ihres unklaren Verbleibs die bereits verdrängte Bevölkerung nicht einbezogen werden. Der kurze Aufenthalt erlaubte nur in Ansätzen die Befragung einer (potenziell) betroffenen Bevölkerung. Dies war vor allem in der Favela Morro da Providência möglich sowie im Fall der Vila Autódromo.

Im Nachhinein wurden aus diesem Grund ergänzende Literatur sowie im Internet verfügbare (Zeitungs-) artikel hinzugezogen. Eine wichtige Quelle stellte zudem die Website der Präfektur dar, deren Analyse auf ihre politischen Ziele schließen lässt.

4.2 Rio de Janeiro als unternehmerische Stadt

4.2.1 Politökonomische Transformationsprozesse und die Folgen

Mit dem Ende der Militärdiktatur 1985, in der Brasiliens Wirtschaft mit einer Import substituierenden Industrialisierung zunächst Wachstumsraten von bis zu 11% jährlich verzeichnet hatte (1968-1973), geriet das Land aufgrund einer hohen Auslandsverschuldung in den 1980er Jahren in eine Inflationsspirale. Im Zuge der Redemokratisierungsprozesse sowie der wirtschaftlichen Öffnung gegenüber dem Weltmarkt, kam es zu einer grundlegenden Restrukturierung. Diese war vor allem von neoliberalen Prinzipien geprägt, welche sowohl auf die Strukturanpassungsprogramme internationaler Finanzinstitutionen, als auch auf die Reformen zurückgingen, welche von der Regierung unter Fernando Collor ab 1990 verabschiedet worden waren: Im Rahmen einer der größten Privatisierungsprogramme der Welt kam es von 1990 bis 2002 zur Privatisierung von über 130, sich bis dahin in staatlicher Hand befindlichen Unternehmen, die dem Staat einen Erlös von 106 Mrd. US\$ einbrachten (vgl. Coy/Schmitt 2007, S. 32). Zwar löste die durch die Öffnung hervorgerufene

Konkurrenz Modernisierungsmaßnahmen aus. Im Zuge dieser Politik der Privatisierung, Deregulierung und Flexibilisierung sowie der Reduzierung von Subventionen und öffentlichen Ausgaben (in den Bereichen Soziales, städtische Infrastruktur und Wohnungsbau) kam es jedoch zu einem massiven Anstieg der Arbeitslosigkeit, Landflucht sowie zu einer Zunahme an informellen Ökonomien und Siedlungen (vgl. UN-Habitat 2003 S. 6; Sabir 1995. zit. in: Heeg/Rosol 2007, S. 499).

Auch die Entstehung von Gewaltökonomien (siehe Kapitel 3.1.2), hervorgerufen durch den weiteren Rückzug der bereits nur schwach ausgeprägten staatlichen Präsenz in peripheren Stadtgebieten, wird mit den neoliberalen Reformen in Verbindung gebracht (vgl. Heeg/Rosol 2007, S. 501, sowie Souza 2004, S. 24).

4.2.2 Brasiliens wirtschaftlicher Aufschwung

Neben der neoliberalen Reform geht jedoch auch die wirtschaftliche Stabilisierung des Landes auf die Regierung unter Collor zurück, welche mit der Einführung des *Plano Real* 1994 mit der Einführung der neuen Währung die Grundlage für den aktuellen wirtschaftlichen Erfolg schuf. Zurzeit begründet sich dieser in der großen Menge an Primärgüterexporten wie Eisenerz und Aluminium sowie von Agrargütern. Als weitere Gründe werden eine ansteigende Binnennachfrage sowie die Investitionen in Großinfrastrukturprojekte angeführt, deren Anzahl im Zuge des 2007 eingeführten Wachstumsbeschleunigungsprogramms PAC weiter zunahm.³⁰

Verstärkung erfuhren diese Dynamiken aufgrund der europäischen Krise, welche die Anleger vermehrt dazu veranlasste, auf Schwellenländer wie Brasilien auszuweichen. Dabei stellt dieses neben den hohen Wachstumsraten aufgrund der hohen Zinsen und dem PAC-Programm einen attraktiven Investitionsstandort dar, sodass die Ausländischen Direktinvestitionen in den vergangenen Jahren stetig zunahmen (vgl. Hilf 2012, S. 75 f.).

Die Fokussierung auf den Markt in Schwellenländern trifft auch auf die Immobilienwirtschaft zu, welche in Brasilien traditionell eine Absicherung gegen Hyperinflation darstellte (vgl. Scharmanski 2009, S. 230). Im Zuge eines sich globalisierenden Immobilienmarktes, dessen Investitionen sich aufgrund der weltweiten Nachfrage multinationaler Unternehmen zunehmend auf Länder des globalen Südens ausweiten (vgl. Scharmanski 2007, S. 56 ff.), kommt es, nicht zuletzt bedingt durch die Krise in Europa und den USA, auch in Brasilien zu immer mehr Immobilieninvestitionen.

³⁰ Brasilien ist unter anderem ein Hauptexporteur von Kaffee, Zucker, Orangen, Sojabohnen, Tabak und Rindfleisch (vgl. Coy/Schmitt 2007, S. 31).

Diese ökonomischen Erfolge gehen einher mit politischen Machtbestrebungen als regionale Führungsmacht. Diese beziehen sich nicht nur auf die Region Lateinamerika, sondern auf den gesamten Globalen Süden und insbesondere auf die Länder der portugiesischsprachigen Welt. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass Brasilien in der deutschen Entwicklungs- und Außenpolitik zum so genannten Ankerland ernannt wurde (vgl. Coy/Théry 2010, S. 5).³¹

4.2.3 Rios Wandel zur unternehmerischen Stadt

Der Wandel Rio de Janeiros vom einstigen politisch-wirtschaftlichen Zentrum über seinen Bedeutungsverlust bis zu seinem „Aufstieg“ in jüngerer Zeit, stehen im oben beschriebenen nationalen Kontext.

Nachdem Rio de Janeiro seit der Ankunft des portugiesischen Königshofes um 1807 und der damit einhergehenden Ernennung zur Hauptstadt lange Zeit das politische und in Folge der Industrialisierungsprozesse auch das wirtschaftliche Zentrum dargestellt hatte, trat es ab den 1960er Jahren, mit der Verlagerung der Hauptstadt nach Brasília, sowie der Etablierung São Paulos als industrielles Zentrum, in eine Phase des Investitionsrückgangs ein, die bis ins 21. Jahrhundert andauern sollte. Ausgelöst durch Wirtschaftskrisen, Inflationen und dem Übergang in die Demokratie, verschärften sich gleichzeitig im gesamten städtischen Raum die sozialen Probleme. Sie äußerten sich im Wachstum der Favelas, der Suburbanisierung der Mittelklasse sowie in der Abwertung von Zentrum und Hafengegend (Lessa 2001, S. 345 ff., zit. in: Gaffney 2010, S. 15).

Im Zuge des wirtschaftlichen wie politischen Aufstiegs Brasiliens in den vergangenen Jahren nimmt das im wirtschaftlich starken Südosten gelegene Rio de Janeiro nicht zuletzt aufgrund der Gas- und Erdölfunde vor der Küste eine Sonderstellung ein. Mit der Austragung von WM und Olympischen Sommerspielen, sowie weiteren zahlreichen Großevents, wird diese weiter forciert (vgl. Hilf 2012, S. 75).

Verstärkt wird diese Dynamik von einer an unternehmerischen Interessen orientierten Stadtpolitik, welche seit Antritt des Präfekten Eduardo Paes 2009 und unterstützt von Gouverneur Sérgio Cabral (beide PMDB)³², besonders deutlich wird. Paes gilt als Förderer wirtschaftlicher Interessen sowie als Partner internationaler Konzerne. Dieses Bündnis wird nicht zuletzt dadurch verstärkt,

³¹ Von Ankerländern wird angenommen, dass sie künftig eine Schlüsselposition in Weltpolitik und -wirtschaft einnehmen und in regionaler Hinsicht eine Lokomotivfunktion übernehmen (vgl. Coy/Schmitt 2007, S. 31).

³² PMDB (Partido do Movimento Democrático Brasileiro), die Partei der demokratischen brasilianischen Bewegung, entstand aus der während der Militärdiktatur aktiven Partei MDB (Movimento Democrático Brasileiro) und hat kein klares politisches Profil. Momentan jedoch vertritt sie wirtschaftliche Interessen.

dass letztere im Gegenzug zu Großaufträgen seine Wahlkampagnen finanzieren (Interview Vertreter MUCA).

In Rio de Janeiro wirken sich die Ausrichtung von Fußball-WM und Olympischen Spielen, bedingt durch die Regierung Paes/Cabral, verstärkend auf den Trend der unternehmerischen Stadt aus, der sich unter anderem in einer massiven lokalen Immobilienspekulation äußert.³³

4.3 Stadtentwicklung in der unternehmerischen Stadt

Seit die Ausrichtung der verschiedenen sportlichen Großereignisse öffentlich bekannt ist, hat sich die öffentliche Hand auf Bundes-, Landes-, und Regionalebene mit den Unternehmen OAS; Odebrecht, Andrade Gutierrez und anderen zu einer Öffentlich-Privaten-Partnerschaft zusammenschlossen, um in die (Verkehrs-) Infrastruktur zu investieren: in den Bau von BRTs (*Transolímpico, Transoeste, Transcarioca, Transbrasil*), den Metroausbau und das Maracanã-Stadion. Zudem sollen in den verschiedenen Gebieten Urbanisierungsprojekte durchgeführt werden (Souza Dória/Samis 2012, S. 4).

Dabei wird vor allem die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur Richtung Barra da Tijuca forciert, wo auch der Bau des Olympischen Dorfes vorgesehen ist. Die Verbesserung der Infrastruktur gilt als Voraussetzung für die Aufwertung der Immobilien in dieser Region (Dória/Samis 2012, S. 5).

4.3.1 Der Planejamento Estratégico als Instrument der unternehmerischen Stadtplanung

Als Hauptinstrument einer an unternehmerischen Interessen orientierten Stadtpolitik ist dabei der *Plano Estratégico*, welcher 1993 und 1994 in der Amtszeit des Präfekten César Maia verabschiedet wurde und der den Beginn der strategischen urbanen Stadtplanung markiert.³⁴ Das aus Barcelona importierte Modell, welches ursprünglich an der *Harvard Business School* entwickelt wurde, steht im Kontext der neoliberalen Reformen Anfang der 1990er Jahre. Indem sie den öffentlichen Haushalten massive Sparmaßnahmen verordneten, waren diese auf die Zusammenarbeit mit Akteuren aus der privaten Wirtschaft angewiesen.

³³ Die im Rahmen der Mega-Events vorgenommenen Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur führen aufgrund der erwarteten verbesserten infrastrukturellen Anbindung zu einer Aufwertung der Gebiete.

³⁴ 1993 wurde zwischen der Präfektur von Rio de Janeiro sowie der Handelskammer ACRJ und dem Industrieverbund FIRJAN der *Plano Estratégico* entworfen, welcher unter der Leitung eines katalanischen Unternehmens für die Umsetzung des Planes sorgen sollte. 1994 wurde der Conselho de Cidade sowie ein aus 46 Firmen und Firmenvereinen bestehende Konsortium gegründet (vgl. Vainer 2009, S. 3).

Mit dem *Plano Estratégico* sollte sich die künftige Stadtpolitik und -entwicklung an der Nachfrage des Marktes und dem internationalen Finanzkapital orientieren. Durch die Schaffung einer neuen Machtkoalition vor Ort, welche in der Folge die Kontrolle über die *Gestão Pública*, die öffentliche Verwaltung, übernahm, wurden die Regeln der privaten Wirtschaft in die Stadtpolitik implementiert: Über den Masterplan, dessen ursprüngliches Ziel eine demokratische Stadtentwicklungspolitik war, konnte der von Wirtschaftsinteressen geleitete Strategieplan implementiert werden. Die nun im *Plano Diretor* formulierten Interessen stehen somit der eigentlichen Zielsetzung diametral entgegen.

Verteidigt wurde die Durchführung des *Plano Estratégico* vor allem mit der Begründung, dass dieser der Anpassung an die Herausforderungen durch die Globalisierung besser gerecht werden würde. City-Marketing, ein fragmentiertes Vorgehen im Hinblick auf Stadtentwicklungsprojekte, die Priorisierung von Stadtgebieten, von denen eine hohe Rendite auf dem Immobilienmarkt zu erwarten ist, sowie öffentliche Investitionen in Projekte wie *Favela-Bairro*, *Porto Maravilha* oder Projekte mit hohem symbolischen Wert wie zum Beispiel die Kandidatur für die Olympischen Spiele 2012, stehen in diesem Kontext (vgl. Vainer 2009, S. 3). Mit der Austragung von WM und Olympischen Spielen wurde dieser Strategieplan 2009 erneuert (vgl. Pires 2010). In diesem Sinne setzt die Regierung unter Eduardo Paes das von seinem Vorgänger César Maia implementierte Projekte der unternehmerischen Stadt fort.

4.3.2 Die Rolle der panamerikanischen Spiele 2007

Die Großevents welche in den vergangenen Jahren in Rio de Janeiro stattgefunden haben und in Zukunft stattfinden werden, stehen im Kontext dieser unternehmerischen Stadt: Außer den Panamerikanischen Spielen 2007 fanden zudem 2010 das World Urban Forum statt; 2011 folgten die Militärweltspiele, 2012 die Rio+20-Konferenz, 2013 neben FIFA-Konföderationspokal, der Weltjugendtag, der Papstbesuch und das Musikfestival Rock in Rio. 2015 wird Rio außerdem seinen 450. Geburtstag feiern.

In dieser Reihe nehmen die Panamerikanischen Spiele 2007 eine besondere Rolle ein: Sie stellten nicht nur einen „Testlauf“ für die Olympischen Sommerspiele dar, für die sich Rio de Janeiro zwar schon mehrmals beworben hatte, den Zuschlag aber erst 2009 nach der erfolgreichen Durchführung der Pan2007 bekam (Interview Vertreterin Associação de Moradores da Vila Autódromo). Das Großereignis war außerdem Anlass für die Planung zahlreicher Stadterneuerungsprojekte wie zum Beispiel den Bau einer neuen Metrolinie und der Säuberung der Guanabara-Bucht. Pläne, in diesem Rahmen die Gebiete des *Aterro de Flamengo* und *Marina da Glória* zu privatisieren,

scheiterten am Widerstand der Bevölkerung; die Säuberung der Bucht wurde aufgrund der hohen Kosten für den Stadionbau nicht realisiert.

Im Falle der Pan2007 zeigt sich, dass die anvisierten Stadtentwicklungsprojekte in den Bereichen Infrastrukturerneuerung sowie des sozialen Wohnraums die Situation nicht verbesserten. Da die meisten Sportstätten privatisiert sind, sind diese kaum der Bevölkerung zugänglich. Insgesamt wurden fünf Mrd. R\$ (knapp zwei Mrd. Euro) öffentlicher Gelder (auf Kommunal-, Länder- und Bundesebene) in die Spiele investiert, es waren die bis dato teuersten Panamerikanischen Spiele (Gaffney 2010, 16 ff.).

4.4 Stadtentwicklung im Rahmen von Fussball-WM und Olympischer Sommerspiele

Die urbanen Eingriffe, die im Zuge der Vorbereitungen auf WM und Olympische Spiele vorgenommen werden, setzen die seit 1993 begonnene unternehmensfreundliche Form der Stadtentwicklung und -politik fort: Stadterneuerung für ein neues besucher- und investitionsfreundliches Image, auf klientelistischen Strukturen basierende Durchführung von Infrastrukturprojekten, die mittels öffentlich-privater Partnerschaft realisiert werden, ohne dass die Zivilgesellschaft demokratisch eingebunden wird.

Dabei geben FIFA und IOK die baulichen Richtlinien vor. Nicht zuletzt jedoch liegt ihr Interesse, ebenso wie das der multinationalen Konzerne, in der Profitmaximierung. Die städtische Regierung unter Eduardo Paes fungiert an dieser Stelle als Partner, welcher die strategisch günstigsten Orte zur Verfügung stellt (Interview HL).

Da es weder zielführend noch umsetzbar ist, auf die gesamten (geplanten) urbanen Interventionen einzugehen, wird sich der folgende Abschnitt auf die Darstellung einiger weniger Projekte beschränken. Anschließend soll anhand von Fallbeispielen auf die Verdrängungsprozesse eingegangen werden.

4.4.1 Die Sanierung des Maracanã-Stadions

Für das Finalspiel der WM 2014 erfährt das anlässlich der Weltmeisterschaft 1950 errichtete Maracanã-Stadion³⁵ (siehe Abb. 3) eine Grundrenovierung, für die rund 450 Mio. US\$ vorgesehen sind. Mit dem Bau eines 10.000 Parkplätze umfassenden Parkhauses, einer *Shopping Mall*, der Überdachung aller Sitzplätze sowie deren Reduktion auf 90.000 und somit auf die Hälfte der ursprünglich vorhandenen Sitzplätze, soll das Stadion ein neues Publikum anziehen, das aus internationalen Touristen, wohlhabenden Brasilianer_innen und Manager_innen großer Unternehmen besteht (Gaffney 2010, S. 20).



Abbildung 3: Das Maracanã-Stadion nach seiner Fertigstellung

(Quelle: Consórcio Maracana Rio 2014: <http://www.maracana-rio2014.com.br/oprojeto/>)

³⁵ Abgesehen von der Südamerikanischen Fußballweltmeisterschaft, welche erstmals 1919 (sowie in den Jahren 1922, 1949 und 1989) in Rio de Janeiro ausgetragen wurde, war es die Fußball-Weltmeisterschaft 1950, mit der die Stadt ein erstes globales Großevent empfing: Bereits diese WM trug erste Charakteristika derjenigen Eigenschaften, die auch die heutigen Mega-Events charakterisieren: So war der Bau eines neuen Stadions, das heutige Maracanã-Stadion, eine Auflage der FIFA. Zudem sah man diese WM als Chance, sich in die Reihe der Weltstädte einzureihen und um sich als Nation vor einem internationalen Publikum als fortschrittlich und industrialisiert zu präsentieren. Nicht zuletzt wurde dieses Stadion, in dem für 179,000 Menschen Platz war und welches zum damaligen Zeitpunkt das größte Stadion der Welt darstellte, zu einem Wahrzeichen Rio de Janeiros. Besondere Aufmerksamkeit verdient der geral, ein Bereich im Stadion, der ohne festgelegte Sitzplätze und aufgrund seines günstigen Eintritts von nur 3 R\$ allen sozialen Klassen Zugang bot. Dieser Bereich kann somit als ein Symbol der in den Stadien existierenden sozialen Inklusion verstanden werden (Gaffney 2010, 12 f.). Aufgrund der Entwicklung internationaler Maßstäbe bezüglich der Sportinfrastruktur in den 1980er und 1990er Jahren, war das Maracanã-Stadion nicht länger für die Austragung von Mega-Events geeignet. Erst 2007 betrat die Stadt mit den Panamerikanischen Spielen wieder die Bühne der internationalen Großereignisse (vgl. Gaffney 2010, 12 f.; 20 ff.).

Dabei wird die Grundsaniierung mittels einer öffentlich-privaten Partnerschaft zwischen der Regierung Rios und den Baukonzernen Odebrecht und Andrade Gutierrez mittels der halbstaatlichen Sonderorganisationen EMOP und SUDERJ umgesetzt. Auch nach Fertigstellung soll der Betrieb einer privaten Firma überlassen werden, die in den folgenden 35 Jahren von den Einkünften profitieren würde (Gaffney 2010, 20 f.). Ziel ist es, sich in der Welt als eine „hochmobile globale Metropole“ zu inszenieren (Gaffney 2010, 21 ff.). Dabei ist nicht nur das *Aldeia Maracanã*³⁶ bedroht, an dem sich früher das *Museu do Indio*, das Museum indigener Kulturen, befand, und das seit 2006 von verschiedenen indigenen Gemeinden besetzt wird, sondern mit der *Escola Friedenreich* eine öffentliche Grundschule.³⁷

4.4.2 Urbanisierung von Favelas

Ein weiteres Projekt im Rahmen der „Olympischen Stadt“ ist die Urbanisierung von Favelas, welche über das Programm *Morar Carioca* verläuft. Dieses wurde im Juli 2010 initiiert und hat die soziale Integration aller Favelas bis 2020 zum Ziel. Geschehen soll die Integration dieser „informellen und prekären Siedlungen“ (Prefeitura da cidade do Rio de Janeiro 2013a) über den Ausbau der Infrastruktur, die Versorgung mit öffentlichen Diensten sowie den Bau von Abwasserkanälen. Zudem soll der Zugang zu Wohnraum verbessert werden und Familien, welche in Risikogebieten leben, in Wohnungen von *Minha Casa Minha Vida* umgesiedelt werden (vgl. Prefeitura da Cidade do Rio de Janeiro 2013a). Dabei wird das Programm von der *Secretaria Municipal de Habitação* (SMH), dem städtischen Amt für Wohnungswesen koordiniert (vgl. Prefeitura da Cidade do Rio de Janeiro 2013a).

Während die vorherigen Urbanisierungsprojekte wie das Programm *Favela-Bairro* zwar Umsiedlungen durchführte, aber dennoch die Grundstruktur der Stadt berücksichtigte und nur eine begrenzte Anzahl an Umsiedlungen zuließ, so ist seit dem Antritt der Regierung unter Eduardo Paes 2009 trotz des Ziels der Urbanisierung eine verstärkte Umsiedlung der Bevölkerung feststellbar, die mit unterschiedlichen notwendigen Maßnahmen wie Risikoschutz, Straßen- oder Seilbahnbau begründet wird (Interview Dozent PUC).³⁸

³⁶ Das *Aldeia Maracanã* ist eine Besetzung verschiedener indigener brasilianischer Völker und besteht seit dem Jahr 2006.

³⁷ Das ehemalige Museum über die Indigenen Völker Brasiliens wurde am 25. März 2013 von Spezialeinheiten der Militärpolizei eingenommen. Zwar soll das Museum erhalten bleiben, jedoch sieht Gouverneur Cabral die Einrichtung eines Olympischen Museums vor.

³⁸ Begründet werden die vorgesehenen Räumungen zum Beispiel damit, dass sich das Haus in einem Risikogebiet befinde. Oder es wird der Bau von Infrastrukturprojekten wie einer Seilbahnstation oder einer Straße als Grund für die Räumung genannt. Auf diese Weise soll fast die Hälfte der Bewohner_innen der Favela Morro da Providência umgesiedelt werden (Interview Dozent PUC).

Während frühere Räumungsaktionen die gemeinsame Mobilisierung verschiedener gesellschaftlicher Akteure zur Folge hatte, so hat die Strategie der aktuellen Präfektur, sowohl mittels *expulsão branca* (der Verdrängung durch Gentrifizierung) als auch durch Zwangsräumungen nicht nur die Vertreibung der ansässigen Bevölkerung, sondern auch die Fragmentierung und Demobilisierung des Widerstands zur Folge: Einige Bewohner_innen werden entschädigt, anderen wird eine Wohnung zugeteilt, wieder andere ziehen in die Peripherie, Geschäftsinhaber_innen wiederum können die Urbanisierungsprozesse zum eigenen Vorteil nutzen (Interview Dozent PUC).

Während das Programm *Favela-Bairro* zumindest in kleinem Ausmaß die Bevölkerung in das Urbanisierungsprojekt integrierte, so wird die Bevölkerung bei *Morar Carioca* nicht in den Planungs- und Entscheidungsprozess mit eingebunden. Dies zeigt sich besonders deutlich am Beispiel der Favela Morro da Providência (Interview Dozent IPPUR).

4.4.3 Strategische Befriedung in den Favelas durch UPP

Auch die Befriedung strategisch günstig gelegener Favelas, wie sie seit November 2008 von den polizeilichen Befriedungseinheiten, den *Unidades de Policias Pacificadoras* (UPP) sowie den *Batalhões das Operações Especiais* (BOPE), durchgeführt werden, stehen im Kontext von WM und Olympischen Spielen (vgl. Gilbert 2011, S. 171). Dabei steht dieses Vorgehen im Diskurs, mit der „Rückeroberung von Territorium“ in staatliche Hand, das seit langem bestehende Problem der öffentlichen Sicherheit anzugehen. Mit dem Einsatz der UPP wird so ein Sicherheitsgürtel sowohl um das Maracanã-Stadion wie auch in der Südzone Richtung Barra da Tijuca geschaffen, welche Austragungsorte der Olympischen Spiele sein werden (vgl. Cunha 2011, S. 4).

Während auf diese Weise die Herstellung von öffentlicher Sicherheit in den von Tourist_innen besuchten Stadtgebieten vorangetrieben wird, werden sogleich andere Favelas, wie die in der von Milizen invadierten Zona Oeste von den Maßnahmen ausgeschlossen (Interview Koordinator Observatório de Favelas).

Da der Einsatz der UPP von den finanziellen Interessen privater Akteure gesteuert wird, wird die Ausweitung der UPP vor allem in den für den Immobilienmarkt bedeutsamen Gebieten vorangetrieben. Jeder bisher durchgeführte UPP-Einsatz hatte eine massive Aufwertung des Einsatzortes zur Folge (Interview Dozent PUC). Auf diese Weise wird der formelle Stadtraum für eine stark konsumierende Bevölkerungsschicht immer mehr erweitert, während dieser die für bisherigen Bewohner_innen immer weniger zur Verfügung steht.

4.4.4 Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur

Im Zuge von WM und Olympischen Spielen werden außerdem die bereits seit langer Zeit geplanten Bus Rapid Transits gebaut. Auch diese stehen im Kontext einer am (Immobilien-) kapital orientierten Stadterneuerung. Ihr Verlauf orientiert sich an den vom Immobilienmarkt aufgewerteten Gebieten, welche im Zuge der verbesserten infrastrukturellen Anbindung weitere Aufwertung erfahren (siehe Abb. 4).

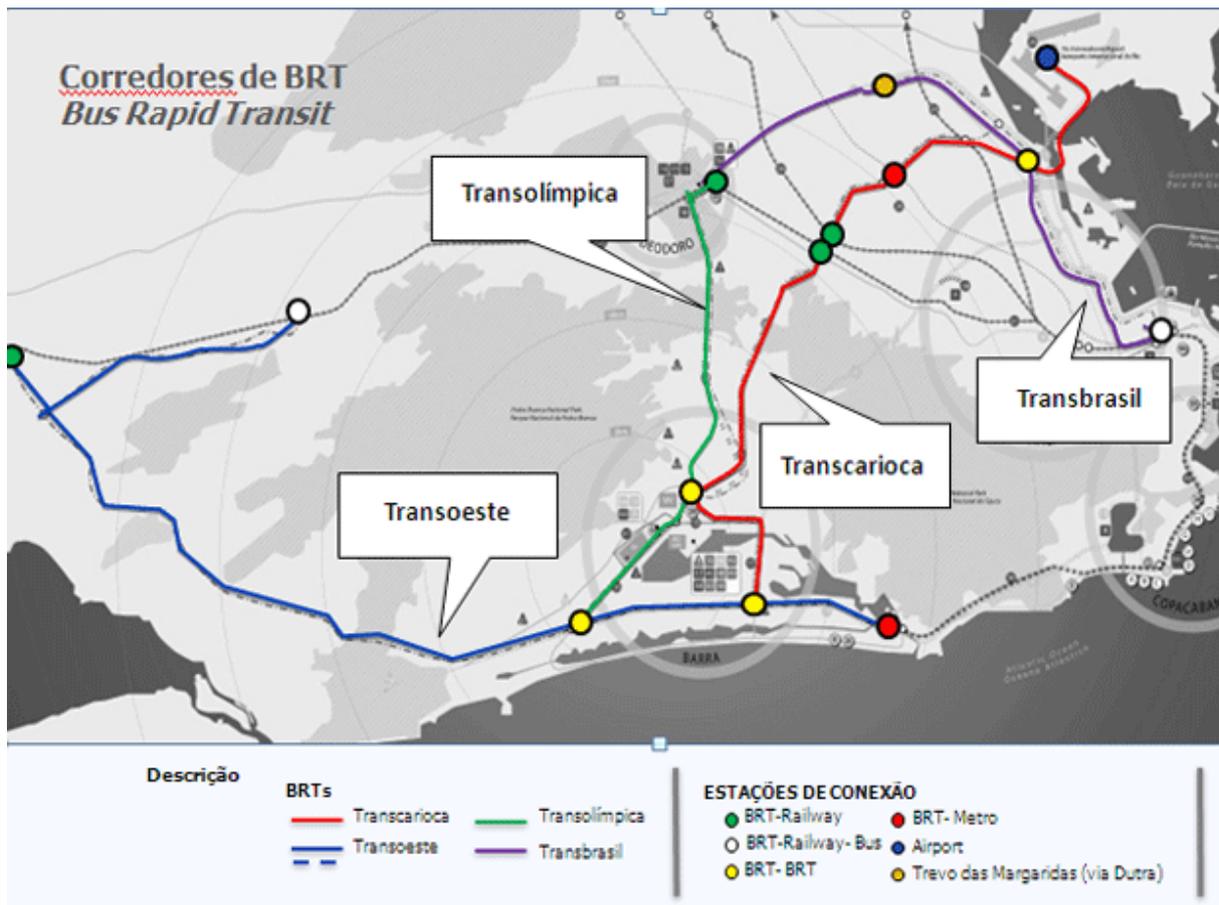


Abbildung 4: Verlauf der BRTs in Rio de Janeiro

(Quelle: <http://s.glbimg.com/jo/gl/f/original/2011/08/19/mapa-btr.gif>)

Wie auch in Südafrika geht mit dem Bau der Strecken die Enteignung und Zwangsräumung zahlreicher im Interessengebiet siedelnder Familien einher. So wurde im Bauprozess der BRT *Transcarioca* nicht nur der Wohnraum von 93 Familien geräumt, auch 100 im formellen Gebiet liegende Häuser wurden enteignet. Für die *Transoeste* waren die drei Gemeinden Recreio II (235 Familien), Vila Harmonia (120 Familien) und Restinga (80 Familien) betroffen (vgl. Comitê Popular Rio da Copa e das Olimpíadas 2012, S 4 ff.). Dabei fällt auf, dass Bauprojekte gerade an Stellen implementiert werden, an denen sich informelle Siedlungen befinden: So wurde bei der Fortsetzung der Metrolinie, welche ein weiteres Infrastrukturprojekt im Rahmen der Mega-Events darstellt, die Strecke durch die einzige in dem betreffenden Gebiet vorhandene Favela

(Favelas Duas Barras) geführt (Interview Dozent PUC). Nicht zuletzt führt die räumliche Konzentration der infrastrukturellen Investitionen in Südzone sowie Barra da Tijuca zu einer Vernachlässigung der übrigen Stadtgebiete (vgl. Comitê Popular Rio da Copa e das Olimpíadas 2012, S 35 ff.).

4.4.5 Inszenierung der Stadtpolitik

Während es in vielen Gebieten Rio de Janeiros zu Verdrängungsprozessen kommt, wird das „Problem Favela“ auf inszenierte Art und Weise angegangen: In diesem Diskurs werden die Favela-Urbanisierung im Rahmen von *Morar Carioca* und die Pazifizierung durch die UPP als ein Mittel gesehen, welches das Problem Favela/Kriminalität/Armut endgültig (und erfolgreich) in Angriff nimmt. Dabei findet die Inszenierung sowohl durch die Präfektur selbst (Prefeitura da Cidade do Rio de Janeiro 2013b) als auch mit Hilfe der (konservativen) Medien statt, welche die UPP als kinderlieb und bürgernah inszenieren (siehe Abb. 5). Den Umsiedlungen und Enteignungen begegnet die Präfektur an dieser Stelle mit dem im Rahmen von MCMV errichteten Wohnkomplex *Bairro Carioca* im in der Zona Norte gelegenen Stadtteil Triagem. Die Implikationen, die *Minha Casa Minha Vida* mit sich bringt, werden dabei in Kap. 4.5.4 erläutert.

Allgemein bekannt ist jedoch, dass das Drogenproblem, welches untrennbar mit dem gesamten Stadtraum verbunden ist, auf diese Weise nicht gelöst wird (vgl. Souza 2004).



Abbildung 5: UPP in der eben pazifizierten Favela Beltrame

(Quelle: <http://noticias.terra.com.br/brasil/noticias/0,,OI6227397-EI5030,00-Beltrame+UPP+nao+existe+para+por+fim+a+trafico+de+drogas.html#tphotos>)

4.4.6 Das Revitalisierungsprojekt Porto Maravilha

Das Projekt *Porto Maravilha* stellt das wichtigste Projekt im Rahmen der Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele dar und soll aus diesem Grund kurz skizziert werden: Im Mittelpunkt steht dabei die Revitalisierung der Hafenzzone, die nach internationalem Vorbild erneuert werden soll, auch das ehemalige (und degradierte) Stadtzentrum ist betroffen. Mit dem geplanten Bau zweier Museen (*Museu da Manhã* sowie *Museu de Arte*), einem Aquarium sowie Flächen, die für den Handel bestimmt sind, soll dieses Gebiet vor allem für touristische Zwecke erneuert werden. Aufgrund seiner Lage im städtischen Zentrum und relativer Nähe zu den anderen touristischen Attraktionen der Stadt, ist das Gebiet auch für den Immobilienmarkt von Interesse und sieht die Schaffung von über 10.000 Wohneinheiten sowie Bürobauten vor (vgl. Hilf 2012, S. 78 f.).

Zugleich jedoch bietet das Gebiet derzeit günstigen Wohnraum für an die 28.000 Menschen, die in den Stadtvierteln Saúde, Gamboa und Cristo sowie auf dem Morro da Providência leben (Interview Dozent PUC). Am Beispiel der ehemaligen Schokoladenfabrik Bhering lassen sich die Interessen der Stadtpolitik deutlich veranschaulichen: Das aufgrund von Firmeninsolvenz leer stehende Gebäude war in der Folge von Künstler_innen in Besitz genommen worden. Als die Immobilie im Zuge der ansteigenden Preise verkauft wurde und von den Künstler_innen geräumt werden sollte, setzte sich die Präfektur für ihr Bleiben ein: „Die Präfektur hat sehr schnell auf die Anliegen der Betroffenen reagiert. Doch in gewisser Weise handelt es sich schon um eine neue soziale Klasse“³⁹ (Bewohner der Favela Providência zit. in: Interview Dozent PUC). An diesem Beispiel zeigt sich, welche Art von Bewohner_innen bzw. Nutzer_innen für dieses „neue“ Gebiet erwünscht sind. Nicht zuletzt ist auch das Projekt Porto Maravilha ein Beispiel für eine Stadtpolitik, welche sich an den Bedürfnissen einer konsumkräftigen Besucher_innenklasse orientiert.

4.4.7 „Hygienisierungspolitik“ im öffentlichen Raum

Mit dem Antritt der Regierung Paes 2009 begann in Rio de Janeiro eine *Zero-Tolerance*-Politik im öffentlichen Raum. Diese manifestierte sich vor allem mit der Schaffung eines Sekretariats für öffentliche Ordnung, der *Secretaria Especial de Ordem Pública* (SEOP), sowie dem Einsatz der *Choque de Ordem*, Einsatztrupps, welche für die Einhaltung der Ordnung im öffentlichen Raum sorgen sollen und die sich zum einen gegen Straßenkinder, Obdachlose und Drogenabhängige richtet, zum anderen aber auch gegen die *Camelôs*, die fliegenden Händler_innen, für die der (illegale) Verkauf einfacher Produkte eine Überlebensstrategie darstellt.

³⁹ Im portugiesischen Original lautet das Zitat: „a prefeitura foi muito rápida pra responder a necessidade desse pessoal, mas de alguma forma esse pessoal já é uma classe nova“.

In diesem Zuge wurde die Internierung von Drogenabhängigen und Straßenkindern mit einer Gesetzesänderung 2011 gesetzlich legitimiert. Dabei lag die Priorität auf der Entfernung aus dem öffentlichen Raum, während die adäquate Unterbringung bzw. Versorgung zweitrangig war (Interview Vertreter MUCA). Zwar waren diese bereits vor Antritt der Regierung Paes den Repressionen der *Guarda Municipal*⁴⁰ ausgesetzt; indem diese Ordnungsschocks jedoch mit Schlagstöcken, Pfefferspray und Tränengas gegen die Händler_innen vorgehen, haben sich diese unterdrückerischen Maßnahmen jedoch drastisch verstärkt. So werden die fliegenden Händler_innen vor allem aus der aufgewerteten Südzone verdrängt, wo sie von den Ladenbesitzer_innen als Konkurrenz wahrgenommen werden. Mitunter dient die Tatsache, dass sie Piraterieprodukte⁴¹ verkaufen zum Anlass, sie festzunehmen (Interview Vertreter MUCA).

Mit der repressiven Vorgehensweise seitens der Präfektur erfährt die bereits von Unsicherheit geprägte Existenz der *Camelôs*, für die aufgrund ihrer informellen Tätigkeiten die Gründung von Vertretungen und Gewerkschaften nicht vorgesehen sind, eine weitere Destabilisierung. (Interview Vertreter von MUCA).

4.5 Verdrängungsprozesse: Fallbeispiele

Im Folgenden soll auf die verschiedenen Phasen und Formen der Verdrängung anhand von drei Fallbeispielen näher eingegangen werden.

4.5.1 Von Umsiedlung bedroht: Die Vila Autódromo

Besonders im Fall der Comunidade Vila Autódromo, die in der Baixada de Jaracepaguá (Zona Oeste) liegt, treten die eigentlichen Interessen hinter den urbanen Interventionen klar hervor. Einhergehend mit der fortschreitenden Expansion Rio de Janeiros in Richtung Barra da Tijuca⁴², rücken auch vormals für den Immobiliensektor wertlose Gebiete, auf denen sich informelle Siedlungen angesiedelt hatten, in den Interessenfokus des Immobilienmarktes.⁴³

⁴⁰ Die Guarda Municipal agiert auf Munizipebene und ist nur mit beschränkten Befugnissen ausgestattet.

⁴¹ An dieser Stelle merkte der Interviewpartner an, dass es ein Leichtes wäre, an die Produzenten dieser Piraterieprodukte zu gelangen, hätte man es tatsächlich auf die Eliminierung dieses Geschäftes abgesehen.

⁴² Eine detaillierte Studie zum Thema liefert die 1999 von Martin Pöhler verfasste Diplomarbeit.

⁴³ Innerhalb von 60 Jahren durchlief die Baixada de Jacarepagua einen Transformationsprozess von einer ländlichen Gegend hin zu einer städtischen (Souza Dória 2012, S. 4).

Die zwischen Autodrom und dem Lagoa de Jaracepaguá liegende Gemeinde Vila Autódromo sieht sich bereits seit 1992 von Räumung bedroht (siehe Abb. 6). Anders als viele andere informelle Siedlungen konnte sie sich bisher jedoch widersetzen.⁴⁴ Die selbstverwaltete, nicht urbanisierte Gemeinde entstand in den 1970er Jahren als Fischerdorf und zählt momentan circa 500 Familien. Darunter sind viele, die aufgrund von Räumungen ihre vorherigen Wohnorte verlassen mussten. Die Gemeinde zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich nicht unter der Herrschaft von Drogenbanden oder Milizen befindet (Interview Vertreterin Associação de Moradores da Vila Autódromo). Da der Vila Autódromo 2005 der Status einer ZEIS zugesprochen wurde, sind ihre Bewohner_innen vor Umsiedlung gesetzlich geschützt. Die Implementationsschwierigkeiten des Gesetzes wurden bereits oben diskutiert. Aufgrund dessen kam es immer wieder zu Bedrohungen. Im Jahr des UN-Umweltgipfels wurde seitens der Stadtregierung der erste Vorstoß vorgenommen. Seit 1992 wurden insgesamt sieben Vorstöße seitens der Regierung unternommen, die die Räumung des Gebietes rechtfertigen sollten. Nach Aussage einer Bewohnerin wurde zunächst damit argumentiert, dass sich das Gebiet im Naturschutz-, später im Risikogebiet befinde. Später wurden Vorhaben, wie der Bau einer Schnellstraße, eines Sicherheitskorridors sowie eines unabhängigen Medienzentrums als Argument angegeben (Interview Vertreterin Associação de Moradores da Vila Autódromo).



Abbildung 6: Straße in der Vila Autódromo

(eigenes Foto)



Abbildung 7:
Urbanisierungsbedürftiges Gebiet

(eigenes Foto)

⁴⁴ An dem Platz der zwischen 1980 und 1990 geräumten Favelas befinden sich heute formelle Wohnsiedlungen sowie Geschäfte (vgl. Melo/Gaffney 2010).

Momentan soll nun das Gebiet im Rahmen des Baus des *Parque Olímpico*, des Olympischen Parks zum Immobiliengebiet erschlossen werden (vgl. Russau 2012). Berücksichtigt werden muss hier, dass das Planungsbüro des Olympischen Parks selbst nicht die Entfernung der Vila Autódromo in seinen Plänen vorgesehen hatte, jedoch würde ihre Entfernung einen bedeutenden Anstieg für den Wert der umliegenden Immobilien bedeuten (Interview Dozent PUC). Da einige Bereiche durchaus der Urbanisierungsprojekte bedürfen (siehe Abb. 7), wurde von der Gemeinde in Kooperation mit dem Stadtplanungsinstitut der Universität ein Alternativplan erarbeitet, welcher für den Bau der Olympischen Anlage, bei gleichzeitiger Vermeidung von Umsiedlungen, kostengünstigere Lösungen bietet. Dieser wurde von der Präfektur bisher verweigert (Interview Vertreterin Associação de Moradores da Vila Autódromo).

Für die Bewohner_innen ist die Umsiedlung in einen Wohnkomplex von *Minha Casa Minha Vida* vorgesehen, der jedoch erst 1,5 Jahre nach der geplanten Umsiedlung fertig gestellt sein soll. Die Zwischenzeit soll mit einem *Aluguel Social*, einer Sozialmiete, in Höhe von 400 R\$ überbrückt werden. In mehreren Interviews wurde jedoch deutlich, dass es, aufgrund der Höhe sowie der unregelmäßigen Zahlungen seitens der Präfektur, schwierig ist, auf diese Weise an Wohnraum zu gelangen (Interview Providência 2).

4.5.2 Zwangsumsiedlungen in der Morro da Providência

Auch in der zentrumsnah gelegenen Favela Morro da Providência, welche im Gebiet des Revitalisierungsprojektes Porto Maravilha liegt, kommt es im Rahmen von *Morar Carioca* zu massiven physischen urbanen Eingriffen. Neben der Installation einer UPP wird die „urbane Integration“ mit dem Bau einer Seilbahn sowie eines *Plano Inclinado*, einer Art Zahnradbahn, vorangetrieben. Nicht nur im Zuge dieser Infrastrukturprojekte kam es bereits zu Zwangsräumungen – trotz ihres Status als ZEIS waren im August 2012 zudem 800 weitere Häuser vor Räumung bedroht.

Bereits im Jahr 2005 wurde ein Teil der Favela von der Präfektur zum Freilichtmuseum und Kulturerbe erklärt, dem Investitionen von 14,3 Millionen R\$ im Rahmen von *Favela-Bairro* vorausgegangen waren: Es wurden nicht nur ein Wasserversorgungsnetz sowie ein Abwassernetz installiert, sondern auch öffentliche Plätze und Kinderkrippen geschaffen. Zudem wurde ein touristischer Rundgang eingerichtet.

Die mangelnde Einbindung der Anwohner_innen wurde jedoch nicht nur bei dem 2000 endenden *Favela-Bairro*-Projekt kritisiert. Bei einem Besuch im August 2012 wurde bei Gesprächen mit den Bewohner_innen deutlich, dass sie kaum wissen, was eigentlich in ihrer Favela passiert.

Die Häuser, deren Räumung geplant ist, wurden Ende 2011 vom SMH markiert (siehe Abb. 8). Anfang 2012 kam es noch zu einer Anhörung. Alle befragten Anwohner_innen, die in „markierten“ Häusern leben, insistierten, dass sie von ihrem angestammten Wohnort nicht wegziehen wollten. Sie hoben nicht nur ihre Verbundenheit mit dem Ort hervor, sondern auch die Nähe zum Arbeitsplatz und zum Zentrum. Ein Bewohner gab an, dass er aufgrund der UPP nicht mehr um die Sicherheit seiner Kinder fürchten müsse: „Agora que, melhorou, meus filhos podem brincar adoidado que não tem problema nenhum”⁴⁵ (Interview Providência 4). An Stelle der Wohnhäuser soll nach Informationen der Bewohner_innen eine Bibliothek sowie eine historische Wasserstelle errichtet werden. Auch einige Häuser sollen in ihrer ursprünglichen Form als Museumsgegenstand erhalten werden. An einer anderen Stelle der Favela sind Häuser markiert, welche aus Risikogründen abgerissen werden sollen.



Abbildung 8: Ein zum Abriss markiertes Haus in der Favela Providência

(eigenes Foto)

Die urbanistischen Interventionen in der Favela Morro da Providência sind ein Beispiel dafür, wie durch Befriedung und Urbanisierung das touristische Potenzial ausgeschöpft wird, indem die bisher dort ansässige Bevölkerung vertrieben wird, mit dem Ziel eine neue Einnahmequelle zu schaffen.⁴⁶

Dabei sind die Prozesse ein klares Beispiel für die Neumodellierung des Favela-Images, welches Rio de Janeiro immanent ist: Ein städtischer Raum, welcher mit Gewalt, Elend und Armut in Verbindung gebracht wird, wird zum historischen Erbe der Stadt umgedeutet. Indem sich der Ort zu einer weiteren

⁴⁵ Übersetzt lautet das Zitat: Jetzt, wo alles besser ist, können meine Kinder hier spielen wie sie wollen und es gibt keinerlei Probleme!“

⁴⁶ Wie auch die Favelas Vidigal in São Conrado, Rocinha und Babilônia in Leme und Prazeres in Santa Tereza (vgl. Freire-Medeiros 2006, S. 53).

Touristenattraktion entwickelt, wird er Teil der von Judd beschriebenen *Tourist Bubble*. Dabei wird die Methode des *Story Telling* verwendet, über die die Identität des Ortes geschaffen werden soll. Gleichzeitig wird die vormals ansässige Bevölkerung in die Peripherie gedrängt. Die „Kapitalisierung“ dieser Gegend ist nicht zuletzt Ausdruck der unternehmerischen Stadt.

Zwar werden in der Nähe der Providência einige Wohnungskomplexe errichtet werden, doch vermutlich werden diese gerade ein Achtel der geräumten Bevölkerung aufnehmen können – der Rest soll in den Wohnungsbaukomplex *Bairro Carioca* (siehe Kap. 4.4.5) umgesiedelt werden (Interview Dozent PUC).

4.5.3 Gentrifizierungsprozesse: Die Favela Pavão-Pavãozinho-Cantagalo

Am zwischen Copacabana, Ipanema und Lagoa gelegenen Favela-Komplex Pavão-Pavãozinho-Cantagalo zeigt sich deutlich der fortgeschrittene Gentrifizierungsgrad: Im Rahmen des nationalen PAC-Programmes Ende 2007 wurde der Komplex zum Gegenstand urbaner Interventionen: In den zwei Gemeinden, zu die gemeinsam etwas über 10.000 Einwohner_innen zählen, wurde im Dezember 2009 eine UPP⁴⁷ installiert.

Zugleich entstand mit dem Bau eines Aussichtspunktes sowie eines Aufzugs⁴⁸ (beide wurden mittels einer ÖPP mit dem Konsortium Metro Rio realisiert) eine neue Touristenattraktion. Indem sich damit auch der Zugang zur auf dem steilen Hügel gelegenen Favela verbesserte, wurde die physisch-urbane Integration weiter vorangetrieben.

2011 wurden von Gouverneur Sérgio Cabral die ersten 44 Eigentumstitel vergeben sowie Gesetze verabschiedet, welche nicht nur Steuerabgaben auf Licht, Wasser und Eigentum vorsehen, sondern auch Bauschriften, welche zum Beispiel die bauliche Expansion - horizontal wie vertikal - verbietet. Zudem wurden Bauverbote für Risikogegenden und die Bebauung öffentlicher Plätze erlassen.

Zu (Zwangs-) umsiedlungen kam es nicht nur aufgrund der Räumungen von Häusern in so genannten Risikogebieten, sondern auch aufgrund der vorgenommenen Infrastrukturprojekte.

⁴⁷ Bei dieser UPP handelte es sich um die 3. in der Südzone, zusammen mit der UPP in der Favela Santa Marta (bei Botafogo) sowie in Babilônia/Chapéu Mangeira bilden diese UPPs einen Sicherheitskorridor, der entlang des Ufers, von Leme nach Ipanema verläuft (vgl. Cunha 2011, S. 5).

⁴⁸ Der Aufzug verbindet die Metrostation General Osório mit der Favela.

Im Rahmen von *Minha Casa Minha Vida* wurden in der Folge zwei Gebäudekomplexe mit insgesamt 150 Wohnungen im Favelagebiet für die enteigneten Familien errichtet.⁴⁹

Zwar wurden in die Bewohner_innen der Favelas über die Vorgänge informiert, jedoch war eine Partizipation bezüglich Planung etc. nicht vorgesehen.

Aufgrund der Bauvorschriften sahen sich die Bewohner_innen nicht nur in ihrer Strategie der Wohnraumschaffung beschnitten – oft waren sie über die Vorschriften nicht informiert. Zudem stellte das Verbot über die Erweiterung des eigenen Wohnraums eine Beschränkung bezüglich der (Über-)lebensstrategie dar, die Größe des Wohnraums an das Wachstum der Familie anzupassen. Einige Bewohner_innen wunderten sich über die plötzliche Klassifizierung ihres Wohngebiets zum Risikogebiet, in dem aber seit 27 Jahren kein Risikofall eingetreten war.

Die urbane Integration des Pavão-Pavãozinho-Cantagalo-Komplexes ist ein Beispiel für die Initiierung eines graduellen Gentrifizierungsprozesses, welcher sowohl durch UPP als auch durch die Legalisierung der bereits bestehen Dienstleistungen ausgelöst wurde. Dabei führten die nun für Licht und Wasser zusätzlich zu bezahlenden Abgaben zu einer direkten Erhöhung der Lebenshaltungskosten.

Zudem führen die legalisierten (und im besten Fall verbesserten) öffentlichen Dienstleistungen sowie die polizeiliche Befriedung zu Aufwertungsprozessen durch den Immobilienmarkt. Neben der Verteuerung der Lebenshaltungskosten kann dies dazu führen, dass Inhaber_innen von Eigentumstiteln ihren Besitz meist Gewinn bringend verkaufen. Durch die Entfernung von Favela-Häusern erfährt zudem das umliegende Gebiet eine finanzielle Aufwertung, was die Räumungen von Häusern aus so genannten Risikogebieten erklärt.

Die Einführung von Bauvorschriften schränkt zudem die traditionelle Strategie der Expansion des eigenen Hauses ein, ohne dass diesen Familien eine Alternativlösung geboten wird. Auch diese Beschränkung kann mitunter zur Verdrängung dieser Familien aus dem nun regulierten Raum führen.

Nicht zuletzt ist anzumerken, dass die Bewohner_innen zwar über die Urbanisierungsprozesse informiert wurden, jedoch keine Entscheidungsmöglichkeiten über den eigenen Verbleib haben (Interview Dozent PUC).

⁴⁹ An dieser Stelle kam es zu Konflikten, da es sich bei den Favelas Cantagalo und Pavão-Pavãozinho um zwei ehemals konkurrierende Favelas mit einer jeweils eigenen starken Identität handelt. Da die Wohnungen in der Cantagalo liegen, wurden einige Bewohner_innen verpflichtet, in die ehemals „verfeindete“ Favela umzuziehen.

Im September 2012, circa ein Jahr nach den oben beschriebenen Prozessen, zeichnet sich die Favela Pavão-Pavãozinho-Cantagalo vor allem durch ihre touristische Erschließung aus: Zwar nutzen auch die Bewohner_innen den Aufzug, um von der Metro nach Hause zu gelangen, zugleich jedoch zeugt die Präsenz von zahlreichen Hostels (siehe Abb. 9 und Abb. 10) sowie eines Restaurants und eines Bankautomaten von einer „neuen“ Bewohnerschaft. Das Preisniveau liegt zum Beispiel im Restaurant leicht unter dem Niveau des *Asfalto*, der formellen Stadt. Da laut des Besitzers nur 10% der Kunden Touristen sind, lässt dies auf die Kaufkraft der Bewohnerinnen schließen. Zudem kaufen zunehmend Ausländer_innen die für sie vergleichsweise günstigen Immobilien, was für Eigentumsbesitzer_innen einen Anreiz darstellt, ihr Eigentum zu verkaufen. Angesichts der durch die Immobilienspekulation hervorgerufenen hohen Mietpreise in der gesamten Stadt, zieht es zudem immer mehr Student_innen in die nun als sicherer geltenden Favelas (Interview Dozent PUC).⁵⁰ Auf diese Weise findet hier ein klassischer, durch die Interessen des Immobilienmarktes bedingter Gentrifizierungsprozess statt, welcher von staatlicher Seite durch Befriedung und Urbanisierung vorbereitet wurde.



Abbildung 9: Hosteleingang
in der Favela Cantagalo

⁵⁰ An dieser Stelle muss berücksichtigt werden, dass die erste Verteuerung der Lebenshaltungskosten mit der Legalisierung der Dienstleistungen: Müllabfuhr, Sanitäranlagen und der progressiven Grundbesitzsteuer (IPTU) von staatlicher Seite initiiert wird. Die zuvor bestehenden Dienste waren zwar nicht legalisiert, ermöglichten aber den Zugang der armen Bevölkerung zu diesen Diensten. Erst darauf folgt der Immobilienmarkt, welcher die Grundstückspreise in die Höhe treibt. Aufgrund der oft nur auf mündlicher Basis geschlossenen Vereinbarungen kann hier eine Erhöhung, zum Beispiel die der Miete, viel unmittelbarer erfolgen als auf dem formellen Wohnungsmarkt. Auch Eigentümer von Besitztiteln können aufgrund der zu erwartenden Einnahmen zu dessen Verkauf verleitet werden (Gesprächsprotokoll JB).

(eigenes Foto)

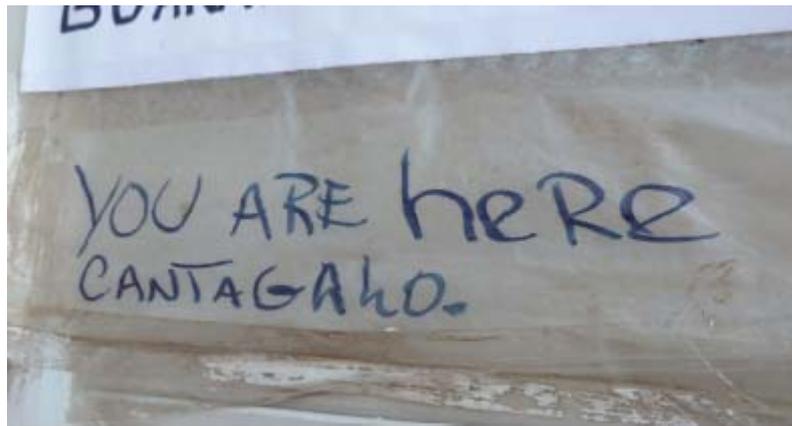


Abbildung 10: Hinweis auf Englisch für Tourist_innen

(eigenes Foto)

Nicht zuletzt kann die Urbanisierung auch die Integration derjenigen Bevölkerung bedeuten, der es gelingt, die aktuellen Wandlungsprozesse wirtschaftlich zu nutzen, zum Beispiel durch die Eröffnung eines Hostels oder eines Restaurants.

4.5.4 Die Rolle von Minha Casa Minha Vida

Das unter der Regierung Lula im Rahmen des PAC von der Bundesregierung verabschiedete Wohnungsbauprogramm *Minha Casa Minha Vida* wurde im März 2009 verabschiedet. Im Zuge der in den WM-Städten stattfindenden Zwangsräumungen stellt das Programm das wichtigste Mittel hinsichtlich des sozialen Ausgleichs dar⁵¹, und wirbt damit, Familien mit bis zu drei Mindestlöhnen (circa 1600 R\$) eine eigene Immobilie zu ermöglichen, indem günstige Kredite vergeben werden.

Im Zuge von WM und Olympischen Spielen sollen allein in Rio de Janeiro bis 2016 100.000 Einheiten errichtet werden. Sie sollen vor allem für die aufgrund der Bauprojekte für WM und Olympische Spiele vertriebenen Familien zur Verfügung stehen.

Dabei zeigten sich bereits mehrere Schwierigkeiten bei der Implementation des Programmes sowie bezüglich der Teilhabe an der Stadt, da das Angebot nicht für alle bedürftigen Familien Wohnraum gewährleisten kann. Da das Programm zudem nach den Regeln des privaten Immobilienmarktes (in Kooperation mit der brasilianischen Sparkasse *Caixa Federal*) funktioniert, ist eine Teilhabe am Programm, trotz gegenteiliger Aussage seitens der Regierung, tatsächlich erst ab einem Einkommen von drei Mindestlöhnen möglich (Gesprächsprotokoll JB).

⁵¹ Das ursprüngliche Budget von 34 Mrd. R\$ wurde inzwischen auf 72 verdoppelt.

Jedoch zeichnen sich viele Häuser nicht nur durch schlechte Qualität aus (Interview Providência 3), sondern auch durch ihre ungünstige Lage: 80% der Häuser werden in der Peripherie errichtet. Somit sind die Häuser nicht nur infrastrukturell schlecht angebunden, was sich direkt auf eine verminderte Teilhabe an der Stadt auswirkt (Interview Koordinator Observatório de Favelas). Eine Einschränkung der bürgerlichen Rechte erfahren die umgesiedelten Familien in Wohnungskomplexen, die in von Milizen beherrschten Gegenden errichtet wurden. Sie erpressen nicht nur illegale Zahlungen auf Wasser und Elektrizität, sondern können unter Umständen für eine erneute Vertreibung der bereits umgesiedelten Familien sorgen: Im Stadtteil Estrada de Caboclos (Zona Oeste) zwangen die Milizen 300 Familien aus ihren eben bezogenen Wohnungen, um diese neu zu verkaufen (vgl. Novacich 2011).

Problematisch ist an dieser Stelle der Umstand, dass die Größe der Familie bei der Umsiedlung in die 42 m² großen Wohnungen keine Berücksichtigung findet.



Abbildung 11: Conjuntos Habitacionais nahe der Favela Providência

(eigenes Foto)

Neben *Minha Casa Minha Vida* besteht zudem die Möglichkeit eine Entschädigung (Idenização) für den verlorenen Wohnraum zu erhalten, die sich jedoch lediglich an der Immobilie selbst und nicht am bedeutsamen aktuellen Bodenwert orientiert. Dies macht den Neuerwerb in der gleichen Favela, wo der Immobilienmarkt nach den gleichen Gesetzen wie in der formellen Stadt abläuft, meist unmöglich. So bedingt auch diese Form des Ausgleichs die Verdrängung in die Peripherie (Interview Dozent PUC).⁵²

⁵² Diese Form des Ausgleichs ist lediglich für diejenigen Familien von Vorteil, welche zum Beispiel planen, in ihre Heimat (welche oftmals im Nordosten des Landes liegt) zurückzukehren, und die dafür oder aus anderen Gründen das Geld benötigen (Interview Dozent PUC).

Eine weitere Form des sozialen Ausgleichs ist das Programm *Chave por Chave*, bei dem als Entschädigung für den Verlust des eigenen Hauses ein anderes, in der Favela zum Verkauf stehendes Haus mit staatlicher Hilfe gekauft wird (Interview Dozent PUC). Problematisch ist dabei jedoch, dass dieser Kauf auf informelle Art und Weise geschieht und keine Absicherung des Wohneigentums mit einem Eigentumstitel besteht (Interview Dozent PUC).

Insgesamt ist die Vorgehensweise hinsichtlich der Bereitstellung eines Ersatzwohnraumes von Willkür seitens der öffentlichen Hand geprägt und lässt kein klares Handlungsmuster erkennen.

4.5.5 Die Rolle von Estatuto da Cidade, des Plano Diretor und von ZEIS

Wie bereits in Kap. 4.3 erörtert, ist die Umsetzung der in der Stadt-Statute verankerten Vorgaben vom politischen Willen der Munizipien abhängig. In Rio de Janeiro mit seiner an unternehmerischen Interessen orientierten Politik, die sich bezüglich der Stadtentwicklung und -erneuerung in der so genannten strategischen Stadtplanung äußert, erfüllt die Statute, über die Instrumente des Masterplans sowie der Sonderzonen ZEIS, die Funktion, diese Politik zu legitimieren: In diesem Diskurs kommt *Minha Casa Minha Vida* eine doppelte Funktion zu: Zwar erfüllt es einerseits das Recht auf Wohnraum (zumindest für einen Teil der betroffenen Familien), zugleich jedoch legitimiert es die Räumung, indem mit der Bereitstellung eines Ersatzwohnraums argumentiert wird. Weiter werden die Räumungen von strategisch bedeutsamen Gebieten mit Argumenten, dass es sich um ein Risikogebiet oder eine Umweltschutzzone handle, legitimiert (Interview Dozent IPPUR).

Und auch der aktuelle Masterplan (*Plano Diretor*) für Rio de Janeiro von 2011 steht in dieser Funktion. Danach lautet eine Richtlinie, nach der Maßnahmen der Stadtpolitik formuliert werden: Die Ziele der Stadtpolitik sind: die Urbanisierung der Favelas sowie der irregulären und illegalen Besiedlungen der unteren Einkommensschicht, indem Infrastruktur, ein Abwassersystem, öffentliche Dienstleistungen sowie Flächen für die Freizeitgestaltung implementiert werden, ebenso wie die Wiederbewaldung, mit dem Ziel das gesamte touristische Potenzial auszuschöpfen und so das Gebiet in das der formalen Stadt zu integrieren, mit Ausnahme der Risikogebiete oder des Naturschutzes⁵³.

⁵³ Im portugiesischen Original lautet der Paragraph folgendermaßen: „urbanização das favelas, dos loteamentos irregulares e clandestinos de baixa renda, com a implantação de infraestrutura, saneamento básico, equipamentos públicos, áreas de lazer e reflorestamento, aproveitando de todo o potencial turístico, visando à sua integração às áreas formais da cidade, ressalvadas as situações de risco e de proteção ambiental (Prefeitura da Cidade do Rio de Janeiro 2011, S. 2).

5 Die Auswirkungen

5.1 Auswirkungen auf die räumliche Segregation

Bezüglich der Auswirkungen auf das Merkmal der räumlichen Segregation lässt sich im Zuge der projektbezogenen Stadtentwicklung eine Verstärkung feststellen: Diese bedingt sich zum einen durch die Verdrängung der einkommensschwachen Bevölkerung in die städtische Peripherie. An dieser Stelle liegt die Ursache vor allem in der durch die Immobilienspekulation hervorgerufene stadtweite Verteuerung der Lebenshaltung, welche in der formellen sowie in der informellen Stadt der gleichen Logik des Immobilienmarktes folgt und welche in unmittelbarem Zusammenhang mit den Erwartungen im Rahmen der Mega-Events liegen.

Besonders verstärkt wird dieses Merkmal jedoch aufgrund der räumlichen Verdrängungsprozesse im Rahmen der Stadtpolitik für WM und Olympische Spiele: Nicht nur führen die (Zwangs-) Umsiedlungen, welche von der Präfektur aufgrund der Realisierung von Infrastrukturprojekten oder der Identifizierung von Risikogebieten durchgeführt werden, zur direkten Peripherisierung der verdrängten Bevölkerung. Auch die durch die Immobilienspekulation hervorgerufene Verteuerung der Lebenshaltung führt zur graduellen Verdrängung der einkommensschwachen Bevölkerung.

Auch MCMV trägt, indem sich das Programm zu 80% in der Peripherie realisiert, aktiv zu einer Verstärkung dieses Merkmals bei. Die bestehende soziale Stratifizierung, wie sie im 19. Jahrhundert angelegt wurde, verstärkt sich somit weiter (siehe Abb. 12). Dabei kommt der Stadt-Statute lediglich die Funktion zu, über *Minha Casa Minha Vida* das Recht auf Wohnraum zu gewährleisten. – Die Statute selbst sowie der durch sie realisierte Masterplan dienen keineswegs dem Schutz der betroffenen Bevölkerung, sondern erfüllen, aufgrund ihrer Instrumentalisierung durch die strategische Stadtplanung die Verdrängung in die Peripherie.

Lediglich in wenigen Fällen werden die durch Zwangsräumungen bedingten Verdrängungsdynamiken durch die im Rahmen von MCMV errichteten Sozialbauten in unmittelbarer räumlicher Nähe gestoppt. Auch das als Mittel der Inklusion gefeierte *Bairro Carioca*, welches im Stadtteil Triagem und somit in der Zona Norte liegt, kann hier als Beispiel genannt werden.

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle sagen, dass durch die Stadtentwicklung das bestehende Muster, welches von Verdrängung der marginalisierten Bevölkerung, sowie den Interessen des Immobilienmarktes geleitet ist, weiter fortgesetzt wird.

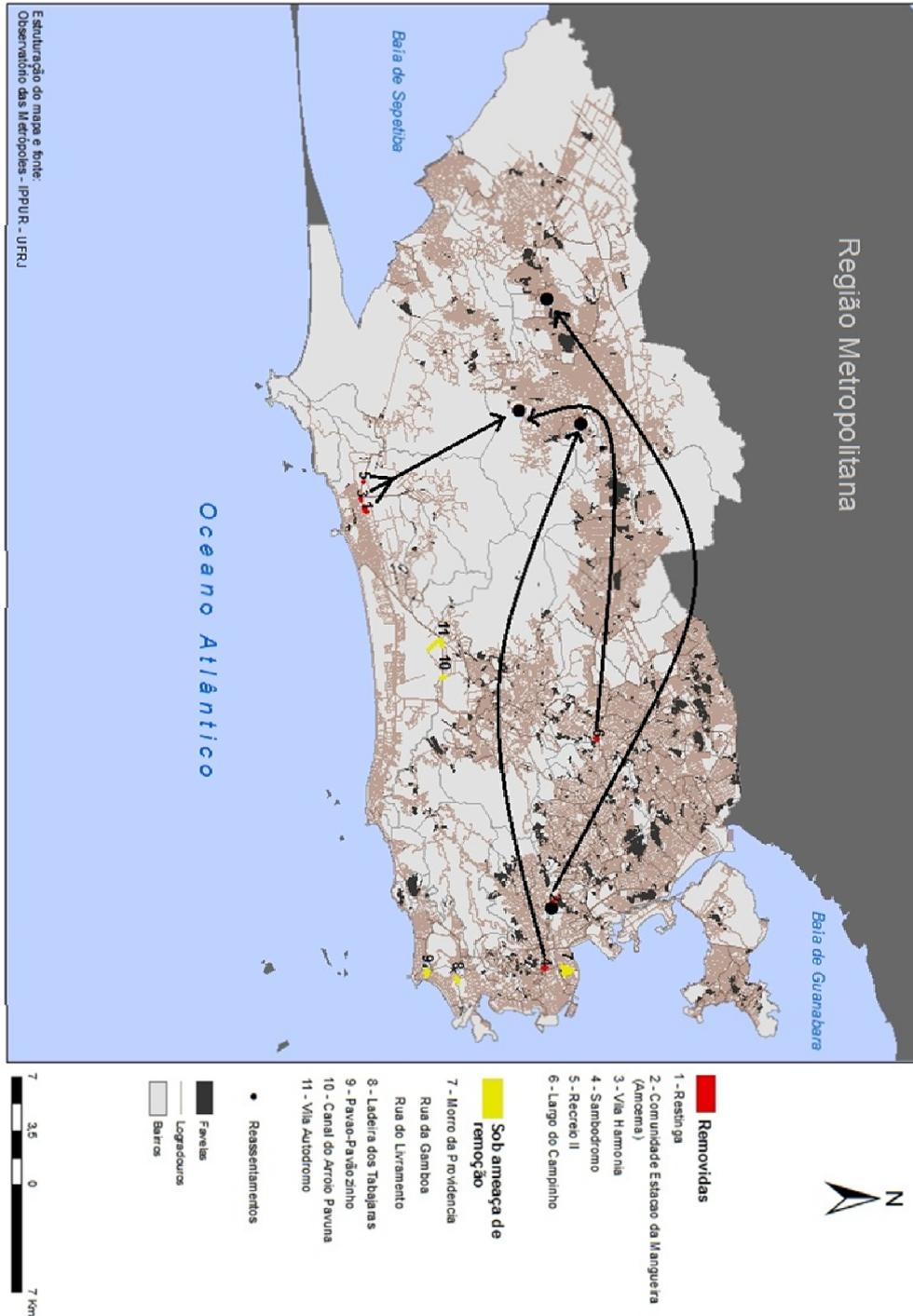


Abbildung 12: Die Neuansiedlung verdrängter Familien in der Peripherie (Observatório das Metrôpoles)

Anhand der Grafik wird ersichtlich, wie Minha Casa Vida zur Peripherisierung der aus anderen Gebieten verdrängten Favelas führt. „Rot“ markiert die bereits geräumten Gebiete, „gelb“ zeigt von Räumung bedrohte Orte an.

(Quelle: Observatório das Metrôpoles:

http://www.apublica.org/wpcontent/uploads/2012/04/Mauro_mapa_final.jpg)

Im Anschluss an diese Feststellung schließen die Fragen nach den Auswirkungen auf das Merkmal der sozialen Exklusion und der Teilhabe an der Stadt an. Wie schon angedeutet, steht die räumliche Segregation in direktem Zusammenhang nicht nur mit dem Zugang zu öffentlichen Gütern wie Gesundheit, Bildung, Kultur und Infrastruktur. Sie steht auch im Zusammenhang mit dem Zugang zu Arbeit und der demokratischen Teilhabe an der Stadtentwicklung. Im anschließenden Kapitel soll nicht nur auf die soziale Exklusion an sich sondern auch auf den Zusammenhang mit ihrer räumlichen Dimension eingegangen werden.

5.2 Auswirkungen auf die soziale Exklusion

Mit Berücksichtigung einiger weniger Ausnahmen lässt sich zusammenfassend sagen, dass die Stadtentwicklung im Rahmen der Mega-Events in mehrfacher Hinsicht zu einer Verstärkung des Merkmals soziale Exklusion führt.

5.2.1 Auswirkungen im öffentlichen Raum

Der Verlust des eigenen Wohnraums äußert sich unter anderem im öffentlichen Raum, indem durch die Umsiedlung direkt Obdachlosigkeit produziert wird (vgl. Rolnik, zit. in: Dilger 2012).

Des Weiteren ist von der Einführung der *Zero-Tolerance*-Politik unter Eduardo Paes, welche sich in der Schaffung der *Secretaria de Seguranca Pública* und dem Einsatz der *Choque de Ordem* zeigt, sowohl die hauptsächlich auf der Straße lebende (obdachlose) Bevölkerung (Straßenkinder, Drogenabhängige) betroffen, welche zwar aus den entsprechenden Stadtgebieten „entfernt“ werden, jedoch damit keine Verbesserung erfahren können.

Die bereits vulnerable Situation der fliegenden Händler, deren Überlebensstrategie im (illegalen) Verkauf von Produkten besteht, verschärft sich auf diese Weise weiter, indem sie von lukrativen Verkaufsorten (zum Beispiel an Aufenthaltsorten von Tourist_innen) ausgeschlossen werden. Zudem scheint ihre Möglichkeit, im Rahmen von Weltmeisterschaft und Olympischen Spielen Merchandising-Artikel verkaufen zu können und so eine wirtschaftliche Teilhabe zu erfahren, gering.⁵⁴

⁵⁴ Zu diesem Zeitpunkt kann bezüglich der Bannmeile um Stadien noch keine endgültige Aussage getroffen werden. Zwar scheint ihre Einführung (wie geschehen 2010 in Südafrika) politisch gewollt, jedoch ist noch nicht klar, ob sich die Straßenhändler_innen ihr Recht bis zu Beginn der WM erstreiten können.

5.2.2 Soziale Exklusion und Umsiedlung

Auf den Zusammenhang zwischen Peripherisierung und sozialer Exklusion wurde bereits in Abschnitt 5.1 und 5.2 eingegangen: Eine Umsiedlung, sei es in ein *Conjunto Habitacional* oder der Umzug in eine entlegene Favela ohne sozialen Ausgleich, führt in den meisten Fällen zu einer Prekarisierung der Wohn- und Lebensverhältnisse. Sie ist geprägt von einer mangelnden infrastrukturellen Anbindung an die Stadt, sowie von einem verminderten Zugang zu Bildungs- und Kultureinrichtungen, Gesundheitswesen und Bürgerrechten. Letzteres ist bedingt durch das staatliche Machtvakuum, vor allem in den Favelas der Peripherie, welches sich Drogengangs und Milizen zu Nutze machen.

Die Umsiedlung in ein von Milizen beherrschtes Gebiet *Conjunto Habitacional* hat in der Vergangenheit zudem zur erneuten Vertreibung der bereits umgesiedelten Familien durch die Milizen geführt.

Nicht zuletzt kann die Umsiedlung in die Peripherie den Verlust des eigenen Arbeitsplatzes sowie einen erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt bedeuten (Interview Dozent PUC).⁵⁵ Gerade informelle Straßenhändler_innen, welche zuvor nah an der Innenstadt in einer Favela gelebt hatten, können davon betroffen sein.

Jedoch auch die Umsiedlung in ein *Conjunto Habitacional*, welches in Stadtnähe gelegen ist, kann Folgen bezüglich der sozialen Exklusion nach sich ziehen: Nicht nur an dieser Stelle stellt sich trotz der städtischen Nähe (wie beispielsweise im Fall des *Bairro Carioca*) eine Verteuerung der Lebenshaltungskosten ein, nicht zuletzt, da die Bevölkerung im Gegensatz zu vorher nun mehr auf den (teuren) öffentlichen Nahverkehr angewiesen ist.

Es wird bei MCMV auch keine Rücksicht auf die Größe der Familie genommen – auch eine zehnköpfige Familie muss mitunter in einer Drei-Zimmer-Wohnung von 42 m² unterkommen (Vertreterin Associação de Moradores da Vila Autódromo). Die bisher bestehende Möglichkeit, den eigenen Wohnraum nach den Bedürfnissen zu erweitern, gibt es nun nicht mehr.

Weitaus gravierender ist jedoch der Umstand, dass durch den Umzug in eine *Conjunto Habitacional* zum Teil bereits die gesamte Lebenszeit bestehende

⁵⁵ Die Umsiedlung kann bedeuten, dass die Arbeitsstelle aufgrund der mangelnden Verkehrsinfrastruktur etc. nicht mehr zu erreichen oder mit zusätzlichen Kosten verbunden ist. Und auch bei der Arbeitssuche haben in der Peripherie lebende Menschen einen Nachteil. Da Arbeitgeber, welche i. d. R. für die Fahrtkosten aufkommen, Angestellte mit einem möglichst kurzen Anfahrtsweg suchen, sind in der Peripherie lebende Menschen durch diesen Umstand automatisch benachteiligt. Das hat meist zur Folge, dass die betreffende Person einen anderen Wohnort angibt, aber so selbst für die Fahrtkosten zur Arbeitsstelle aufkommen muss.

soziale Netzwerke, welche in der Favela von weitaus größerer Relevanz für das Überleben sind und die über die Familie hinausgehen, zerstört werden. Diese sozialen Netzwerke in der Favela schützen vor Verwundbarkeit in Notlagen und konnten auch ökonomische Engpässe ausgleichen (Interview Koordinator Observatório de Favelas).

Der Umzug in eine regulierte Wohneinheit kann zudem den Verlust einer Einkommensstrategie darstellen: Während es vorher möglich war, im eigenen, selbst gebauten Haus eine Autowerkstatt o. Ä. zu betreiben, ist dies nun keine Option mehr. Nicht zuletzt kann der Umzug in eine feste Wohneinheit zum Identitätsverlust der umgesiedelten Familien führen, welche den Weiterbau des eigenen Hauses (der so genannte *Laje*) nicht nur als Bestandteil ihrer (Über-)lebensstrategie, sondern auch als Teil ihrer Identität sehen (vgl. Dória/Samis 2012, 7 f.).

5.2.3 Formen der Inklusion

Nicht zuletzt kommt es aber auch zu Formen der Inklusion: Zum einen kann der Umzug in ein *Conjunto Habitacional* den langjährigen Wunsch einer Familie nach den eigenen vier Wänden erfüllen und einen sozialen „Aufstieg“ bedeuten. (Interview Dozent IPPUR). Das Programm *Minha Casa Minha Vida* sorgt in diesem Fall für eine Form der sozialen Inklusion.

Auch im Zuge der so genannten urbanen Integration von Favelas im Rahmen des Programmes *Morar Carioca* kann für den Teil der Bevölkerung, dem es gelingt, sich im Zuge des Urbanisierungsprozesses durch die Eröffnung von Restaurants, Hostels oder Veranstaltungen von Partys, wirtschaftlich zu integrieren, die soziale Inklusion gelingen. Dabei handelt es sich jedoch um einen Teil der Bevölkerung, der über die wirtschaftlichen Mittel für solche Projekte verfügt (Interview Professor IPPUR).

5.3 Auswirkungen auf das Recht auf Stadt

Die obigen Ausführungen zeigen deutlich, wie es in den meisten Fällen zu einer Verringerung des Rechts auf Stadt, wie es im *Estatuto da Cidade* festgeschrieben ist, kommt, indem der Zugang zu öffentlichen Gütern mit den Umsiedlungen vermindert wird.

Auch hinsichtlich der Miteinbeziehung der betroffenen Bewohner_innen in einen demokratischen Prozess der Stadtentwicklung haben die Projekte im Rahmen der Mega-Events negative Auswirkungen: Zwar wurden die betroffenen Bewohner_innen in den genannten Beispielen über die Vorgänge informiert, jedoch geschah dies immer im Nachhinein und ohne den Betroffenen ein Mitspracherecht, nicht zuletzt über ihren eigenen Verbleib, zu gewähren.

Und auch der Umzug in eine reguläre Wohneinheit im Rahmen von MCMV geschieht ohne die Mitsprache der betroffenen Familie.

Bisher konnten vor allem die Bewohner_innen der Vila Autódromo, indem sie sich auf den ZEIS-Status ihrer Siedlung beriefen, ihr Recht auf Stadt aktiv verteidigen.

In Bezug auf das Recht auf Wohnraum, welches durchaus auf die Stadt-Statute und die soziale Funktion der Stadt zurückführbar ist, stellt *Minha Casa Minha Vida* eine Form der Wohnungsgarantie dar; jedoch steht diese Lösungsmöglichkeit nicht jeder bedürftigen Familie offen, sodass die Zwangsvertreibungen in Rio immer noch mit den beschriebenen Prozessen der Marginalisierung einhergehen. *Minha Casa Minha Vida*, stellt zwar einen Wohnraum zur Verfügung, steht jedoch den immateriellen Inhalten des Rechts auf Stadt diametral gegenüber (Interview Koordinator Observatório de Favelas). Dabei ist MCMV vergleichbar mit den staatlichen Wohnungsbauprogrammen der 1960er Jahre, zu denen zum Beispiel die Siedlung Vila Kennedy, die in der westlichen Peripherie, fern von Stadtzentrum und Arbeitsmarkt, für die Favela-Bevölkerung errichtet wurde, zählt (vgl. Abreu 2006, S. 135). Dabei wird diese Strategie durch die zahlreichen in dieser Arbeit diskutierten Maßnahmen (UPP; *Morar Carioca*, *Choque de Ordem*, etc.) massiv forciert.

6 Fazit

Ziel der Arbeit war es zu untersuchen, wie sich die Stadtentwicklung im Rahmen auf die Vorbereitungen auf Fußball-WM und Olympische Spiele in Rio de Janeiro auf die Merkmale räumliche Segregation und soziale Exklusion auswirken. Dabei wurde die soziale Exklusion sowohl als der räumlichen Segregation zugehörig, als auch separat von ihr betrachtet.

Dass Großereignisse zunehmend als Instrument der Stadtentwicklung und -erneuerung gesehen werden, stellten Häußermann und Siebel bereits 1993 fest. Dabei werden Großevents oft als Allheilmittel gesehen, indem sie sowohl für einen wirtschaftlichen Aufschwung als auch für die Lösung städtischer Probleme sorgen sollen.

In der Realität jedoch resultiert diese Form der Stadtentwicklung meist in einer Vernachlässigung der tatsächlichen sozialen Probleme, während die zur Verfügung stehenden Ressourcen immer mehr auf ein Image und auf die Bedürfnisse der erwarteten konsumkräftigen Besucherklasse ausgerichtet werden und dabei eine Homogenisierung erfahren. Besonders in den Länder des Globalen Südens, für die die Großevents in jüngerer Zeit ein Mittel darstellen, sich global als wirtschaftlich stark und im Fall von Brasilien auch als starke politische Macht zu positionieren, hat diese Form der Politik aufgrund der weiter bestehenden sozialen Ungleichheiten besonders gravierende Auswirkungen.

In Rio de Janeiro kommt es im Zuge dieser Events zu massiven Verdrängungsprozessen einer nicht erwünschten, weil einkommensschwachen Bevölkerung. Dies geschieht zum einen durch einen allgemeinen Teuerungsprozess, der in der gesamten Stadt zu verzeichnen ist. Zum anderen gehen diese vor allem auf Zwangsräumungen und Gentrifizierungsprozesse in den informellen Siedlungen zurück, dabei werden erstere mit dem Bau von für die Großereignisse notwendigen Infrastrukturprojekten, der Identifizierung von Risikogebieten sowie Baumaßnahmen im Zuge der Urbanisierungsprozesse legitimiert. Tatsächlich jedoch stehen dahinter die Interessen eines inzwischen internationalen Immobilienmarktes, welcher auf der Suche nach Absatzmärkten nun auch die auf den Hügeln Rios gelegenen Favelagebiete ins Visier nimmt.

Zwar war der Urbanisierungsprozess in Rio de Janeiro, der Anfang des 19. Jahrhunderts begann, seit jeher von den Interessen des internationalen Kapitals und der Verdrängung der bereits marginalisierten Bevölkerung geprägt. Jedoch steht dem die seit 2001 in der Verfassung verankerte Stadt-Statute gegenüber, welche für eine demokratische und sozial gerechte Stadtentwicklung und -erneuerung sorgen soll. Zudem wurde 2007 von der Regierung Lula mit MCMV ein umfassendes Sozialwohnungsprogramm auf den Weg gebracht, welches selbst Familien ohne Einkommen die eigenen vier Wände ermöglichen soll.

In der Realität jedoch handelt es sich bei MCMV um ein Programm, das zwar von der Regierung subventioniert wird, dennoch nach der Logik des privaten Wohnungsmarktes funktioniert. Nicht zuletzt aus diesem Grund befindet sich ein Großteil dieser Wohnungen in der urban kaum erschlossenen und von Milizen beherrschten städtischen Peripherie. Selbst die Umsiedlung in stadtnahe Gebiete, zu der es in manchen Fällen kommt, bedeutet erhebliche Implikationen für die umgesiedelten Familien, da mit dem Umzug nicht nur soziale Netzwerke, sondern auch ein Teil der eigenen Identität, welche eng mit dem Ort verbunden ist, zerstört wird. Indem es in den neuen Wohnräumen nicht mehr möglich ist, ein eigenes kleines Gewerbe zu betreiben oder den Wohnraum abhängig vom Familienzuwachs zu erweitern, wird den Familien ein Teil ihrer Überlebensstrategie genommen.

Die Stadt-Statute, welche mit ihrem Masterplan sowie der Benennung sozialer Sonderzonen gerade den Schutz der Bevölkerung zum Ziel hat, konnte sich aufgrund mangelnder Implementationsmechanismen nicht entfalten. Stattdessen erfuhr sie in den vergangenen Jahren eine Instrumentalisierung für die von Unternehmensinteressen geleitete Stadtentwicklung. So wird im Rahmen des Masterplans unter dem Schlagwort der „urbanen Integration“ die Urbanisierung der stadtnahen Favelas vorangetrieben, gleichzeitig jedoch haben diese Maßnahmen die Aufwertung des Bodens zur Folge, wobei kein Interesse daran besteht, die traditionell ansässige Bevölkerung dort weiter zu halten.

Die Entwicklung bzw. Verstärkung hin zu einer rein auf die Unternehmensinteressen ausgerichteten Stadtpolitik gehen zurück auf die Einführung des *Plano Estratégico*, welcher im Rahmen der Privatisierungswelle und der neoliberalen Reformen 1993 und 1994 verabschiedet wurde. Eine wichtige Rollen spielten und spielen hier die Präfekten César Maia und seit 2009 Eduardo Paes sowie der Gouverneur Sérgio Cabral. Ihre Hinwendung zu einer auf Unternehmensinteressen basierten Politik beruht nicht zuletzt darauf, dass die Unternehmen für die Finanzierung des Wahlkampfs zuständig sind.

Ziel der Politik Paes ist es, die Produktion eines für Besucher_innen und Investoren attraktiven Images zu schaffen und zu verbreiten. In diesem Image hat die Existenz von Armut, welche sich nicht zuletzt in den Favelas ausdrückt, keinen Platz, ebenso wenig wie die sichtbare Existenz von Straßenkindern, Obdachlosen, Drogenabhängigen oder informellen Händlern. Während die oben beschriebene Politik durch Räumung und Umsiedlung auf deren Entfernung abzielt, wird im öffentlichen Raum mit einer *Zero-Tolerance* Politik, welche sich in der Einführung der *Choque de Ordem* manifestiert, gegen die unerwünschte Bevölkerung vorgegangen. Beides führt zu einer Verschärfung der bereits sozial ausgegrenzten Bevölkerung. Lediglich für diejenigen, welchen die eigene wirtschaftliche Integration gelingt, kann auch die Inklusion gelingen.

Die Ausrichtung von Großevents dient nicht zuletzt als ein Mittel der unternehmerischen Politik, die eigenen (Wirtschafts-) Interessen auch in der Stadtentwicklung und -erneuerung durchzubringen. Zugleich laufen sie einer angedachten demokratischen und sozialverträglichen Stadtentwicklung diametral entgegen. Die seit 200 Jahren durchgeführte Form der Stadtentwicklung von Rio wird auf diese Weise in radikalierter Form fortgesetzt.

Der erste Teil der Arbeit umfasste den theoretischen Rahmen, indem sowohl das Phänomen der Festivalisierung als auch das Konzept der unternehmerischen Stadtpolitik eingehend erörtert wurde. Dabei wurde auch auf die globalen polit-ökonomischen Veränderungsprozesse, welche Auslöser dieser Politikform sind, eingegangen. Im zweiten Kapitel wurde die Metropolregion Rio de Janeiro bezüglich ihrer sozialräumlichen Gliederung sowie ihrer von Verdrängungsprozessen geprägten Stadtentwicklung dargestellt. Darauf folgte der Kern der Arbeit, die Stadtentwicklung im Rahmen von Fußball-WM und Olympischen Spielen, welche nicht nur im Kontext einer unternehmerischen Stadt, sondern auch im Rahmen zahlreicher weiterer Großevents zu sehen sind. Die Verdrängungsprozesse wurden anhand verschiedener Fallbeispiele analysiert, und auch die Möglichkeiten des sozialen Ausgleichs, sowie die Rolle von Stadt-Statute, ZEIS und MCMV wurden hier eingehend behandelt. Dabei basierte dieser Kern der Arbeit auf Leitfaden geführten Expert_inneninterviews welche von Juli bis September 2012 in Rio de Janeiro mit Geographen sowie mit Betroffenen geführt wurden.

Die angewandte These Häußermanns sowie seine Aussage, dass ein Event niemals eine bestehende Entwicklung umkehren könne, sondern lediglich verstärkend auf eine bereits bestehende Tendenz wirke, wird hiermit bestätigt: Während durchaus die Möglichkeit besteht, dass sich Rio de Janeiro aufgrund der Events in den nächsten Jahren eines Zustroms weiterer Investitionen erfreuen wird, erfährt die marginalisierte Bevölkerung eine weitere Verschärfung ihrer Situation. Auch die Stadt-Statute spielt hier nur eine untergeordnete Rolle: Sie dient zum einen der Legitimierung der die Verdrängungsursachen hervorrufenden Maßnahmen, zum anderen ermöglicht sie zumindest für einen Teil der betroffenen Bevölkerung die Bereitstellung von Wohnraum, welcher jedoch aufgrund seiner peripheren Lage zwar die eigenen vier Wände ermöglicht, jedoch dabei zur weiteren sozialen Stratifizierung der Stadt beiträgt.

Im Verlauf dieser Arbeit wurde deutlich, dass Großevents nicht zu einer Verringerung der sozialen Ungleichheit in Rio de Janeiro beitragen, sondern im Gegenteil zu ihrer Verstärkung. Sie haben diesbezüglich einen ähnlichen Effekt wie das wirtschaftliche Wachstum in Schwellenländern im Allgemeinen: Während die Wirtschaft boomt, bleibt die soziale Ungleichheit erhalten.

7 Anhang

Leitfragen (Beispiel)

Uma Festivalização da Política Urbana

1. Em relação ao desenvolvimento urbano, que expectativas se esperam com o recebimento dos grandes eventos esportivos (Copa do Mundo e Jogos Olímpicos)?

2. Qual é imagem que o Rio quer mudar?

Existe um Panorama do Rio de Janeiro após de 2016?

3. Até que ponto, as circunstância das Olimpíadas/Copa servem pra desengavetar projetos de urbanismo, em especial na área da Segurança Pública e Transporte Público, que já foram planejados há muito tempo?

Exclusão Social e Segregação Espacial

4. Como é que as políticas no quadro das preparações pela Copa e Olimpíadas estão promovendo a exclusão social na cidade?

5. Até que ponto existe um processo de inclusão social dentro da exclusão mencionada?

6. Como é que o setor informal está sendo excluído?

7. Até que ponto, estes impactos ao setor informal se encontram na responsabilidade da FIFA e do Comitê Olímpico?

8. Como é que a revitalização da área portuária está promovendo a exclusão de uma parte da população?

9. Até que ponto a pacificação das favelas tem a expulsão da população como consequência

Expulsão em Geral

11. Qual é a relação entre a especulação imobiliária e os grande-eventos?

12. Existe uma relação entre os custos de vida subindo e o recebimento dos megaeventos esportivos?

O Macro Plano

13. Você acha que existe uma relação entre o recebimento da Copa Mundial/dos Jogos Olímpicos e o papel crescente do Brasil nas relações internacionais e na economia mundial? Até que ponto?

8 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Abreu, M.** (2006): *Evolução urbana do Rio de Janeiro*. Rio de Janeiro: Instituto Municipal de Urbanismo Pereira Passos.
- Ahlfeldt, G.; Maennig, W.** (2012): Stadien, "ikonische Stadionarchitektur" und Stadtentwicklung. Eine stadttökonomische Perspektive. In: *Geographische Rundschau*, Jg. 64, H. 5, S. 36–41.
- Atkinson, R.; Bridge, G.** (2005): Introduction. In: Atkinson, R.; Bridge, G. (Hrsg.): *Gentrification in a Global Context. The new urban colonialism*. London New York: Routledge, S. 17.
- Attac AG** (ohne Datum): Privatisierung: Geheimhaltung - der Nährboden für PPP. Online im Internet: www.ppp-irrweg.de/ag-privatisierung/geheimhaltung-schwerpunkt-der-kampagne/. [Stand: 28.3.2013]
- Bourdieu, P.** (1991): Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: Wentz, M. (Hrsg.): *Stadt-Räume*. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Braun, B.** (2012): London 2012. Olympische Spiele als nachhaltiger Impulsgeber für die Stadterneuerung? In: *Geographische Rundschau*, Jg. 64, H. 6, S. 4–11.
- Burbank, M. et al.** (2001): *Olympic dreams. The impact of mega-events on local politics*. Boulder Colorado: Lynne Rienne Publishers.
- Cardoso, A. ; Silveira, M.** (2011): O Plano Diretor e a Política de Habitação. Capítulo III. In: Junior, O.; Todtmann Montandon (Hrsg.): *Os Planos Diretores Municipais Pós-Estatuto da Cidade: balanço crítico e perspectivas, Observatório das Metrôpoles IPPUR/UFRJ*, Rio de Janeiro: Letra Capital Editora, S. 99–126.
- Castel, R.** (1998): *A metamorfose da questão social: uma crônica do salário*. Petrópolis: Vozes.
- Clark, G.** (2008): *Local development benefits from staging global events*. Paris: OECD.
- Comitê Popular Rio da Copa e das Olimpíadas** (2012): *Megaeventos e Violações dos Direitos Humanos no Rio de Janeiro. Dossiê do Comitê Popular da Copa e Olimpíadas do Rio de Janeiro*: Selbstverlag.

- Consórcio Maracanã Rio 2014** (2013). Online im Internet:
<http://www.maracanario2014.com.br/o-projeto/>. [Stand: 26.03.2013]
- Coy, M.; Schmitt, T.** (2007): Brasilien - Schwellenland der Gegensätze. Zwischen regionaler Führerschaft, Globalisierungseinflüssen und internen Disparitäten. In: Geographische Rundschau, Jg. 59, H.9, S. 30–39.
- Coy, M.; Théry, H.** (2010): Brasilien. Sozial- und wirtschaftsräumliche Disparitäten - regionale Dynamiken. In: Geographische Rundschau, Jg. 62, H. 9, S. 4–11.
- Cunha, J.** (2011): O Pac e a UPP. No "Complexo Pavão-Pavãozinho-Cantagalo": Processo de Implementação de Políticas Públicas em uma Favela da Zona Sul da Cidade. XI Congresso Luso Afro Brasileiro de Ciências Sociais. Diversidad de (Des)igualdades. Salvador da Bahia: PPGA/USP.
- Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität zu Köln** (2013): ÜberzeuGENDERe Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible und inklusive Sprache. Köln.
- Dilger, G.** (2011): Spielwiese für das Großkapital. UN-Berichterstatterin Raquel Rolnik beklagt, dass in den WM-Städten zehntausende Familien zwangsumgesiedelt werden. Anstatt einer partizipativen Planung gebe es so mehr Obdachlose. Interview über Brasiliens WM-Vorbereitung. Online im Internet am 17.12.2011: <http://taz.de/Interview-ueber-Brasiliens-WM-Vorbereitung/!84394/>. [Stand: 04/04/2013]
- Dória, R.; Samis, A.** (2012): "Olimpíada não justifica remoção". as experiências de mobilização e luta política pela posse da terra para moradia na Baixada de Jacarepaguá – Rio de Janeiro 2010-2012. Anais do XV encontro regional de história da ANPUH-Rio. Online im Internet:
http://www.encontro2012.rj.anpuh.org/resources/anais/15/1338507751_ARQUIVO_RENATO.DORIA.COMUNICACAO.ANPUH.2012.SIMPOSIO.007.pdf. [Stand: 30.03.2013]
- Dupas, G.** (2000): Economia global e exclusão social: pobreza, emprego, Estado e o futuro do capitalismo. São Paulo: Paz e Terra.
- Eisinger, P.** (2000): The Politics of Bread and Circuses. Building the City for the Visitor Class. In: Urban Affairs Review, Jg. 35, H.3, S. 316–333.
- Fainstein, S.; Judd, D.** (1999): Global Forces, Local Strategies, and Urban Tourism. In: Judd, D.; Fainstein, S. (Hrsg.): The Tourist City. New Haven: Yale University Press, S. 1–17.

- Fastenrath, S.** (2012): Image-Effekte und "Place Branding": Commonwealth Games 2010 in Delhi. In: Geographische Rundschau, Jg. 64, H. 5, S. 56–57.
- Fort, R.** (1997): Direct democracy and the stadium mess. In: Noll, R.; Zimbalist, A. (Hrsg.): Sports, jobs, and taxes. The economic impact of sports teams and stadiums. Washington D.C.: Brookings Institution Press, S. 146–277.
- Freire-Medeiros, B.** (2006): Favela como patrimônio da cidade? Reflexões e polêmicas acerca de dois museus. In: Estudos Históricos, Jg. 38, H.2, S. 49–66.
- Gaffney, C.** (2010): Mega-Events and social-spatial dynamics in Rio de Janeiro, 1919-2016. In: Journal of Latin American Geography Jg. 9, H. 1, S. 7–29.
- Gaffney, C.; Melo, E.** (2010): Mega-eventos esportivos no Brasil: uma perspectiva sobre futuras transformações e conflitos urbanos. Rio de Janeiro: Observatório da Metrópoles, FASE. IPPUR/UFRJ. Online im Internet: http://www.academia.edu/648607/Mega-eventos_esportivos_para_quem. [Stand: 20.03.2013]
- Gilbert, C.** (2011): Rios verschleppte Kinder. Bei der Fußball-WM 2014 und den Olympischen Spielen 2016 will Brasilien sein Image als Schwellenland abschütteln. In den Elendsvierteln Rio de Janeiros, die als größtes Sicherheitsrisiko gelten, erobert der Staat die Kontrolle zurück – mit rabiaten Methoden. Brasilien. In: Der Spiegel, 47/2011, S. 170–172.
- Glas, R.** (1964): Introduction: Aspects of Change. In: Centre for Urban Studies (Hrsg.): Aspects of Change, London: MacGibbon and Kee.
- Gläser, J.; Laudel, G.** (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Haferburg, C.** (2010): Stadtentwicklung in Südafrika 2010 im Zeichen der Fußball-Weltmeisterschaft. In: Geographische Rundschau, Jg. 62, H. 6, S. 36–43.
- Haferburg, C.; Steinbrink, M.** (2010): WM 2010 - Kick-Off für Südafrika und Anstoß für die Stadtentwicklung? In: Haferburg, C. et al. (Hrsg.): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden. Die Fussballweltmeisterschaft 2010 und ihre Impulse für Südafrika. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 10–24.

- Hall, C.** (1992): *Hallmark tourist events. Impacts, management, and planning.* London, New York: Belhaven; Halstead.
- Häußermann, H.; Siebel, W.** (1993): Die Politik der Festivalisierung und die Festivalisierung der Politik. Große Ereignisse in der Stadtpolitik. In: Häußermann, H.; Siebel, W. (Hrsg.): *Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte.* Leviathan Sonderheft 13/1993. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Häußermann, H.; Siebel, W.** (2004): *Stadtsoziologie. Eine Einführung.* Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Häußermann, H. et al.** (2008): *Stadtpolitik.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heeg, S.; Rosol, M.** (2007): Neoliberale Stadtpolitik im globalen Kontext. Ein Überblick. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, Jg. 37, H.4, S. 491–509.
- Hilf, S.** (2012): *Unternehmerische Stadtpolitik in Rio de Janeiro. untersucht am Beispiel des Hafenrevitalisierungsprojektes Porto Maravilha.* unveröffentlichte Diplomarbeit
- Holcomb, B.** (1999): Marketing Cities for Tourism. In: Judd, D.; Fainstein, S. (Hrsg.): *The Tourist City.* New Haven: Yale University Press, S. 54–70.
- Judd, D.** (1999): Constructing the Tourist Bubble. In: Judd, D.; Fainstein, S. (Hrsg.): *The Tourist City.* New Haven: Yale University Press, S. 35–53.
- Junior, O. et al.** (2011): Introdução. In: Junior, O; Todtmann Montandon, D. (Hrsg.): *Os Planos Diretores Municipais Pós-Estatuto da Cidade: balanço crítico e perspectivas, Observatório das Metrôpoles.* Rio de Janeiro: Letra Capital Editora, S. 13-26.
- Kavaratzis, M.** (2005): City branding. An effective assertion of identity or a transitory marketing trick? In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, Jg. 96, H. 5, S. 506–514.
- Killisch, W.; Dietz, J.** (2002): Bessere Lebensbedingungen in städtischen Marginalsiedlungen. Sanierung von Favelas in Rio de Janeiro. In: *Geographische Rundschau*, Jg. 54, H.3, S. 47–50.
- Lefebvre, H.** (1968): *Le droit à la ville.* Paris.
- Lefebvre, H.** (1979): *Die Revolution der Städte.* Frankfurt a. M.

- Lessa, C.** (2001): O Rio de todos os Brasis. Uma reflexão em busca de autoestima. Rio de Janeiro: Coleção Metrôpoles.
- Ley, A. et al.** (2010): Mega-Events und Stadtentwicklung unter den Bedingungen starker sozialer Ungleichheit. In: C. Haferburg et al. (Hrsg.): Mega-Event und Stadtentwicklung im globalen Süden. Die Fussballweltmeisterschaft 2010 und ihre Impulse für Südafrika. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 243–254.
- Maennig, W.** (2009): Sport Stadia, Sporting Events and Urban Development. International Experience and the Ambitions of Durban. In: Urban Forum, Jg. 20, H.1, S. 61–76.
- Matheson, V.; Baade, A.** (2004): Mega-Sporting Events in Developing Nations: Playing the Way to Prosperity? In: The South African Journal of Economics, Jg. 72, H.5, S. 1085–1096.
- Mayer, M.** (1990): Lokale Politik in der unternehmerischen Stadt. In: Borst, R. et al (Hrsg.): Das neue Gesicht der Städte. Basel .pp.: Birkhauser Verlag, S. 190-208.
- Mengay, A.; Pricelius, M.** (2011): Das umkämpfte Recht auf Stadt in Brasilien. Die institutionalisierte Form der "Stadt Statute" und die Praxis der urbanen Wohnungslosenbewegung MTST. In: A. Holm (Hrsg.): Initiativen für ein Recht auf Stadt. Theorie und Praxis städtischer Aneignungen. Hamburg: VSA-Verlag, S. 245–270.
- Michael, T.** (2007-2008): Diercke Weltatlas. Braunschweig: Westermann.
- Novacich, S.** (2011): Minha Casa Minha Vida Development. In: The Rio Times. Online im Internet am 17.05.2011: <http://riotimesonline.com/brazil-news/front-page/minha-casa-minha-vida-development/>. [Stand: 20.03.2013]
- Pfeiffer, P.** (1997): Favelas und Bairros in Rio de Janeiro. Ein Versuch, Spontansiedlungen und andere Stadtteile einander anzunähern. In: Jahrbuch Stadterneuerung: Beiträge aus Lehre und Forschung an deutschsprachigen Hochschulen. Berlin: Technische Universität Berlin, S. 207–224.
- Pires, H.** (2010): Planejamento e intervenções urbanísticas no Rio de Janeiro: a utopia do plano estratégico e sua inspiração catalã. Biblio 3W. Revista Bibliográfica de Geografía y Ciencias Sociales, Jg. 15, H. 13. Online im Internet: <http://www.ub.edu/geocrit/b3w-895/b3w-895-13.htm>. [Stand: 26.03.2013]

- Pöhler, M.** (1999): Zwischen Luxus-Ghettos und Favelas. Stadterweiterungsprozesse und sozialräumliche Segregation in Rio de Janeiro; das Fallbeispiel Barra da Tijuca. Kleinere Arbeiten aus dem Geographischen Institut Heft 21. Tübingen: Geographisches Institut.
- Prefeitura da Cidade do Rio de Janeiro** (2011): Lei Complementar N.º 111. Plano Diretor de Desenvolvimento Urbano Sustentável do Município do Rio de Janeiro. Plano Diretor de 2011. Online im Internet: http://www2.rio.rj.gov.br/smu/compur/pdf/LC111_2011_PlanoDiretor.pdf. [Stand: 28.03.2013]
- Prefeitura da Cidade do Rio de Janeiro** (2013a): SMH - Secretaria Municipal de Habitação. Online im Internet: <http://www.rio.rj.gov.br/web/smh/exibeconteudo?article-id=1451251>. [Stand: 26.3.2013]
- Prefeitura da Cidade do Rio de Janeiro** (2013b): Programa Morar Carioca. <http://www.uppsocial.org/acao-prefeitura/programa-morar-carioca-secretaria-municipal-de-habitacao/>. [Stand: 26.03.2013]
- Preuss, H. et al.** (2009): Ökonomie des Tourismus durch Sportgrossveranstaltungen. Eine empirische Analyse zur Fussball-Weltmeisterschaft 2006. Wiesbaden: Gabler.
- Purcel, M.** (2002): Excavating Lefebvre: The right to the city and its urban politics of the inhabitant. In: *Geojournal*, Jg. 58, H.2-3, S. 99-108.
- Russau, C.**: Protest gegen Räumung für Olympia in Brasilien. Online im Internet: <http://amerika21.de/2013/03/79320/vila-autodromo-raeumung>. [Stand: 7.3.2013]
- Sabir, A.** (1995): Squatters: Slums within Slums. In: P. Roy; Dasgupta, S. (Hrsg.): *Urbanization and Slums*. Dehli, S. 55–59.
- Sanchez, F.** (2013): É assim que se faz uma Copa do Mundo?. Online im Internet: raquelrolnik.wordpress.com/2013/03/22/remocao-forcada-da-aldeia-maracana-nao-e-assim-que-se-faz-uma-copa-do-mundo/. [Stand: 26.3.2013]
- Sandner Le Gall, V.; Wehrhahn, R.** (2012): Geographies of Inequality in Latin America, Introduction. In: Sandner Le Gall, V.; Wehrhahn, R. (Hrsg.): *Geographies of inequality in Latin America*. Kieler Geographische Schriften Heft 123, Kiel: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Kiel, S. 1–9.

- Scharmanski, A.** (2007): Aus Immobilien werden Mobilien. Lokale Immobilienmärkte im Wirkungsfeld der Globalisierung - Beispiel Mexico City. In: Geographische Rundschau, Jg. 59, H.9, S. 56–63.
- Scharmanski, A.** (2009): Globalisierung der Immobilienwirtschaft. Grenzüberschreitende Investitionen und lokale Markttransparenzen; mit den Beispielen Mexiko City und São Paulo. Bielefeld: Transcript.
- Smith, N.** (2002): New globalism, new urbanism: gentrification as global urban strategy. In: Antipode, Jg. 34, H. 3, S. 428-450.
- Souza, M.** (1993): Armut, sozialräumliche Segregation und sozialer Konflikt in der Metropolitanregion von Rio de Janeiro. Ein Beitrag zur Analyse der "Stadtfrage" in Brasilien. Tübinger Beiträge zur Geographischen Lateinamerika-Forschung H. 10. Tübingen: Im Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Tübingen.
- Souza, M.** (2004): Sozialräumliche Dynamik in brasilianischen Städten unter dem Einfluss des Drogenhandels. Anmerkungen zum Fall Rio de Janeiro. In: S. Lanz (Hrsg.): City of COOP. Ersatzökonomien und städtische Bewegungen in Rio de Janeiro und Buenos Aires. MetroZones H.5, Berlin: B-Books, S. 19–33.
- Trindade, S.; Wehrhahn, R.** (2010): Urban Governance und Partizipation. Akteure und Projekte der Stadtentwicklung am Beispiel von Belém do Pará. In: Geographische Rundschau, Jg. 62, H. 9, S. 42–49.
- UN-Habitat** (2003): The challenge of the slums: global report on Human Settlements.
- Vainer, C.** (2009): Rio 2016: um jogo (Olímpico?) de cartas marcadas. Jornal dos Economistas, ohne Jahrgang, H. 245, S. 3–4.
- Vieira, A.** (2010): Exclusão Social. A Formação de um conceito. In: Melazzo, E.; Guimarães, R. (Hrsg.): Exclusão social em cidades brasileiras. Um desafio para as políticas públicas. São Paulo: Editora UNESP, S. 33–58.
- Wolfsberger, J.** (2009): Frei geschrieben. Mut, Freiheit & Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten. Wien .pp.: Böhlau.

Interviews

Befragung auf dem Morro da Providência:

- Interview Morro da Providência 1
- Interview Morro da Providência 2
- Interview Morro da Providência 3
- Interview Morro da Providência 4
- Interview Morro da Providência 5

Expert_inneninterviews und Gesprächsprotokolle:

- Interview mit einem Vertreter des Movimento Unido dos Camelôs
- Interview mit einer Vertreterin der Associação de Moradores da Vila Autódromo
- Interview mit einem Professor des Instituto de Pesquisa e de Planejamento Urbano e Regional, Universidade Federal do Rio de Janeiro
- Interview mit dem Koordinator des Observatório de Favelas
- Interview mit dem Dozent (u.a. Koordinator des Laboratório de Estudos Urbanos e Socioambientais), Pontifícia Universidade Católica (PUC)
- Interview und Gesprächsprotokoll mit J.B. Mitarbeiter in der Kampagne von Marcelo Freixo um das Bürgermeisteramt in der linksliberalen Partei PSOL

**Working Paper
des Wirtschafts- und Sozialgeographischen Instituts**

Bislang erschienene Hefte

- WP 2011-01: **Martina Fuchs:** Risiken weltweiter Wertschöpfungsketten: Maßnahmen und Lernprozesse in deutschen Metallunternehmen nach der Katastrophe in Japan im März 2011.
- WP 2010-06: **Robin Kremer:** Patentdienstleistungen als Strukturelement in deutschen Innovationssystem.
- WP 2010-04: **Daniel Podolski:** Evolution und Co-Evolution eines Automobilclusters am Beispiel von Schlesien, Polen.
- WP 2010-03: **Martina Fuchs, Hanno Kempermann:** Regionale Wirkungen der Krise 2008/2009 im Maschinenbau.
- WP 2010-02: **Martina Fuchs, Hanno Kempermann:** Regionale Wirkungen der Krise 2008/2009 im Maschinenbau.
- WP 2010-01: **Michael Spiekerkötter:** Wertschöpfungsketten in der ostwestfälischen Küchenmöbelindustrie – Hersteller-Zulieferer-Beziehungen unter Berücksichtigung der Wirtschafts- und Finanzkrise.
- WP 2008-03: **Martina Fuchs, Johannes Winter:** Kompetenzerwerb in Tochterbetrieben internationaler Unternehmen: Beispiele aus der polnischen Automobilindustrie - ein Projektbericht.
- WP 2008-02: **Martina Fuchs, Dorit Meyer:** Dynamische Fähigkeiten - multi-standörtlich und multiskalar: Mitgliedergewinnung von Zeitarbeitern durch Gewerkschaften in Deutschland.
- WP 2008-02 english: **Martina Fuchs, Dorit Meyer:** Dynamic Capabilities – Multi-locational & Multi-scalar Attracting Temporary Staff as Union Members in Germany.
- WP 2008-01: **Martina Fuchs, André Scharmanski:** Die beschwerliche Überwindung von Pfadabhängigkeiten: Das Ringen um "rationale" Entscheidungen von internationalen Büroimmobilien-Investoren.

- WP 2006-02: **Timo Litzenberger:** Die Schmuck- und Edelsteinbranche in Idar-Oberstein - Entwicklung und Perspektiven eines Regionalen Clusters.
- WP 2006-01: **André Scharmanski:** Global denken, lokal handeln - Immobilienwirtschaft im Zeichen der Globalisierung aus theoretisch-konzeptioneller Perspektive.
- WP 2005-01: **Alexandra Endres:** Lernen in global-lokalen Unternehmensnetzwerken am Beispiel der Zulieferer von Volkswagen de México - eine Projektskizze.
- WP 2004-02: **Keren Luo, Ping Huang, Zhigang Chen:** Chinese Migration and Talent Flows in Economic Globalisation.
- WP 2004-01: **Claudia Müller:** Entrepreneurship and Technology Transfer by Chinese Return Migrants - a Theoretical and Empirical Contribution to the Reverse Brain Drain Discussion.
- WP 2003-03: **Rolf Sternberg, Timo Litzenberger:** Die Forschungsleistung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln – ein bibliometrischer Vergleich von Fächern, Fächergruppen und Fakultäten.
- WP 2003-02: **Rolf Sternberg, Timo Litzenberger:** Regional Clusters – Operationalisation and Consequences for Entrepreneurship.
- WP 2003-01: **David Bothe:** Environmental Costs due to the Kárahnjúkar Hydro Power Project on Iceland. Results of a Contingent Valuation Survey.
- WP 2002-03: **Christine Tamásy:** Determinanten des Überlebens neu gegründeter Betriebe.
- WP 2002-02: **Rolf Sternberg:** Knowledge Creation by New Firms – The Regional Perspective.
- WP 2002-01: **Heiko Bergmann:** Entrepreneurial attitudes and start-up attempts in ten German regions. An empirical analysis on the basis of the theory of planned behaviour.
- WP 2001-03: **Dirk Möller:** Humankapitalportfolios als Determinante internationaler Arbeitsmigration – dargestellt am Beispiel Polens und Deutschlands.

- WP 2001-02: **Rolf Sternberg:** Perspektiven der wirtschaftsgeographischen Forschung in Deutschland im Lichte der "New Economic Geography".
- WP 2001-01: **Marc Brüser:** European funds for local initiatives – The role of local actors in implementing Swedish 5b-programmes.
- WP 2000-04: **Dirk Möller:** Zur Bedeutung unternehmerischer Standortwahl für den (Börsen-)Erfolg der Kamps AG – eine kleinräumige Analyse am Beispiel Köln.
- WP 2000-03: **Claus Otten:** Einflußfaktoren auf nascent entrepreneurs an Kölner Hochschulen.
- WP 2000-02: **Rolf Sternberg, Olaf Arndt:** The Firm or the Region – What Determines European Firms' Innovation Behavior?
- WP 2000-01: **Timea Szerenyi:** Konzepte Nachhaltiger Regionalentwicklung in Nordrhein-Westfalen.
- WP 99-05: **Olaf Arndt:** Sind intraregional vernetzte Unternehmen erfolgreicher? Eine empirische Analyse zur Embeddedness-These auf der Basis von Industriebetrieben in zehn europäischen Regionen.
- WP 99-04: **Gero Stenke:** Governance Structures and SME/Large-Firm Relationships in an Innovative Milieu – Evidence from a European Core Region.
- WP 99-03: **Timea Szerenyi:** Indikatorensysteme nachhaltiger Regionalentwicklung auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen.
- WP 99-02: **Rolf Sternberg, Christine Tamásy:** Success Factors for Young, Innovative Firms.
- WP 99-01: **Timea Szerenyi:** Zur Operationalisierung von Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung.
- WP 98-01: **Rolf Sternberg:** Innovative Linkages and Proximity – Empirical Results from Recent Surveys of Small and Medium-Sized Enterprises in German Regions.

